Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 3 | Hamburg, 16. Januar 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Das Recht weist den Weg

E.K. Der Glaube daran, daß Recht und Gerechtigkeit nicht leere Begriffe sind, sondern daß sie sehr wohl ihre eigene, auch in die Ferne wirkende Kraft besitzen, hat uns heimatvertriebenen Schicksalsgenossen recht eigentlich die Stärke gegeben, die wir brauchten, um in diesen unsagbar schweren Zeiten der Katastrophen und Heimsuchungen dennoch fest das Ziel im Auge zu behalten. Dieses Ziel war ein menschenwürdiges Dasein des einzelnen ebenso wie die Freiheit und Einheit des gesamten Deutschlands, aus dem unsere widerrechtlich besetzten Heimatprovinzen niemals ausgeschlossen werden können. Es war schön und sinnvoll, daß der oberste Repräsentant unserer Bundesrepublik, Bundespräsident Heuß, bei dem traditionellen Neujahrsempfang der ausländischen Botschafter sehr nachdrücklich betonte, daß wir mit allen Fasern unseres Herzens die Wiedervereinigung ebenso anstreben, wie auch die Gerechtigkeit und den Frieden unter allen Völkern der Erde. Trotz aller wohlberechtigten Sorgen sollen wir uns nach den Worten des Bundespräsidenten das Vertrauen auf die Macht des Rechtes und der Gerechtigkeit nicht verkümmern lassen. Professor Heuß erinnerte daran, daß manche eine solche Hoffnung als gewagt ansehen. Dann sei es aber ein notwendiges und ein vernünftiges Wagnis, wie das ja auch der Papst in seiner Ansprache zu Weihnachten betont habe.

Fast gleichzeitig hat auch der amerikanische Präsident Eisenhower in seiner Botschaft vor dem Washingtoner Kongreß gleichsam am Vorabend der Berliner Konferenz dem Westen klargemacht, worauf es vor allem ankommt. Er betonte noch einmal, daß keine der westlichen Mächte einschließlich der USA irgendeinen Eroberungskrieg planen und daß man zu jeder Stunde bereit sei, mit den sowjetischen Unterhändlern über alle strittigen Fragen zu verhandeln. Es müßten allerdings vernünftige Aussichten auf wirkliche Ergebnisse vorhanden sein. Eisenhower hat in sehr ernstem Ton daran erinnert, daß es nur an dem Willen aller freien Nationen liegt, in den so wichtigen Besprechungen die Initiative in der Hand zu behalten. Der amerikanische Präsident erinnerte daran, daß der Westen geraume Zeit diese Initiative der anderen Seite überlassen und immer nur auf die von den anderen hervorgerufenen Krisen reagiert hat. Eisenhower sprach auch von den Siegen, die durch die Kräfte der Freiheit auch in Deutschland errungen worden seien. Man kann und darf dabei, auch wenn das nicht ausdrücklich erwähnt worden ist, niemals das — in der von den Sowjets besetzten Zone — abgelegte einmalige und eindeutige Freiheitsbekenntnis vom 17. Juni 1953 übersehen.

*

Es waren neutrale Schweizer Zeitungen, die angesichts der von Moskau inszenierten und von westlichen Moskaufreunden willig aufgenommenen Stimmungsmache vor der Berliner Konferenz nachdrücklich daran erinnerten, wie notwendig es ist, in Berlin wachsam zu sein und klaren Blick zu bewahren. Es liegt auf der Hand, daß dem Kreml alles daran liegt, aus dem echten, gesunden und wohlverständlichen Friedenswillen aller Völker für sich Sondervorteile zu ziehen. Von Tag zu Tag zeigt sich deutlicher, wie genau die Sowjetunion alle etwaigen schwachen Punkte in der Geschlossenheit der westlichen Welt beobachtet. Die Reihe der Beschwörungen und Versprechungen an die Franzosen reißt nicht ab. Man stellt die Pariser Angstkomplexe, die kürzlich sogar die holländische „Haagse Post" als eine schwere Bedrohung der europäischen Zukunft bezeichnete, geschickt in Rechnung. Man ist höchlichst zufrieden, wenn jede unverbindliche und wenig kostspielige Geste der Kreml-Herren von Neunmalweisen zum Anlaß genommen wird, sehr phantasievolle Bilder von einer grundlegenden Wandlung in der Sowjetunion auszumalen. Demgegenüber erinnern Züricher Blätter daran, daß nur eine einzige Tatsache feststehe: daß die Sowjets sich in Berlin an den Verhandlungstisch setzen würden. Was darüber hinausgehe, sei reine Kombination und Phantasie. Der Mann, der die Berliner Abordnung des Kreml führt, heißt Molotow. Man weiß aus der Praxis früherer Konferenzen von ihm, daß er der zäheste, unnachgiebigste und in allen diplomatischen Winkelzügen wohlerfahrenste Mann ist, den Moskau entsenden kann. Wenn man gegenüber den Franzosen mit einer Erneuerung des franco-sowjetischen Bündnisses lockt, so versucht man es in anderer Richtung, indem man Handelsmöglichkeiten mit dem roten China und roten Rußland in Aussicht stellt.

*

Ein großer deutscher Dichter hat das weise Wort gesprochen, daß nur der sich die Welt bildet, der fest auf dem Sinn beharrt. Es sollte in diesen letzten Tagen vor dem Beginn der Berliner Besprechungen von allen Staatsmännern und Politikern gelesen werden. Die ja nun schon bei sehr vielen Konferenzen erprobte Taktik der Sowjets, bei Bedarf ins Uferlose hineinzudebattieren, die klaren Umrisse der strittigen Fragen verschwimmen zu lassen und notfalls alle Schuld an einem Scheitern der Besprechungen auf den anderen zu schieben, muß dann in Berlin von vornherein wirkungslos sein, wenn alle Verhandlungsführer aus der freien Welt bereit sind, klar auf diesen eigentlichen Sinn des Gesprächs zu bestehen und eine Vermengung der Probleme nicht mitzumachen. Nur ein Böswilliger kann hier behaupten, daß eine Wiedervereinigung des ganzen Deutschland in Frieden und Freiheit für irgendjemand eine Gefahr darstelle. Unser deutsches Volk sieht vor sich dringendste Friedensaufgaben von solcher Größe, daß die bloße Verdächtigung, es könne irgendeinen kriegerischen Ehrgeiz hegen, nach dem, was wir in den letzten Jahrzehnten zu durchleiden hatten, völlig absurd ist. Niemand leugnet, daß sich die Berliner Konferenz und die ihr etwa folgenden Besprechungen mit einer Riesenzahl von Ringen zu befassen haben, von denen Sein oder Nichtsein einer freien Menschheit abhängt. Potsdam und Jalta haben mit ihren Rechtsbeugungen allein eine Unzahl dieser Probleme geschaffen, die nach einer Lösung schreien. Nur der weitblickende, entschlossene Staatsmann, der ein Vermanschen, Zerreden und Kuhhandeln nicht mitmacht, kann diese Probleme meistern und echte Rechtsordnungen wiederherstellen.

Es hat in den letzten Jahren und vor allem in der allerletzten Zeit an Beteuerungen, man sei an der Einheit und Freiheit eines souveränen Deutschland interessiert, nicht gefehlt — auch im Osten nicht. Es gibt keine unübersteigbaren Hindernisse dafür, die Echtheit dieser Beteuerungen — sogar schon in sehr kurzer Zeit — nun wirklich durch die Tat zu beweisen.



Aufnahme: PIK Kluwe

Macht es ihnen leicht!

Die letzten Heimkehrertransporte brachten auch ostpreußische Frauen und Mädchen, die jahrelang in den Straflagern Nordrußlands und Sibiriens leben und arbeiten mußten, nach Deutschland — wenn auch nicht in die Heimat — zurück. Wir empfingen sie in tiefer Freude. Sie aber kamen zu uns in ein Land, über dem für sie die Ungewißheit lag. Sie hatten in den Jahren ihrer Gefangenschaft keine Postverbindung mit Deutschland. Sie hatten keine Möglichkeit gehabt, sich über die wirklichen Zustände bei uns zu informieren. Selbst die Zeitungen der Sowjetzone, die man den Kriegsgefangenen zustellte, waren ihnen vorenthalten worden, und die Sowjets hatten ihnen Westdeutschland als ein Land geschildert, in dem der Hunger und der Schrecken regiert.

So war es nicht immer nur die Freude der Befreiung, die in ihren Gesichtern stand, wenn sie in Friedland eintrafen, beim Suchdienst nach ihren Angehörigen forschten und neue Kleidung empfingen. Es war oft genug die Angst vor dem, was nun kommt. Woher sollten sie, die seit neun Jahren nichts von Deutschland gehört hatten, wissen, daß nicht sofort eine andere politische Macht sich ihrer bemächtigen und sie neuem Elend aussetzen würde? Wenn im Lager Friedland zum Essen gerufen wurde, so bildeten sie unaufgefordert eine Schlange; sie kannten es nicht anders. Und hin und wieder kam es vor, daß einer von ihnen die freundlichen Fragen des Personals mit harten Worten beantwortete; sie waren in neun Jahren daran gewöhnt, in den Herren eines Lagers Unterdrücker zu sehen.

So stehen Sorge und Zweifel auch in den Blicken dieser ostpreußischen Frau, die von Friedland aus mit ihren Habseligkeiten den Weg in eine Freiheit antritt, der gegenüber sie manche Besorgnis hat. Sie und ihre Schicksalsgefährtinnen können den neuen Weg nur mit zögernden Schritten, nur mit langsamem Verstehen beschreiten. Helft ihnen, macht es ihnen leichter!

Opferwillige Ostpreußen

Bruderhilfe einer großen Gemeinschaft

Um die nötigen Geldmittel für eine großzügige Fortsetzung der Paketsendungen zu gunsten unserer in der Heimat lebenden Ostpreußen zu gewinnen, wandte sich in der ersten Januarfolge des Ostpreußenblattes die Bruderhilfe Ostpreußen mit einem Spendenaufruf an alle Landsleute. Der Ruf verhallte nicht ungehört. Eine Woche vor dem Erscheinen dieser Folge, am 10. Januar, erreichte der Spendeneingang die Höhe von rund 18 000,— DM.

Am 2. Januar war die Folge 1 des Ostpreußenblattes, der eine Zahlkarte der Bruderhilfe beigelegt war, in den Händen der Leser. Noch am gleichen Tage wurden über 400 Mark mit diesen Zahlkarten an die Bruderhilfe abgeschickt. Zwei Tage später hatte diese Summe sich bereits verzehnfacht. Seither bringt die Post der Bruderhilfe täglich eine vierstellige Summe. Beim Redaktionsschluß dieser Folge liefen die Spendeneingänge unvermindert weiter ein.

Es gibt wohl wenige Gemeinschaften in Deutschland, die auf einen kurzen, aber dringenden Mahnruf hin mit einem solchen Erfolg rechnen dürften. Wir haben immer betont, daß wir uns im Hilfe für unsere Paketaktion an die westdeutsche Bevölkerung nur dann mit innerer Berechtigung wenden können, wenn wir auch selbst zu jeder möglichen Anstrengung bereit sind, unseren Landsleuten in der Heimat zu helfen. In der letzten Zeit haben wir mehrmals im Ostpreußenblatt dargestellt, wie die westdeutsche Bevölkerung uns unterstützt, wie westdeutsche Firmen, Schulen und Familien für unsere Bruderhilfe Opfer bringen. Wir haben dabei immer betont, daß es dennoch der unbekannte Ostpreuße war, der durch seine kleine Spende, summiert durch die Größe unserer Gemeinschaft, das Hilfswerk ins Leben gerufen und aufgebaut hat. Jetzt erweist sich wiederum, daß dieser unbekannte, ungenannte Ostpreuße auch weiterhin die tragende Kraft der Hilfe für die Heimat bleibt. Er ist es, der an den kritischen Punkten eingreift. Die einzigartige innere Verbundenheit der ostpreußischen Schicksalsgefährten erweist sich wieder.

Auch zeigt sich erneut, daß gerade die Menschen, die selbst den Mangel in ihrem Alltag ständig spüren, mit als erste Verständnis für die Not der anderen haben. Ein Ostpreuße in Sulingen schrieb auf die Rückseite seines Zahlkartenabschnittes, mit dem er zwei Mark überwies: „Von den hunderttausend Beziehern sollte jeder zwei Mark für seine hungernden Brüder spenden, auch wenn er nur Rentner oder Sozialhilfeempfänger ist. Leider bin ich beides." — Unter den Spendern sind viele, die wie er den Wert einer Mark sehr genau zu schätzen wissen. Es ist kein Wunder, daß gerade sie darauf sehen, daß auch die besser Gestellten ihre Pflicht tun wie sie. So vermerkt ein Einsender: „Man sollte auch die Bundestagsabgeordneten zu einer Spende für die Bruderhilfe auffordern."

Die ältesten Leute erweisen sich wieder einmal, daß sie dem alten Heimatboden am engsten verbunden sind. Eine Spende von elf Mark überweist aus der Nähe von Göttingen ein Landsmann, der mit zittriger Handschrift sein Geburtsdatum vermerkt; er stammt aus dem Kreise Treuburg und ist 89 Jahre alt. Ein anderer schreibt: „Bin ein alter masurischer Fischer, 70 Jahre, und meine Frau 72 Jahre alt. Da ich gerne den Priem habe, muß ich eine Woche aussetzen und schicke die eine Mark der Bruderhilfe." Drei Skatbrüder in Hannoversch-Münden teilen mit: „Wir opfern unsere Skatkasse gern."

Eindeutig bringen unsere Ostpreußen zum Ausdruck, daß es ihnen nicht zuviel wird, immer wieder für die Bruderhilfe einzutreten: „Bitte um Zusendung weiterer Zahlkarten, da ich jeden Monat meinen Beitrag hierzu leisten will." — „Da vielleicht nicht jeder Bezieher selbst die erbetene Mark leisten kann, übersende ich zwei Mark." — „Diese Sammlung durch Beilegen der Zahlkarte könnte jeden Monat erfolgen." So und ähnlich lauten die Zuschriften.

Tag für Tag kommen weitere Spenden. Die Bruderhilfe erwartet sie. Am Erscheinungstag dieser Folge ist, so hoffen wir, das Porto für weitere zweitausend Pakete für Ostpreußen zusammengekommen. Aber noch weitere achttausend Pakete müssen abgeschickt werden, bis jeder Ostpreuße in der Heimat auch nur einmal von der Bruderhilfe Ostpreußen unterstützt worden ist. Nicht nachlassen!

Der Erfolg macht uns allen Mut. Jedem Helfer, jedem Spender gilt der Gruß, den eine Einsenderin, „eine alte Tilsiterin", auf ihren Zahlkartenabschnitt schrieb:

„Herzliche Segenswünsche für Ihre Arbeit und Dank an alle, die in dieser Arbeit stehen."

Offener Brief an Daladier

Der Stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft Strüvy hat an den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier den folgenden Offenen Brief gerichtet:

Eure Exellenz!

Sehr geehrter Herr Daladier!

Nach Pressenachrichten haben Sie in der ersten Dezemberwoche die polnisch verwalteten deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie bereist und die Meinung geäußert, daß die Oder-Neiße-Linie die natürliche Grenze Polens sei und diese deutschen Gebiete endgültig an Polen abgetreten werden müssen.

Eure Exellenz!

Sie wissen, daß dieser Teil Deutschlands seit 725 Jahren bis zum Jahre 1945 nur von Deutschen bewohnt wurde. Die unter alliierter Kontrolle durchgeführte Abstimmung im Jahre 1920 hat dieses auch für die gemischtsprachigen Gebiete bewiesen.

Sie wissen, daß die deutsche Bevölkerung 1945 und 1946 unter Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit aus diesem Landesteil vertrieben wurde, daß dabei grausamste Methoden angewandt und Millionen ermordet und verschleppt wurden.

Sie wissen, daß diese gewaltsame Austreibung in der Geschichte der Menschlichkeit ohne Beispiel ist und daß sie allein die Ursache dafür ist, daß heute in dem polnisch verwalteten Landesteil nur noch wenige Hunderttausend ihres Eigentums beraubte Deutsche leben und daß jetzt die Masse der Bevölkerung aus dort neu angesiedelten Polen besteht.

Eure Exellenz!

Sie sind einmal sehr enttäuscht worden. Aber gerade weil Sie erlebten, daß aus Rechtsbruch und Unrecht nur Unfrieden entstehen, wissen Sie, daß auch im Leben der Völker über allem Recht und Gerechtigkeit stehen müssen, wenn die Völker in Eintracht, Frieden und Wohlstand leben sollen.

Eure Exellenz!

Sie wissen, daß Deutschland 1945 in drei Teile zerrissen wurde:

1. Ostdeutschland: von Russen und Polen besetzt und verwaltet, die Deutschen ermordet, verschleppt und vertrieben.

2. Mitteldeutschland: die Deutsche Demokratische Republik, kommunistisch regiert und von den Sowjets besetzt.

3. Westdeutschland: die Bundesrepublik.

Mittel- und Westdeutschland haben neun Millionen Heimatvertriebene aus Ostdeutschland und vier Millionen Heimatvertriebene aus anderen Ländern aufnehmen müssen.

Deutschland bietet heute dieses Bild:



Wie würde

Frankreich

aussehen, wenn ihm das Schicksal ein ähnliches Unglück bescherte, wie es über Deutschland kam, nämlich die Teilung Frankreichs in drei Teile?

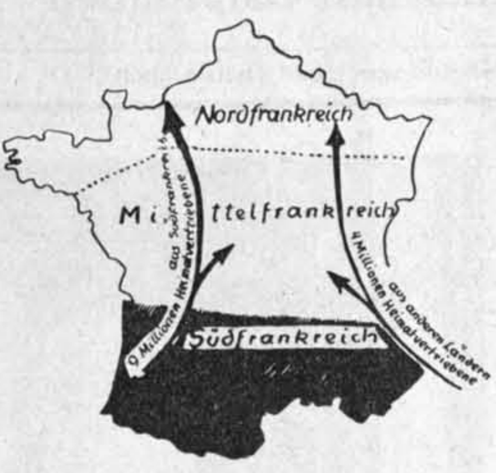
1. Südfrankreich: von einem afrikanischen Volk besetzt und verwaltet, die dort wohnenden Franzosen ermordet, verschleppt oder vertrieben.

2. Mittelfrankreich: Französische Demokratische Republik, kommunistisch regiert, von afrikanischen Sowjets besetzt.

3. Nordfrankreich: französische Bundesrepublik, föderalistisch aufgebaut.

Mittel- und Nordfrankreich hätten neun Millionen Heimatvertriebene aus Südfrankreich und vier Millionen Heimatvertriebene aus anderen Mittelmeerländern aufnehmen müssen.

Frankreich sähe dann so aus:



Eure Exellenz!

Glauben Sie, daß die Franzosen mit einer Annexion Südfrankreichs durch eine fremde Macht und der endgültigen Austreibung aller Franzosen aus Südfrankreich zufrieden sein würden?

Glauben Sie, daß die Franzosen den Raub ihres Landes jemals als Recht anerkennen würden, auch wenn in Südfrankreich kein Franzose mehr lebte? Glauben Sie, daß Frankreich, das dünner bevölkert ist als es Deutschland schon früher war, ohne Südfrankreich leben könnte?

Wir Deutsche glauben es nicht!

Wir deutschen Heimatvertriebenen haben in der Charta der Heimatvertriebenen feierlich erklärt, daß wir auf Rache und Vergeltung, nach der andere Völker in ähnlicher Lage strebten und streben würden, ausdrücklich verzichten. Wir wollen mit unseren Nachbarn und auch mit den Polen in Frieden und auch in Freundschaft leben. Wir wollen aber nur

unser Recht

und in Frieden die Rückgabe des Landes, das man uns raubte, ohne das wir auf die Dauer nicht leben können.

Eure Exellenz!

Als bedeutender und angesehener Politiker einer großen Kulturnation werden Sie erkennen, daß der unselige Nationalismus, der Europa in den letzten Jahrhunderten in Kriege und Unfriede stürzte, überwunden werden muß, wenn ein geeintes und glückliches Europa entstehen soll. Wir glauben, daß Europa nicht auf dem Boden des Unrechts, mit Annexion und Haß, sondern nur im gegenseitigen Verstehen und nach den Grundsätzen der Atlantic-Charta, des Selbstbestimmungsrechts der Völker, aufgebaut werden kann.

Wir bitten Eure Exellenz:

Sie haben zu der Frage der deutsch-polnischen Grenze Polen gehört. Hören Sie, wie ein gerechter Richter, auch uns an, bevor Sie sich eine Meinung bilden und diese in der Öffentlichkeit vertreten.

Wie würde Ihr Volk in unserer Lage fühlen und denken?

In ganz vorzüglicher Hochachtung
Wilhelm Strüvy

*

Landsmann Strüvy ist mit dieser eindrucksvollen Darstellung zum Sprecher dessen geworden, was wir Ostpreußen über unsere Rechte auf unsere Heimat denken und fühlen. Niemand, und mag er auch das Gewicht eines bekannten Namens haben, wird uns in dieser Haltung wankend machen können.

Als Frankreich „Ostprovinzen" hatte

Von Paul Pascal

Nachdem von Frankreich eine ganze Reihe von Stimmen herübergedrungen sind, die einen deutschen Verzicht auf die entrissenen Ostgebiete verlangen, ist es wohl nicht unangebracht, daran zu erinnern, wie Frankreich sich in einem ähnlichen Falle verhalten hat. Wir betonen, daß dies nicht aus nationalistischen oder gar rachepolitischen Gründen heraus geschieht. Im übrigen kann diese geschichtliche Erinnerung dem heutigen Deutschland, insbesondere den Vertriebenen aus dem deutschen Osten, einige wertvolle Hinweise geben.

Frankreich hatte auch einmal sein Problem der entrissenen Ostprovinzen. Es ging um Elsaß und Lothringen, die beiden Länder, die Frankreich nach seiner Niederlage im Krieg von 1870/71 an Deutschland hatte abtreten müssen. Wir wissen wohl, daß dieser Vergleich, wie alle Vergleiche, hinkt. Elsaß-Lothringen kann nicht ohne weiteres mit Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien verglichen werden. Die beiden etwa anderthalb Millionen Einwohnr zählenden Ostprovinzen waren 1871 nur etwa 200 Jahre französisch regiert worden. Die eigentliche „Angleichung" hatte erst die Revolution von 1789 mit ihrem Prinzip der „einen und unteilbaren Republik" gebracht. Außerdem besaßen die Ostprovinzen für den französischen Staat nicht dieselbe lebenswichtige Bedeutung wie die Oder-Neiße-Gebiete für den Staat der Deutschen. Und überdies förderte die Bismarcksche Politik, organisch denkend wie sie war, den Erwerb reicher nordafrikanischer Gebiete durch Frankreich, um das französische Volk von Rachegedanken abzulenken.

Die Abtretung Elsaß-Lothringens erfolgte durch das französische Parlament, aber unter Protest der Abgeordneten der beiden Provinzen, die dabei von der französischen öffentlichen Meinung angespornt und unterstützt wurden. Gambetta, der große republikanische Führer des damaligen Frankreich, gab die Losung aus: „Nicht davon sprechen, immer daran denken." Frankreich hat sich übrigens nicht immer an diese Losung gehalten. Man kann sogar sagen: Frankreich hat nach 1871 seine ganze Außenpolitik auf das Ziel der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens ausgerichtet. Alles andere wurde diesem Hauptziel untergeordnet.

Wilhelm II. versuchte in den neunziger Jahren, zu Frankreich in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Er selbst war keinesweg Franzosenfeind. Er sprach ausgezeichnet französisch und redete sogar einmal elsässische Soldaten des Krieges von 1870, die bei einer Kaiserparade mit ihren französischen Auszeichnungen (!) angetreten waren, auf französisch an. Die Antwort, die der Kaiser vom Botschafter Frankreichs erhielt, war absolut negativ. Ohne daß Deutschland sich zu einer „Zurückerstattung" der beiden Provinzen bereit erklärt, so hieß es, werde Frankreich dem Gedanken einer Versöhnung nicht näher treten.

Im Gedanken an Elsaß-Lothringen demütigte sich Frankreich 1898 vor seinem früheren Erbfeind England, indem es seine Truppen aus dem Sudangebiet zurückzog. Der überaus deutschfeindliche Außenminister Delcassé schmiedete übrigens, entgegen der Stimmung, die angesichts des britischen Ultimatums in Paris herrschte, die „Entente cordiale" (das „herzliche Einvernehmen"!) mit England, der 1891 ein Einvernehmen mit dem Zarenreich vorausgegangen war.

Systematisch wurden Elsässer und Lothringer, die nach 1871 für Frankreich optiert hatten, gefördert. Rund einhundertundsechzig elsässische und lothringische Generäle zählte die französische Armee um 1930. Bedeutende französische Schriftsteller, wie Marice Barrès, widmeten Romane und Novellen den verlorenen Gebieten, immer wieder in demselben Sinne, daß von unerträgliche Unterdrückung jener Bevölkerung gesprochen wurde, die es niemals gab. (Nebenbei: Was tun die Repräsentanten des deutschen Geisteslebens heute, um den Gedanken an Königsberg, Breslau usw. hochzuhalten?)

Wenn ein Schriftsteller wie Francois Mauriac heute offen zugibt, daß Frankreich sich nicht gescheut hat, im Ersten Weltkrieg über eineinhalb Millionen Menschen zu opfern, der Rückgewinnung seiner verlorenen Ostgebiete zuliebe, so ist damit eigentlich alles gesagt.

Der Zähigkeit der Konsequenz und — sagen wir es ruhig — auch der Geschicklichkeit der französischen Politik wurde im November 1918 der ersehnte Erfolg beschieden, obwohl Präsident Wilson große Bedenken gegen eine Wiederangliederung des inzwischen stark veränderten Elsaß-Lothringens hatte. Eine andere Frage ist, ob die ungeheuren Opfer, die Frankreich für dieses Land brachte, gerechtfertigt waren. Das müßten die Franzosen mit sich selbst abmachen. Auf jeden Fall sollte man annehmen dürfen, daß ein Volk, das verlorene Provinzen so wenig verschmerzen konnte und so nachdrücklich und auch ohne Rücksicht auf den Frieden wiederverlangte, Verständnis für die heutige Situation Deutschlands gegenüber den Oder-Neiße-Gebieten aufbringen müßte, um so mehr als das Deutschland von heute die kriegerische Lösung von vornherein ausschaltet.

Gemeinsames Vorgehen für Berlin

Am 10. und 11. Januar fand in Bonn eine Tagung der Sprecher der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften statt; Gegenstand der Beratung war die bevorstehende Berliner Konferenz.

Der Verband der Landsmannschaften, der Zentralverband der vertriebenen Deutschen und die Vereinigten Landsmannschaften der Sowjetzone haben für die Berliner Konferenz ein gemeinsames Vorgehen vereinbart.

Gemeinsam beschlossen sie weiterhin die Bildung eines Sachverständigenausschusses, in dem Botschafter a. D. von Dirksen, der Kieler Völkerrechtler Professor Dr. Raschhofer, der außenpolitische Referent des ZvD, Gesandtschaftsrat a. D. Dr. Richard Sallet, der aus dem oberschlesischen Abstimmungskampf bekannte Dr. h. c. Otto Ulitz, der Leiter des Osteuropa-Instituts München, Professor Dr. Hans Koch, der Chefredakteur von „Christ und Welt", Dr. Claus Mehnert und der Chefredakteur der Ostkorrespondenz Dr. Harald Laeuen berufen wurden. Der Ausschuß soll bereits in den nächsten Tagen zusammentreten.

Die Präsidien der VdL und des ZvD werden eine erste gemeinsame Sitzung am 22. Januar in Bonn durchführen, an der auch das Präsidium des VLS (sowjetzonalen Landsmannschaften) teilnehmen wird. Auf dieser Sitzung sollen die Vorschläge beraten werden, die der Sachverständigenausschuß als erstes Arbeitsergebnis dem Präsidium vorlegen wird.

Von Woche zu Woche

Gegen gesamtdeutsche Wahlen wandte sich kurz vor der Berliner Konferenz erneut Radio Moskau.

Einen Rückzug der Vopo aus Ostberlin während der Konferenz kündigt das Ostberliner Polizeipräsidium an. Es handelt sich hier um die Einheiten der kasernierten Volkspolizei, die vorübergehend in die Sowjetzone verlegt werden sollen.

Eine große Bonner Dokumentationszentrale wird im Auswärtigen Amt geschaffen. Die Bibliothek des Deutschen Außenamtes umfaßt bereits über 80 000 Bände.

Bewerbungsformulare für den Eintritt in das deutsche Truppenkontingent einer EVG hat die Dienststelle Blank fertiggestellt. Bisher haben sich rund hunderttausend Bewerber gemeldet.

Ueber 3500 deutsche Techniker, Arbeiter und Angestellte wollen die USA-Luftstreitkräfte im nächsten halben Jahr als Bodenpersonal und im Nachschubdienst in Europa einstellen.

64 ehemalige deutsche Generale befinden sich nach Heimkehrerberichten noch im Moskauer Generalslager Woikowo. General der Flieger Pflugbeil und der frühere General Preuß kehrten überraschend heim.

Für die Spandauer Häftlinge hat sich Bundeskanzler Dr. Adenauer eingesetzt. Er bat in einem Brief die drei Westmächte, auf der Berliner Konferenz mit den Sowjets das Schicksal der Spandauer zu erörtern.

Ein Gnadengesuch für den früheren Reichsminister Freiherrn von Neurath richtete der Stuttgarter Rechtsanwalt Fischinger an die bevorstehende Viererkonferenz. Er wies hierbei auf den sehr bedenklichen Gesundheitszustand des nun 81jährigen hin.

Die Essener Firma Krupp will auch in Zukunft keine Waffen herstellen. Der jetzige Firmeninhaber betonte, daß er auch im Ausland keine Werke gründen werde.

Sämtliche Rundfunkintendanten des Bundesgebietes empfing Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundesinnenminister Dr. Schröder war zugegen.

Die berühmte Staatliche Berliner Porzellan-Manufaktur Preußens verlegt wieder alle wichtigen Abteilungen nach der früheren Reichshauptstadt. Große Teile waren 1943 nach Selb in Oberfranken verlagert worden.

Für eine gründliche Verwaltungsreform in Berlin sprach sich der Regierende Bürgermeister Dr. Schreiber aus. Ein Dutzend Bezirksparlamente neben dem Abgeordnetenhaus sei viel zu viel. Dem Berliner Senat müsse es gelingen, in diesem Jahre weitere 50 000 Berliner Arbeitslose wieder in Arbeit zu bringen.

Deutschlands Erdölausbeute hat sich wesentlich erhöht. Mit einer Produktion von 2,18 Millionen Tonnen in der Bundesrepublik wurden fast 25 Prozent mehr gewonnen als 1952. Deutschland produziert fast ein Drittel seines Ölbedarfs heute selber.

Ungeheure Schneestürme suchten auch das südliche Europa heim. Selbst aus Bayern wurden orkanartige Stürme gemeldet. Der Bahnverkehr war hier wie auch in Italien stark behindert.

Eine der großartigsten Leistungen des Seebergungsdienstes war die Rettung des griechischen Tankers „Leros" vor der Elbmündung. Acht deutsche Schlepper und mehrere Rettungsfahrzeuge brachten das auf dem Scharhörnriff gestrandete Schiff sicher nach Cuxhaven.

35 Menschenleben bei einem Flugzeugunglück forderte der Absturz einer britischen Düsenmaschine über dem Mittelmeer in der Nähe der Insel Elba. Neben der Besatzung sind acht Frauen, vier Kinder und siebzehn Männer umgekommen.

Am russischen Weihnachtsfest, das erst im Januar gefeiert wird, waren alle noch vorhandenen Moskauer Kirchen sehr stark besucht.

Eine große Reise durch Rußland — angeblich ohne Staatsempfänge und Propaganda — will Malenkow antreten.

Wie der Vatikan meldet, hat der frühere Sowjet-Polizeichef Berija kurz vor seiner Hinrichtung gebeten, ihm eine Bibel zu geben.

Ein Maskenball fand erstmals im großen Palais des Moskauer Kreml statt. Man will damit den „neuen Kurs" demonstrieren.

Nach Moskau begeben sich vierzig britische Kaufleute. Sie wollen dort über den Export englischer Waren nach Rußland verhandeln. Führende britische Zeitungen betonen, daß man sich schon nach 1918 über englische Handelsmöglichkeiten mit der Sowjetunion großen Täuschungen hingegeben habe.

Über die amerikanisch-russischen Atomplan-Verhandlungen fanden Vorbesprechungen zwischen Außenminister Dulles und dem Sowjetbotschafter in Washington Zaburin statt.

Königin Elisabeth von England ist auf ihrer Reise durch Neuseeland so überanstrengt worden, daß mehrere Ruhetage eingelegt werden mußten.

Der Verkehrstod forderte in den Vereinigten Staaten im letzten Jahr mehr Todesopfer, als drei Jahre Koreafeldzug!

Umfangreiche Erdölfunde werden sowohl aus Mexiko wie auch aus China gemeldet. Der Direktor der mexikanischen Erdölverwaltung gab bekannt, es handele sich um die reichsten je gefundenen Quellen.

Der bekannte Operettenkomponist Fred Raymond erlag am Bodensee einem Herzschlag. Fred Raymond war der Komponist der vielgespielten Operetten „Maske in Blau" und „Ball der Nationen". Er vertonte auch das Lied „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren". Raymond wurde nur 53 Jahre alt.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 110 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

„Mein Herz schlägt für den Süßmost"

DER FALL KNUTH

Als „Kurt Quedenfeld" besorgte sich der „Gaustabschef des Volkssturmes in Ostpreußen" Kurt Knuth 212000 DM Kredite aus öffentlichen Mitteln — Seine Süßmosterei unter Vergleichsverfahren, Verluste nach seinen Angaben 79000 DM — Knuth kein Ostpreuße, als Findelkind in Berlin-Wedding gemeldet

Wir berichteten in der letzten Folge, daß der Kreisleiter von Heiligenbeil, Osterode und Angerburg, Gauamtsleiter und Gaustabschef des Volkssturmes Kurt Knuth, einer der engsten Mitarbeiter des berüchtigten Gauleiters Koch, unter dem Namen Kurt Quedenfeld in Krukum im Kreis Melle (Niedersachsen, in der Nähe von Osnabrück) lebt und dort unter anderem BHE-Kreistagsabgeordneter ist.

Knuth war einer der Männer, die mitten in der Terrorherrschaft und der Korruptionswirtschaft von Koch standen; er war einer seiner willfährigsten Helfer. Er ließ seine Schlägerknechte auf die Bevölkerung los. Er trägt mit Koch und einigen anderen die Hauptschuld daran, daß Ostpreußen nicht rechtzeitig geräumt wurde und daß Tausende und aber Tausende ums Leben kamen oder nach der Sowjetunion verschleppt wurden oder heute gegen ihren Willen unter den elendesten Bedingungen in unserer Heimat leben müssen. Er trägt als Gaustabschef des Volkssturmes mit die Verantwortung dafür, daß Jungen von vierzehn und fünfzehn Jahren und alte wehruntaugliche Männer ihren Familien entrissen und ohne Ausbildung und ohne taugliche Waffen den sowjetischen Armeen entgegengestellt wurden.

Mit Koch geflohen

Er selbst aber, der „Oberste Chef der Führerpaketaktion", der „Landesverwaltungspräsident in der Ukraine", der „im Namen des Führers" zum „Organisator der Verteidigung Ostpreußens und zum „Gaustabschef des Volkssturmes" ernannt worden war, — er selbst flüchtete zusammen mit Koch auf einem Eisbrecher nach Westen. Bevor sie in Schleswig-Holstein an Land gingen, war aus dem Kurt Knuth, Jahrgang 1902, ein Kurt Quedenfeld geworden, Jahrgang 1899. Das Goldene Parteiabzeichen verschwand, die braune Uniform schimmerte plötzlich soldatengrau, und aus parteigoldenen Abzeichen wurden Offiziers-Achselstücke.

Knuth-Quedenfeld begab sich nach dem Kreis Melle in die Nähe von Osnabrück. Dort tauchte er unter. Zunächst reiste er mit schmiedeeisernem Kunstkitsch, dann preßte er in Insingdorf im Kreise Melle, später in Krukum, mit seiner wiedergefundenen Familie Äpfel und Birnen.

Nun aber kommt etwas, was geradezu unglaublich klingt und was sich würdig an die Machenschaften anreiht, deretwegen er eben-



Knuth

Eine Aufnahme, die vor einigen Tagen gemacht wurde. — Einst schlug sein Herz für die „Partei", jetzt schlägt es für den Süßmost und für die Tausende von D-Mark, die mit Hilfe des Mostes aus einigen Banken zu holen waren.

falls in weiten Kreisen Ostpreußens bekannt war: er verstand es, für seinen Süßmostereibetrieb Kredite aus öffentlichen Mitteln in Höhe von 212 000 DM zu erhalten. Bis zu welchem Grade sie verloren sind, das muß die Zukunft zeigen, denn noch steht der Quedenfeld-Süßmosterei-Betrieb unter Vergleichsverfahren. Knuth selbst teilte mit, daß die Verluste seines Betriebes 79 000 DM betragen. Wie sein Betrieb steht, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß er nicht mehr die Krankengelder an die Allgemeine Ortskrankenkasse abgeführt hat, sondern, wie es heißt, Süßmost. Mit vierhundert Flaschen ist die Krankenkasse auf lange Zeit hinaus versorgt...



„Familie Quedenfeld hat nur drei Köpfe"

Unter dieser vielsagenden Überschrift bringt eine Zeitung in Bielefeld das obenstehende Foto des Gebäudes, in dem Knuth seinen Süßmost-Betrieb hat und in dem er selbst mit Frau und der jüngsten Tochter wohnt. Die vier anderen Kinder Knuths, alle erwachsen, leben unter ihrem richtigen Namen in verschiedenen Städten des Bundesgebietes. „Alle auf Quedenfeld zu taufen, hielt ich nicht für richtig", erklärt Knuth.

212 000 DM Kredite

Als über die Art, wie Knuth die Darlehen erhalten und verbraucht hatte, die verschiedensten Vermutungen laut wurden, wandten sich die örtlichen Zeitungen an Knuth mit der Aufforderung, ihnen eine Reihe von Fragen über die Darlehen zu beantworten; Knuth hat das dann wie folgt getan:

Frage: Welches sind die fachlichen und kreditpolitischen Voraussetzungen für die Darlehnsgewährung gewesen?

Antwort: „Das Bestehen des Betriebes in Krukum mit den bereits aus eigener Kraft erbauten Teilgebäudes. — Als Textilkaufmann fiel es mir nicht schwer, nach einer Ausbildung in einem Kollegenbetrieb (Vlotho) und nach Absolvierung eines Betriebsleiterfachkurses auf der Fachschule Obererbach mir das notwendige Fachwissen anzueignen."

Frage: Von welchen Stellen und in welcher Höhe erhielten Sie die Darlehen? Wie weit haben der Kreis und die Regierung hierbei mitgewirkt?

Antwort:

„1. Kredit: Niedersächsische Heimstätte	**12 000 DM**
2. Kredit: Landesdarlehen	**60 000 DM**
3. Kredit: Bundesdarlehen (Vertriebenenbank in Bonn)	**40 000 DM**
4. Kredit: Lastenausgleichsbank Godesberg	**100 000 DM**
zusammen	**212 000 DM**

Kreis und Regierung haben hierbei nicht mitgewirkt."

Frage: Wurden die Gelder in Ihrem Krukumer Betrieb oder auch in Teil- und selbständigen Zweigbetrieben eingesetzt?

Antwort: „Die Gelder wurden restlos und ausschließlich im Krukumer Betrieb eingesetzt. Teil- und Zweigbetriebe bestehen und bestanden nicht."

Frage: Welche Sicherheit wurden für die Darlehen verlangt und geboten? Wußten die darlehnsgebenden Stellen von Ihrer Namensänderung?

Antwort: „Als Sicherheiten wurden Eintragungen auf das Betriebsgebäude, Übereignung von Maschinen, von Außenständen und von Warenlagern verlangt und geboten. Die angebotenen Sicherheiten wurden geprüft, die Forderungen der darlehnsgebenden Stellen zum Teil erhöht. Die verlangten Sicherheiten wurden dann in voller Höhe gegeben und befinden sich heute noch im Besitz der darlehnsgebenden Stellen. — Selbstverständlich wußten die darlehnsgebenden Stellen nichts von meiner Namensänderung."

Frage: Mit welchem Eigenkapital haben Sie Ihre Fabrikation begonnen?

Antwort: „Mit einer D-Mark-Eröffnungsbilanz von 33 000 DM."

Frage: Wann und in welcher Höhe haben Sie das letzte Darlehen bekommen und von welcher Stelle?

Antwort: „Es wurde im Frühjahr 1952 bearbeitet und bewilligt."

Frage: Gibt es in der Bundesrepublik Personen, die Auskunft über Ihre Tätigkeit als Bürgermeister von Angerburg, als Parteifunktionär und als Staatsbeamter geben können, wie etwa der Stadtdirektor Mietzner in Melle, der seinerzeit Bürgermeister von Schloßberg (Ostpreußen) war?

Antwort: „Das glaube ich nicht! Ich kenne Stadtdirektor Mietzner nicht, noch kennt er mich. Dagegen hat in den letzten Tagen ein Mann, der mich aus meiner früheren Tätigkeit im Kreise Angerburg kennt, beim BHE-Kreisvorsitzenden Arlt vorgesprochen und mich wie folgt charakterisiert: Die Armen haben ihn geliebt, die Reichen haben ihn gehaßt."

Frage: Was gedenken Sie in Zukunft zu tun?

Antwort: „Ich halte es für selbstverständlich, daß der Flüchtlingsbetrieb erhalten bleibt und daß ich mich weiterhin in diesem Betrieb betätigen darf. Der Betrieb wird eine erweiterte Kapitalbasis dadurch erhalten, daß zwei weitere Flüchtlingsfamilien mit ihrem Eigenkapital als tätige Teilhaber in den Betrieb eintreten — ich gedenke in Zukunft mich nur noch dem Betrieb und seinen Aufgaben zu widmen und mich von jeder politischen Tätigkeit fernzuhalten."

„Amnestie für Leute meines Standes..."

Soweit also Knuth. Auffällig ist — neben anderem, wovon noch zu sprechen sein wird —, die DMark-Eröffnungs-Bilanz von 33 000 DM. Knuth legt persönlich Wert auf die Feststellung, daß er bei seiner Flucht aus Ostpreußen die „Kriegskasse" nicht mitgenommen habe.

Daß die ganze Angelegenheit jetzt ans Tageslicht gekommen ist, hängt einmal mit der bevorstehenden Amnestie zusammen, dann aber auch mit der schlechten wirtschaftlichen Lage des Betriebes. Es hieß, daß die Amnestie am 1. Januar 1954 in Kraft treten und in jedem Fall die falsche Namensführung der „Untergetauchten" einschließen soll. So hat denn Quedenfeld am 8. Dezember sein Geständnis diktiert, am 20. Dezember hat er es unter Einschreiben an den Innenminister von Niedersachsen abgeschickt: „...im Hinblick auf die bevorstehende Amnestie für Leute meines Standes."

... in den Bundestag schicken

„Seitdem hat der massige Saftfabrikant", so schreibt die „Freie Presse" in Bielefeld, „seine Bierruhe verloren. Er rätselt, bangt und schüttelt Dutzende telefonische Anfragen von sich. Wenn er den Hörer abnimmt, weiß er nicht recht, welchen Namen er angeben soll. Der Saftkaufmann ist krank. „Mein Herz, mein Herz". Seine BHE-Freunde haben das bislang nicht bedacht. Sie wollten ihren Kurt mit aller Macht in den Bundestag schicken. Quedenfeld schlug aber die Kandidatur aus, weil er einen zweiten Fall Richter-Rösler fürchtete. (Richter-Rösler, ein prominenter Nationalsozialist, hatte sich bekanntlich unter falschem Namen in den Bundestag wählen lassen.) „Mein Herz schlug immer für den Süßmost. Klarer Apfelsaft ist mir lieber als Schnaps", stellt Quedenfeld im Schlafanzug und Bademantel fest."

Wie sehr es für den Süßmost schlug, geht auch daraus hervor, daß er versuchte, die entsprechenden Verbände zu spalten. Wie der Zentralverband der Obst- und Gemüseverwertung, Bonn, mitteilt, stimme aber die Behauptung nicht, daß Quedenfeld Vorsitzender des Süßmost-Verbandes in der Bundesrepublik sei; der Zentralverband habe jede Zusammenarbeit mit ihm strikt abgelehnt, und deshalb habe er versucht, eine Spaltung der Süßmost- und Obstgetränke-Industrie in ihren Verbandsorganisationen herbeizuführen, und das sei ihm auch vorübergehend gelungen.

Knuth hat inzwischen in einer im Kreishaus in Melle stattgefundenen Sitzung der BHE-Fraktion mit dem Kreiswahlleiter unter dem Vorsitz des Landrats erklärt, daß er wegen „Arbeitsüberlastung" sein Kreistagsmandat niederlegen müsse. Er stellte in Aussicht, seinen Rücktritt schriftlich einzureichen.

In das Bild dieses Mannes paßt es sehr gut, daß er jetzt Ansprüche auf die Rechte erhebt, die ihm als ehemaligem angeblichen Gemeindebeamten nach Artikel 131 des Grundgesetzes seiner Meinung nach zustehen. Er hat noch rechtzeitig zum 31. Dezember 1953 die entsprechende Anmeldung vorgenommen, und zwar noch unter dem Namen Quedenfeld.

Keine Ostpreußen

Knuth erklärt, er glaube nicht, daß ihn Personen im Bundesgebiet als NS-Funktionär oder als hohen Staatsbeamten von Ostpreußen her kennen werden. Nun, er weiß, daß es Tausende von Ostpreußen gibt, die ihn sehr genau kennen, ihn und seine sehr bewegte und sehr eindeutige Vergangenheit. Und die auch genau wissen, daß er alles andere als ein Ostpreuße ist. In einem Prozeß wurde vor dem Landgericht in Braunsberg in Ostpreußen festgestellt, daß er in einem Standesamt in Berlin-Weddingen als Findelkind registriert ist. Ihm war Ostpreußen keine Heimat, unser Ostpreußen wurde ihm nur zufällig das Gebiet, in dem er sich schon vor der Machtergreifung so betätigte, daß dabei eine bemerkenswerte Vorstrafenliste zustande kam. Sein Herr und Meister Koch, dem er dann in der Zeit der Finsternis nach 1933 mit allen Kräften half, stammt bekanntlich auch nicht aus Ostpreußen, sondern aus Elberfeld; er kam erst als Beauftragter Hitlers nach Ostpreußen. Und ebenso sind die anderen engsten Helfer von Koch, die Großherr, Bethke, von Grünberg, Knispel, Horstmann, Haas und zahlreiche andere, keine Ostpreußen. Wenn im Zeitfunk des Frankfurter Senders (am 4. Januar um 18.40 Uhr) mit Bezug auf Knuth in einem Zwiegespräch gesagt wurde „...kommt aus dem hintersten Ostpreußen", so daß damit ohne weiteres bei dem Hörer der Eindruck entsteht, Knuth sei auch Ostpreuße, so sei diesem Sender und auch den Zeitungen, die Koch und Knuth ohne weiteres als Ostpreußen bezeichnen, mit allem Nachdruck gesagt, daß sie nicht aus dem „hintersten Ostpreußen" stammen, sondern aus dem „vordersten Westen".

Wie war das möglich?

Zu dem Fall Knuth wird noch manches zu sagen sein. Auch dazu, wie es möglich war, daß er von den von ihm selbst genannten Kreditinstituten die Darlehen erhalten konnte, zudem noch in dieser geradezu unvorstellbaren Höhe. Die für die Kreditgewährung verantwortlichen Männer werden nicht das Argument ins Feld führen können, daß sie nicht die Möglichkeit gehabt hätten, genaue Feststellungen zu treffen. Wenn man es sich auch nicht anders denken kann, als daß Knuth die Kredite auf Grund von betrügerischen Angaben und falschen Urkunden erhalten hat, so hätte er damit bei einiger Sorgfalt und Überlegung doch nicht Erfolg haben können. Denn es läßt sich doch in jedem einzelnen Falle genau feststellen, ob ein Heimatvertriebener in einem bestimmten Ort gewohnt hat und was er dort getrieben hat. Die Vertriebenen der ostdeutschen Gebiete haben sich in landsmannschaftlichen Verbänden zusammengeschlossen, diese wieder haben ihre Untergliederungen, und so kann jeder auf Herz und Nieren geprüft werden. Wir wissen doch, wie außerordentlich schwierig es für einen Heimatvertriebenen ist, ein Darlehn zu erhalten, mag es sich um ein Aufbaudarlehn für die gewerbliche Wirtschaft handeln oder um irgend ein anderes. Was muß da alles angegeben, wieviel Formulare müssen da ausgefüllt werden! Wie also ist der Fall Knuth möglich gewesen? Die Heimatvertriebenen sind jedenfalls auch hier die Leidtragenden, denn die Summen, die Knuth verwirtschaftet hat, gehen ihnen verloren.

Geradezu unabsehbar aber ist der moralische Schaden, den dieser Mann der Sache der Heimatvertriebenen zugefügt hat. Die Nachricht über seine Entlarvung und über die Kredite in Höhe von 212 000 DM ging durch beinahe alle Zeitungen und über die Rundfunksender. In den Kreisen, die den Heimatvertriebenen nicht wohl wollen, und die sind ja leider Gottes breit genug, wird dieser Fall jetzt aufgegriffen, manchmal geradezu mit Wonne, und er wird verallgemeinert. Man kann sich lebhaft vorstellen, in welcher für uns abträglichen Weise er behandelt wird und welche Folgerungen aus ihm für die Heimatvertriebenen überhaupt gezogen werden.

Leben und Taten des Knuth

Die Person des Knuth und die verhängnisvolle Rolle, die er in unserer Heimat gespielt hat, werden wohl am besten beleuchtet durch die Zuschrift des Landsmannes Karl August Knorr, früher Marienhöhe, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kreisvertreter des Kreises Heiligenbeil. Herr Knorr schreibt:

Kaum erscheinen Pressenachrichten, aus denen hervorgeht, daß der berüchtigte Kreisleiter Knuth aus Heiligenbeil, Osterode und Angerburg unter dem Namen Quedenfeld sein Unwesen in alter Form in Bundesdeutschland wieder aufgenommen hat, und schon muß man hören, daß dieser Mann jetzt in Deutschland Pressekonferenzen abhält und Interviews gewährt.

Diese Person soll in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden, aber die unrühmliche Rolle, die sie in Ostpreußen gespielt hat, muß jetzt hier dargelegt werden.

Als Findelkind in Berlin gemeldet

Wer ist Knuth? Schon um seine Geburt schwebt undurchdringlicher Nebel. Nach seinen früheren Angaben will er der Sohn eines ehrbaren ostpreußischen Bauern gewesen sein. Bei

einem in den Jahren 1933/1934 stattgefundenen Prozeß vor dem Landgericht zu Braunsberg mußte er zugeben, daß er als Findelkind beim Standesamt in Berlin-Wedding gemeldet war. Er ist also ebensowenig Ostpreuße wie Koch und seine anderen Spießgesellen es waren. Aus dem Nebel seiner Jugend tauchte er dann in dem Ort Bladiau im Kreis Heiligenbeil auf, wo er ein kleines Manufaktur- und Kurzwarengeschäft eröffnete. Mit Sicherheit ist heute nicht mehr festzustellen, wieviel Vorstrafen er bereits hinter sich hat und wieviel davon der beschränkten Auskunft unterliegen. In dem ebenerwähnten Prozeß mußte er mehrere Vorstrafen zugeben. Insbesondere war er ein Spezialist darin, seine Lieferanten und Gläubiger zu übervorteilen. So kam er auch wiederholt mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt. Bei einer seiner letzten kriminellen Handlungen vor dem Beginn des Dritten Reiches versuchte er, seine wieder einmal eingetretene Kassenebbe durch überhöhte Versicherungen und fingierte Einbruchsdiebstähle zu beheben und sich zu sanieren. Vor dem Zugriff des Staatsanwalts rettete ihn diesmal schon sein großer Freund und Gönner, der in Ostpreußen durch seine gewissenlose Terrorherrschaft berüchtigte Gauleiter Koch.

Die Roggenspende ...

Mit Anbruch des Dritten Reiches wurde Knuth Kreisleiter der NSDAP in Heiligenbeil. Mit einer gesammelten Garde von Schlägern hielt er den Kreis linientreu in Furcht und Schrecken. Im Frühjahr 1934 mußten bei einer Auseinandersetzung in der Landkrankenkasse über Korruptionsmaßnahmen des Kreisleiters Knuth statt besserer Argumente Gummiknüppel, Schlagringe und Pistolen herhalten.

Auf einer Parteiversammlung im Frühjahr 1933 in Perwilten, Kreis Heiligenbeil, erklärte er — dem Sinne nach — u. a.: „Sich im Schützengraben totschießen zu lassen, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber zu einer Saalschlacht seinen Mann zu stehen, davon wird die Geschichte noch in tausend Jahren berichten."

Er veranlaßte unter Anwendung des revolutionären Rechts die Bauern des Kreises Heiligenbeil zu einer Roggenspende von zehn Pfund je Morgen nutzbarer Fläche. Der Ertrag sollte der Winterhilfe, also den Armen, zugutekommen. Dieser Begründung folgend, gaben die Bauern die zehn Pfund je Morgen her. Statt nun aber diese Sammlung wirklich den Armen zu geben, setzte er auch hier wieder seine Person vor die Sache. Aus dieser Spende wurden für ihn ein Mercedes-Pkw gekauft, seine Büroräume wurden luxuriös eingerichtet, seine Privatwohnung wurde entsprechend ausgestattet, und aus ihr wurden auch die Kosten der Einrichtung seiner Freunde finanziert. Dieses Treiben stank so sehr, daß am 27. September 1933 der zur Hirschbrunft im Forstamt Nassawen in der Rominter Heide weilende damalige preußische Ministerpräsident Göring nach Prüfung des Materials die sofortige Festnahme des Knuth durch den damaligen Polizeidirektor von Tilsit, Hoffmann, verfügte. Die Inhaftnahme dauerte aber leider nur so lange, wie Görings Besuch in Ostpreußen. Dann wurde Knuth auf Druck seines Freundes Koch enthaftet und wiederum auf die Ostpreußen losgelassen. Es werden sich im Zuge der weiteren Erörterungen noch viele Rechtsbrüche und Vergehen des Knuth gegen die primitivsten Gebote der menschlichen Ordnung ergeben.

Beutezüge in die öffentlichen Kassen

Nachdem diesem Mann in Heiligenbeil der Boden zu heiß geworden war, wurde er nach dem Kreis Osterode versetzt, wiederum als Kreisleiter. Jetzt begann nun dort der Terror. Die Bevölkerung des Kreises Osterode, gewarnt durch die Machenschaften im Kreise Heiligenbeil, setzte sich nunmehr schon geschlossener zur Wehr, und nach mehreren Monaten verlegte Knuth das Feld seiner Tätigkeit nach dem Kreis Angerburg.

Knuth wurde dort nicht nur Kreisleiter, sondern auch Bürgermeister von Angerburg. Er verstand es in einer unvorstellbar kurzen Zeit die Stadt Angerburg finanziell in Grund und Boden zu wirtschaften. Gewarnt durch seine 1933 auf Befehl von Göring erfolgte Verhaftung ließ er jetzt die Finger zwar aus den Taschen anderer Leute, verlegte dafür aber seine Beutezüge in die Kassen der öffentlichen Hand und der Kommunalverwaltung.

Rechtsbrüche und Korruption

Seine Erfolge durch Terror und Propaganda veranlaßten seinen Freund und Gönner Koch, ihn nunmehr in den Gaustab nach Königsberg zu berufen. Seine erste Aufgabe dort war der Bau der Ostpreußenhalle in der Nähe des neuen Hauptbahnhofes. Was hier an gemeinen Rechtsbrüchen und Korruption geschah, wissen vor allem viele unserer Landsleute aus Königsberg. Angehörige der Industrie, des Handels und des Gewerbes wurden regelrecht erpreßt, Gelder für den Bau dieser Halle zu geben. Machten sie den Versuch eines Widerstandes, dann wurden sie sofort als Reaktionäre abgestempelt. Der damalige Leiter der Königsberger Baupolizei, ein Oberbrandingenieur, weigerte sich, diesen Bau baupolizeilich abzunehmen; er wurde daraufhin von Koch aus der Provinz entfernt. Zahllos sind die Leute, die durch Knuth um ihr Brot gebracht wurden. Wie sich das für einen solchen Mann schickt, mußte er auch auf internationalen Pfaden wandeln. Für die von ihm zu „betreuende" Ostpreußenhalle war das in Deutschland verfügbare Material nicht gut genug. Knuth mußte nun auf Kosten des deutschen Steuerzahlers und des ja so sehr üppigen Devisenkontos der damaligen Reichsregierung nach dem Ausland reisen, insbesondere nach London und Paris. In welch würdeloser Form er dort aufgetreten ist, und wie sehr er dort das Ansehen Deutschlands geschädigt hat, das zu schildern soll denen überlasen bleiben, die das alles eingehend kennen.

Feigheit vor dem Feinde

Knuth hatte auch den Auftrag, sich in die Uniform der Wehrmacht zu begeben. Zu diesem Zweck übte er beim Infanterie-Bataillon in Osterode. Unteroffizier- und Offizierskorps dieses Bataillons waren über diesen Zuwachs keineswegs erfeut, denn es war jedem, auch dem Uneingeweihten, klar und selbstverständlich, daß Knuth nur dazu da war, jedes Wort, das in dem Bereich dieser so beargwöhnten Wehrmacht fiel, seinem Freund und Gönner Koch mitzuteilen. Knuth fühlte aber den Marschallstab in seinem Tornister und wollte nun gern Übung an Übung reihen, um schnell die von ihm so oft geschmähten Achselstücke tragen zu dürfen. Der Kommandeur seines Bataillons blies aber ab; Knuth mußte Osterode ohne die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches verlassen.

Bei Ausbruch des Polenfeldzuges mußte Knuth als Zugführer (Feldwebel) bei einem ostpreußischen Infanterie-Regiment einrücken; er führte einen Zug in diesem Regiment. Bei der ersten größeren Gefechtshandlung mißfiel ihm aber der Zustand, daß die anderen auch schossen, und er wurde weit hinter der Front von der Feldgendarmerie aufgegriffen und wegen Feigheit vor dem Feinde vor ein Kriegsgericht gestellt. Jedem anderen, der nicht die Protektion eines so hohen Gönners wie Koch auf seiner Seite hatte, wäre die verdiente Kugel sicher gewesen. Nicht so bei Knuth. Die Kommandeure der Bataillone und des Regiments wurden ins Führerhauptquartier bestellt, und der Fall Knuth verschwand in den Akten. Allerdings hatte sein militärischer Ehrgeiz nunmehr aufgehört. Dafür war er auch zu schade. Er zog sich in die angenehmeren Gefilde der Tätigkeit eines Gauamtsleiters zurück.

„Führerpakete" verschoben

Nun brach der Russenfeldzug aus, und es wurde auch hier scharf geschossen. Auch diesmal blieb Knuth, um sich der Nachwelt zu erhalten, der Front fern. Er hielt es für besser und sicherer, mit der Kohorte der Gebietskommissare, und des Reichskommissars der Ukraine, des Gauleiters Koch, nun dort ungehindert zu toben. 1942/1943 erfand man die Führerpaket-Aktion. Was lag also näher, als daß nunmehr Knuth dieses Tätigkeitsfeld eröffnet wurde. Gewiß hat sich so mancher arme Landser über sein Paket, das ihm ausgehändigt wurde, gefreut, um nach mindestens einem Jahr der Strapazen mit dem Paket seinen Angehörigen einen gedeckten Tisch zu bereiten. Knuth hat nun diese Gelegenheit benutzt, um an den Tisch seines Auftraggebers Koch und an seinen eigenen Vorteil zu denken, indem diese Pakete waggonweise in den Koch'schen Führungsstab nach Rowno, nach Krasno und nach Königsberg rollten.

Knuth hat mit seiner sprichwörtlichen Brutalität wirklich einen Anteil an dem „großen Werk" seines Herrn und Meisters Koch, das zu vollbringen, was Stalin in zwanzig Jahren nicht gelungen war, nämlich aus den Ukrainern Bolschewisten zu machen. 1941 wurden unsere Soldaten von der ukrainischen Bevölkerung mit Blumen begrüßt, sobald aber Koch mit seinen Spießgesellen dort eingezogen war, wuchsen die Partisanen wie Pilze aus der Erde. Die Freundschaft wandelte sich in Haß. Im Oberkommando des Heeres lagen über das Treiben dieser Koch-Leute Berge von Akten und amtlichen Meldungen. Man hatte es aber wunderbar verstanden, sich bei der obersten politischen Führung die Deckung zu verschaffen, hinter der Verbrechen auf Verbrechen gehäuft wurden.

Mitschuld an dem Tod vieler Tausende

Nachdem nun die Ostfront Stück für Stück zurücksprang und die Ukraine verlorenging, erfand man die Einrichtung des Volkssturmes. Was lag näher, als daß man Knuth, der 1939 wegen Feigheit vor dem Feinde vor das Kriegsgericht gekommen war, nunmehr zum „General" des Volkssturmes machte und daß man ihm die Organisation des Volkssturmes im Bereich des Verteidigungkommissars in Ostpreußen und einen maßgeblichen Führungseinfluß einräumte! Es dreht sich uns Ostpreußen das Herz im Leibe herum angesichts der Tatsache, daß Hunderttausende von Frauen und Kindern durch wahnwitzigen Verbrechergeist am zeitigen Trecken verhindert und so wehrlos und schuldlos der bolschewistischen Soldateska überantwortet wurden. Knuth hat ein gerüttelt Maß von Schuld daran, daß Hunderttausende von Ostpreußen ums Leben kamen und viele Tausende nach Sibirien verschleppt wurden. Noch als die Treckwagen über das berstende Eis des Frischen Haffs gingen, wurden aus ihnen auf seinen Befehl die fünfzehn- und sechzehnjährigen Jungen gerissen, um mit veralteten Gewehren, ohne Munition, bar jeglicher militärischer Ausbildung, den russischen Panzern entgegengeworfen zu werden. Knuth selbst aber wußte sich jeder Gefahr zu entziehen; er floh rechtzeitig nach Westdeutschland.

„An mein Auto binden ..."

Wenn er nun heute vorgibt, seine falsche Namensführung sei notwendig gewesen, um ihn vor einer Auslieferung an die Sowjets zu bewahren, so werden mir Hunderttausende von Ostpreußen zustimmen, wenn ich sage: Knuth war genau so wie Koch schon immer Bolschewist; sie hätten auch durch die Sowjets erst gar nicht umgeschult zu werden brauchen. Er war, seit sich das Licht des Gesetzes verdunkelte, der geborene Terror-Kommissar; er hat sich seit 1933 als solcher gefühlt. Oder ist es nicht die Art solcher Kommissare, einen ehrsamen Bauern, wie das im Kreis Heiligenbeil geschah, so weit zu jagen, daß der Haftbefehl diesen Landsmann noch zwei Tage nach der Beerdigung verfolgte?

Wie man hört, sagte Knuth jetzt in einer Pressekonferenz, ein Mann, der ihn von Angerburg her kenne, sage von ihm, die Armen hätten ihn geliebt und die Reichen gehaßt. Nun, man frage die Angerburger und die Osteroder und die Heiligenbeiler und die Königsberger und die ganze Provinz, wer diesen Mann geliebt hat! Die Verachtung der ganzen ostpreußischen Bevölkerung schlug ihm entgegen, wo er sich zeigte.

Unvergessen sind seine Reden und Drohungen des Terrors, wenn er in Heiligenbeil sagte: „Ich werde die Leute an mein Auto binden und sie so lange hinterherschleifen, bis ihnen das Blut aus allen Poren kommt, dann hat dieses Pack Blut und Boden". Unvergessen sind uns seine Drohungen, alles, was der ostpreußischen Heimat entstammte, auch wirtschaftlich und physisch zu vernichten. Fürwahr ein Mann in dessen Adern nie ostpreußisches Blut floß, sondern ganz schlechter Tran rann!

Das Geld scheffelweise aufgehängt

Unverständlich ist, wie ein solcher Mann heute Kredite in Höhe von 212 000 DM erhalten konnte, um so unverständlicher, wenn man bedenkt, daß alte Frauen und Männer einen Irrgarten von Hürden nehmen müssen, um zu der ihnen vom Gesetz zugesicherten Entschädigungsrente von 20 DM monatlich zu kommen. Unerträglich der Gedanke, daß Hunderttausende von Vertriebenen, die daheim Haus und Hof, Werkstatt und Heimstatt verloren haben, seit Jahren um ein kleines Aufbaudarlehen von 5000 DM geradezu betteln müssen, — Leute, bei denen jeder Tag ihres Lebens nachweisbar war und die mit sauberen Händen und sauberen Herzen zu den kreditgebenden Stellen kommen. Viele von diesen kamen und kommen weiterhin um die Möglichkeit, sich selbst zu helfen, während einem notorischen Hochstapler das Geld geradezu scheffelweise aufgehängt wird. Es ist unvorstellbar, warum die kreditgebenden Stellen, sei es in Melle oder in Hannover oder bei der Vertriebenenbank in Godesberg, sich über diesen Mann nicht Gewißheit verschafft haben. Jedem kleinsten masurischen Bauern wird sein Anwesen quadratmeterweise nachgerechnet; hier aber werden einem Mann, der nichts besessen hat und nicht einmal einen rechtmäßigen Anspruch auf Hausrat hat, 212 000 DM mit leichter Hand gegeben!

Es gibt doch wohl genug landsmannschaftliche Organisationen, die spielend in der Lage gewesen wären, die Identität des Knuth/Quedenfeld festzustellen und die den Behörden mit Leichtigkeit hätten sagen können, welch einem Hochstapler sie ihr Ohr leihen. Hoffentlich findet sich ein Staatsanwalt, der jetzt aufräumt und ganze Arbeit macht.

Es würde nicht wundernehmen, wenn wir nach Veröffentlichung dieses Artikels hören, daß Knuth aus Versehen schnell in die Sowjetzone hinübergewechselt ist. Dort werden ihm die sowjetischen Machthaber Ehrenpforten flechten. Ihm und Koch gebühren mehr Verdienste am Niederringen Deutschlands, als manchem russischen Marschall. Leute seines Schlages haben uns vor dem Krieg, im Krieg und nach dem Krieg mehr geschadet als sowjetrussische Armeen.

*

Soweit die Schilderung des Lebens und der Taten des Knuth. Es ist nicht das Letzte, was zu dem Fall Knuth zu sagen ist.

Die Entrechteten

Um die Entscheidung für die „131er"

Das Bundesverfassungsgericht hat mit seiner Zurückweisung der Verfassungsbeschwerden von Beamten und Angestellten gegen das Gesetz zu Grundgesetz-Artikel 131 eine Entscheidung geroffen, die in mehrfacher Hinsicht von größter Bedeutung ist: Erstens für die „131er" selbst, zweitens für die gesamte Beamtenschaft, und schließlich hinsichtlich des Rechts-Status der Bundesrepublik, soweit es sich um die Frage handelt, inwiefern es sich bei ihr um die Rechtsnachfolgerin des Reiches handelt.

Was die „131er" anbetrifst, so besagt die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes nichts anderes, als daß deren sämtliche Beamtenrechte erloschen sind, womit also deren Entrechtung nun nicht mehr allein de facto, sondern nunmehr auch de jure gegeben ist. Und wenn die Gesetzgebung zur Art. 131 allein als Fürsorgemaßnahme bezeichnet wird, so ergibt sich sogleich mit Recht die Frage, wieso denn die „131"er gegenüber den sonstigen Vertriebenen eine Sonder-Betreuung erhalten.

Die gesamte Beamtenschaft ist von der Entscheidung insofern betroffen, als es natürlich nich angeht, daß das Erlöschen der Beamtenrechte allein für einen Teil der zwischen 1933 bis 1945 in Dienst befindlich gewesenen Beamten Gültigkeit haben kann, sondern daß dies diejenigen Beamten betrifft, die inzwischen von Bund, Ländern und Gemeinden usw. übernommen worden sind, zum Beispiel was die Anrechnuig der Dienstzeiten angeht. Es kommt hinzu, daß die Ablehnung des Grundsatzes, daß die Rechtsverhältnisse der Beamten auch über staatliche Umwälzungen hinweg ihre Gültigkeit behalten, selbstverständlich auch für mögliche zukünftige Entwicklungen — etwa im Falle einer Wiedervereinigung Deutschlands — ihre Bedeutung hat.

Schließlich ergeben sich aus der Tatsache, daß die Bundesrepublik auf diesem Sektor nicht die Rechtsnachfolge des Reiches übernimmt, ebenfalls Weiterungen, deren Umfang noch gar nicht abzusehen ist. Es tritt hier insbesondere der Widerspruch in Erscheinung, der darin liegt, daß zum Beispiel im Londoner Schuldenabkommen die Bundesrepublik Verpflichtungen des Reiches gegenüber ausländischen Gläubigern übernahm, entsprechende Verpflichtungen gegenüber den Beamten aber nunmehr seitens des Bundesverfassungsgerichts selbst für diejenigen Beamten grundsätzlich abgelehnt wurden, welche bereits vor 1933 Beamtenrechte erworben haben.

Es ist auf diese Sachlage zurückzuführen, daß nicht nur die Verbände der „131er", wie zum Beispiel der „VERBAOST", sondern der „Deutsche Beamtenbund" gegen den Entscheid des Bundesverfassungsgerichts Stellung genommen haben. Auch von seiten der Rechtswissenschaft wird noch manche Kritik laut werden. Es sei hier nur auf den soeben in der Festschrift für Prof. Dr. Kraus: „Mensch und Staat in Recht und Geschichte" veröffentlichten Aufsatz von Reg.-Rat Dr. Kalisch über das Thema: „Die Weiterverwendung vertriebener Reichspolizeibeamter in Niedersachsen 1945" hingewiesen, der sich insbesondere mit der vom Bundesverfassungsgericht in den Vordergrund gestellten Frage befaßt, ob die seinerzeitige Verbindung von Partei und Staat eine solche Veränderung der Rechtslage bedingte, daß damit die Beamtenrechte hinfällig wurden — und diese Auffassung mit sehr gewichtigen Argumenten zurückweist.

Wie aber auch die rechtswissenschaftliche Erörterung sich weiter entwickeln möge: Fest steht jedenfalls, daß den 131er Beamten nunmehr das Recht abgesprochen worden ist, eine Gleichstellung mit ihren westdeuschen oder in Westdeutschland wieder eingegliederten Kollegen zu fordern. Die 131er-Gesetzgebung erscheint nicht mehr als gesetzgeberische Maßnahme auf dem Wege zu dieser Angleichung, sondern allein als Regelung im Sinne einer sozialen Betreuung, die vielleicht in einzelnen Punkten der Verbesserung bedarf, zu deren Durchführung aber an sich keine rechtliche Verpflichtung besteht. Das heißt, daß den vertriebenen Beamten nunmehr erneut deutlich gemacht wurde, daß sie die Lasten des verlorenen Krieges vornehmlich zu tragen haben, wie dies die Heimatvertriebenen sowieso schon seit ihrer Heimatberaubung und Enteignung tun, Für die Beamten usw. ist dazu noch die Entrechtung getreten. hop.

„131er-Ansprüche unberührt"

Ministerialdirigent Dr. Anders zum Karlsruher Urteil

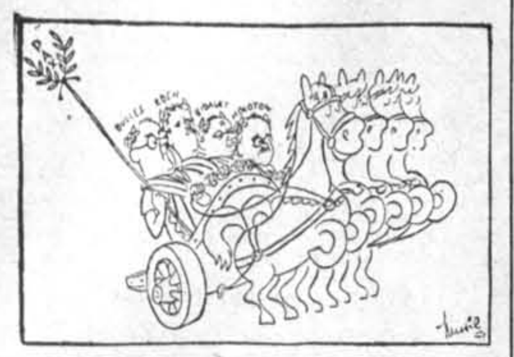
Ministerialdirigent Dr. Anders, der federführende Betreuer des 131er-Gesetzes im Bundesinnenministerium, erklärte auf Anfrage hinsichtlich der Auswirkung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts in der 131er-Beschwerde: „Die Ansprüche der Betroffenen aus diesem Gesetz bleiben auch nach dem Urteil vollauf bestehen. Das Urteil hat das Gesetz ausdrücklich als verfassungsgemäß festgestellt und damit bestätigt, daß es für die Betroffenen neue Rechtsansprüche schafft." Dr. Anders, der seinen für maßgeblich gehaltenen Kommentar noch auf dem Rechtsanspruch der 131er an die Bundesrepublik als Nachfolgestaat des Reiches aufbaute, hat sich in den Karlsruher Verhandlungen als Sachverständiger auf den Standpunkt gestellt, daß das Gesetz nicht von der Erfüllung eines Rechtsanspruchs ausgehe, sondern eine „soziale Tat" darstelle. Immerhin räumte er nachträglich ein, daß er sich die Begründung des Urteils „auch hätte anders denken können".

Das Karlsruher Gericht hat das Urteil bekanntlich mit der Feststellung begründet, daß der Zusammenbruch des Regimes von 1945 nicht einen bloßen Wechsel der Staatsform, sondern eine Katastrophe darstelle, durch die die Beamtenrechtsverhältnisse dieses Staates „erloschen und endgültig verloren" seien. Der Allgemeine Beamtenschutzbund sowie der Bundesvorstand des Deutschen Beamten-Bundes haben bekanntlich gegen das „unfaßbare Urteil" protestiert und eine eingehende Stellungnahme angekündigt. Auch der Verband der verdrängten Beamten, Behördenangestellten und Arbeiter (Verbaost) hat dagegen Stellung genommen. Die Liquidation des Berufsbeamtentums durch den Nationalsozialismus, so heißt es in der Erklärung von Verbaost, sei nicht Schuld der Beamten, sondern ein Willkürakt des damaligen staatlichen Hoheitsträgers, der die rechtlichen Ansprüche der Beamten an den Staat als solchen nicht beeinträchtigen könne. Es sei untragbar, daß bei einem Wechsel in der politischen Führung des Staates alle Staatsbediensteten diffamiert werden.

Prof. Lemberg Kulturreferent im Bundesvertriebenenministerium

Prof. Eugen Lemberg hat am 11. Januar die Leitung des Kulturreferates im Bundesvertriebenenministerium übernommen. Er ist auf Zeit von seinem bisherigen Dienstherrn, der Hessischen Landesregierung, beurlaubt worden.

Das Berliner Treffen im Spiegel der Karikatur



„Frankfurter Rundschau"

Eine neue Quadriga für das Brandenburger Tor



„Der Tagesspiegel", Berlin

Wenn alle Stränge reißen — dann Hypnose!



In der Schwebe

„Die Frage ist: Lassen wir uns diesseits, jenseits oder beiderseits des Brandenburger Tores nieder?"

Englische Presse ist skeptisch

Bezeichnende Stimmen zur Viermächtekonferenz

Die einflußreiche Londoner „Times" warnen vor zu große Hoffnungen auf das Berliner Viermächtetreffen:

„Zurzeit, das muß eingestanden werden, scheint wenig Aussicht auf eine Wiederherstellung der deutschen Einheit durch ein Abkommen zu bestehen. Die zwei großen Westmächte haben sich ausgedehnt und sind wie die Wasser der Flut in der Mitte Deutschlands zum Stehen gekommen. Man kann sich schwer vorstellen, daß eine von beiden Fluten bereits jetzt zurückgeht. Die offensichtlichste Gefahr ist die, daß ein Fehlschlag in den Bemühungen, sich über eine Wiedervereinigung Deutschlands zu verständigen — wenn es zu einem Fehlschlag kommt —, so abrupt und endgültig sein könnte, daß sich die internationalen Spannungen verschärfen. Ein guter Teil der Politik in Berlin wird deshalb möglicherweise den Bemühungen gewidmet werden müssen, die Wirkung eines solchen Fehlschlages zu vermindern."

Ähnlich skeptisch äußert sich der „Manchester Guardian":

„Es wird der düstere Verdacht bis zum Zusammentritt der Konferenz bleiben, daß Molotow in erster Linie versucht, die Schwierigkeiten der Westmächte zu vermehren. Jede Woche bringt den Tag näher, an dem der Kongreß in Washington darauf bestehen wird, die europäische Armee tatsächlich vor Augen zu sehen oder aber die Europäer abzuschreiben. Und jede Woche des Wartens auf eine Außenministerkonferenz schiebt den Tag hinaus, an dem das französische und das italienische Parlament bereit sein werden, die europäische Armee zu schaffen."

Störfeuer und Stimmungsmache

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Wenn die Berliner Kommandantengespräche der drei Westmächte mit dem Vertreter der Sowjets symptomatisch für die zähe Verhandlungsweise Moskaus bei der kommenden Berliner Konferenz sind, dann darf man mit Grund behaupten, daß diese Konferenz auf einem besonders harten Boden stattfinden wird. Lediglich um die Frage, welches Tagungsgebäude für das Gespräch der vier Außenminister gewählt werden solle, wurde am ersten Tage sieben Stunden, am zweiten Tage zehn Stunden ergebnislos verhandelt. Man wanderte von einer Kommandantur zur anderen, und es zeigte sich deutlich, daß die Sowjets ihre so oft auf Konferenzen angewandte Taktik, auch verhältnismäßig völlig bedeutungslose Punkte je nach Bedarf bis ins Endlose auszuspinnen, noch keineswegs zu den Akten gelegt haben. Vergegenwärtigt man sich, daß an der Spitze der Berliner Delegation der Mann steht, der diese Methode bis zur Vollendung entwickelt hat, und der auf UNO-Tagungen ebenso wie bei anderen Konferenzen für die anderen Teilnehmer geradezu zu einem Schrecken wurde, so läßt sich in dieser Hinsicht noch manches erwarten.

Im übrigen erweist sich eindeutig, wie sehr Moskau aus allen möglichen Richtungen her Versuche unternimmt, um durch Störfeuer oder zielbewußte Stimmungsmache das Terrain für sich zu bereiten. Es ist denn doch wohl kein Zufall, daß plötzlich der rotchinesische Ministerpräsident über Radio Peking erklärt, er fordere die sofortige Wiederaufnahme der endlosen Vorbesprechungen für eine koreanische Friedenskonferenz. Daß sie durch die rüden Angriffe roter Unterhändler gegen die Vereinigten Staaten unterbrochen wurden, verschweigt er. Im Einvernehmen mit Moskau verlangt er wieder einmal die Teilnahme roter Vertreter aus China und Nordkorea an der Tagung der Vereinten Nationen, und der Berliner Konferenz stellt er im besonderen die Aufgabe, so bald wie möglich eine Fünferkonferenz unter Teilnahme des kommunistischen China auf die Beine zu stellen. Es wird in Moskau viel Freude hervorgerufen haben, daß urplötzlich der frühere Kaiser und jetzige Staatschef von Indochina Bao Dai die Franzosen beschwört, so bald wie möglich direkte Verhandlungen mit den Sowjets aufzunehmen und „sich mehr von dem amerikanischen Einfluß freizumachen". Sollten es nicht gewisse französische Linkspolitiker gewesen sein, die Herrn Bao Dai, der ja bekanntlich seit Jahren von der französischen Unterstützung lebt, diese Anregungen geflüstert haben? Durchaus auf der gleichen Linie liegt es doch offenbar, wenn gleichzeitig die Roten Vietminh-Truppen in Indochina schon wieder eine neue kommunistische Offensive unternehmen, welche die französische Abneigung gegen weitere Indochina-Opfer verstärken soll.

Man darf wohl damit rechnen, daß schon in Kürze eine Regierungsbildung in Italien die so ähnliche Situation wie in Frankreich grell beleuchten wird. Beide Länder hatten nach dem Kriege zunächst eine politische Lage, bei der eine starke Mitte im Parlament jede Regierungsbildung entschied. In den letzten Jahren schwand zunächst in Frankreich diese Mittelgruppe stark dahin, und heute bedarf sie für eine Kabinettsmehrheit der Unterstützung der Gaullisten und anderer Gruppen. In Italien versuchte nach der letzten Kammerwahl und dem Sturz des langjährigen Regierungschefs de Gasperi der neue Ministerpräsident Pella, sich durch einen Anschluß mehrerer Rechtsgruppen eine neue Mehrheit zu schaffen. Dabei hat sich dann sehr deutlich gezeigt, daß die lange beherrschende Christlich-Demokratische Partei de Gasperis einen sehr einflußreichen linken Flügel hat, der durchaus bereit ist, eher mit den Sozialisten Saragats und eventuell sogar mit den sehr bolschewistenfreundlichen Nenni-Sozialisten zusammenzugehen. Der Sturz Pellas war ein deutliches Zeichen dafür, wie stark diese Linkstendenzen in seiner Partei sind. Sehr aufschlußreich ist die Tatsache, daß die Nenni-Sozialisten offenkundig Morgenluft wittern. Sie stellen Forderungen auf, die mit der bewährten Europa-Politik de Gasperis und Pellas völlig brechen würden. Die von ihnen geforderte „Demokratisierung des Staates" soll offenkundig einer roten Volksfront dienen. Für die Außenpolitik deuten sie sehr vorsichtig eine Linie an, die mit einer EVG nichts mehr zu tun hat und die ihre Schlagworte bekannten Moskauer Argumenten entnimmt. Es ist kein Zufall, daß diese Entwicklung gerade in Amerika viele Sorgen bereitet.

*

Schon die Deutschland-Besuche bekannter Politiker aus Griechenland, der Türkei und manchem Staat des Nahen Ostens zeigten deutlich, daß man dort eine weitere Belebung des deutschen Außenhandels mit diesen Gebieten nach den guten Erfahrungen der Vorkriegszeit durchaus begrüßen würde. Es hat darum erhebliche Bedeutung, wenn jetzt Bundeskanzler Dr. Adenauer sowohl von der griechischen wie auch von der türkischen Regierung für den Monat März zu einem Besuch im Südosten eingeladen wurde. Der türkische Botschafter in Bonn bestätigte, daß der Kanzler der Türkei einen offiziellen Staatsbesuch abstatten werde. Es würden sowohl wichtige wirtschaftliche Fragen behandelt, wie selbstverständlich auch politische Probleme berührt. Ein für die amerikanische Wirtschaft sehr wichtiges Blatt wie die „New York Times" hat erst kürzlich festgestellt, daß die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu Südosteuropa und dem Vorderen Asien sehr beachtlich seien. Der Deutsche, der ja nirgendwo irgendeinen kolonialen Ehrgeiz hat, würde im Orient sehr gern gesehen. Chronist.

Sonderbare „Meinungsforschung"

Eine Umfrage über das Schicksal der deutschen Ostgebiete

In der exilpolnischen Presse und auch in gewissen Organen der westlichen Publizistik hat ein Bericht beträchtliche „Genugtuung" ausgelöst, wonach von den deutschen Vertriebenen angeblich nicht mehr als 55 Prozent die bestimmte Absicht hegen sollen, in ihre Heimat — sofern sie einmal frei werden sollte — wieder zurückzukehren. Es handelt sich dabei um das Ergebnis einer sogen. „Meinungsbefragung" des „Instituts für Demoskopie" in Allensbach am Bodensee, das derartigen Untersuchungen widmet, indem es sogen. „Repräsentativ-Befragungen" vornimmt. Das heißt, es wird eine Anzahl von nach Beruf, Wohnort, Bildungsstand etc. ausgewählten Personen über ihre Meinung zu aktuellen Themen befragt, wobei die Zusammensetzung des Kreises der Befragten etwa der der gesamten Bevölkerung oder Bevölkerungsgruppe entsprechen soll.

Eine Nachprüfung der erwähnten Unternehmung des Allensbacher Instituts ergab nun zunächst, daß die ausländischen Presseorgane die betreffenden Ergebnisse einigermaßen lückenhaft wiedergegeben und damit ganz wesentlich verfälscht haben: Denn wohl haben 55 Prozent der befragten Vertriebenen ausgesagt, sie würden „bestimmt" in die Heimat zurückkehren, weitere 17 Prozent haben aber bekundet, daß sie „vielleicht" zurückkehren würden. Das sind schon 72 Prozent, weitere acht Prozent äußerten sich „unentschieden", und 20 Prozent sollen gesagt haben, daß sie „auf die Rückkehr keinen Wert legen".

Betrachtet man diese Ergebnisse, so zeigt sich allerdings zugleich die ganze Problematik derartiger Erhebungen: Denn was diejenigen anbetrifft, die „vielleicht" heimkehren würden, so ist durchaus ungeklärt, worauf sich ihre Bedenken gründen. Es kann sich um Befürchtungen handeln, in einem „Kondominium" etwa zum Bürger minderen Rechts zu werden, oder aber um Vorbehalte, die angesichts der sowjetischen Bedrohung eines schutzlosen Gebietes naheliegen. Jedenfalls zeigt sich bereits hieran, welche Bedeutung allein schon dem Wortlaut der Fragestellung beizumessen ist. Leider ist der Wortlaut der diesbezüglichen Frage — trotz ausdrücklicher Anfrage bei dem genannten Institut — nicht zu ermitteln gewesen.

Wohl aber liegt der Wortlaut einer im gleichen Zusammenhang „repräsentativ" gestellten Frage vor, welcher die Einstellung der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik zu den deutschen Ostgebieten aufschließen sollte. Diese Frage lautete: „Glauben Sie, daß Pommern, Schlesien und Ostpreußen noch einmal zu Deutschland gehören werden, oder sind sie für immer verloren?"

Diese Frage ist schon deshalb ganz falsch gestellt, als diese Gebiete bekanntlich nach wie vor deutsches Staatsgebiet sind, abgesehen davon auch deshalb, weil sie dem unglücklichen Befragten eine Prophetie zumutet, die folgerichtig auch 23 Prozent ablehnten. Immerhin waren noch 66 Prozent der Ansicht, daß die Gebiete „noch einmal zu Deutschland gehören" würden. Wie aber wäre das Ergebnis gewesen, wenn man knapp und klar gefragt hätte: „Sind Sie der Ansicht, daß Pommern, Ostpreußen und Schlesien deutsche Gebiete sind, auf die wir ein unveräußerliches Recht haben?" Das wäre eine vernünftige Frage gewesen, deren Beantwortung auch von politischer Bedeutung gewesen wäre.

Und noch eine weitere Frage hat man gestellt: „Würden Sie sagen, daß wir mit allen Mitteln versuchen müssen, Pommern, Schlesien und Ostpreußen zurückzubekommen — notfalls auch durch Krieg?" Worauf die Antworten lauteten: Durch Krieg nicht: 77 Prozent, Notfalls auch durch Krieg: 12 Prozent, Weiß nicht: 11 Prozent. — — Auch diese Frage ist unsinnig gestellt, denn wo ist denn überhaupt die Antwort auf die Hauptfrage: „Sollen wir die Rückgabe der Gebiete in deutsche Verwaltung anstreben?" Man hat zwei Dinge miteinander gekoppelt, die niemals bei dem Bestreben, objektive Ergebnisse zu erzielen, hätten in eine Frage zusammengefaßt werden dürfen. Denn erst in einer zweiten Frage hätte erkundet werden müssen: „Lehnen Sie die Anwendung gewaltsamer Mittel zu diesem Zwecke ab oder nicht?".

So sieht man an diesem Beispiele deutlich, daß vor der Praxis derartiger Institute gar nicht genug gewarnt werden kann.

Ostpreußen als „staatenlos" erklärt

Verschiedene Deutsche, die noch im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens leben, sind nach in Westberlin vorliegenden Berichten zu Staatenlosen erklärt worden. Entlassene Strafgefangene aus Ostpreußen teilten den ostdeutschen Landsmannschaften in Westberlin mit, daß die Betroffenen angewiesen worden seien, sich in den Ländern der Sowjetunion anzusiedeln.

Gebetbücher verboten

Ein in Hamburg lebender Litauer machte kürzlich den Versuch, ein litauisches Gebetbuch an seine in Litauen lebenden Angehörigen zu senden. Die Deutsche Bundespost, die die Sendung angenommen hatte, mußte sie ihm bald darauf zurückstellen, da die sowjetischen Behörden die Einfuhr des Gebetbuches nicht gestattet hatten.

Zahlung der Hausrathilfe

Das Bundesministerium für Vertriebene gibt bekannt:

Insgesamt sind etwas über fünf Millionen Anträge auf Hausratentschädigung bei den Ausgleichsämtern eingegangen, davon etwa drei Millionen von Vertriebenen und etwa zwei Millionen von Kriegssachgeschädigten.

Die Bearbeitung der Anträge auf Zahlung der ersten Rate der Hausrathilfe hat seit Juni 1953, nachdem die Ausgleichsämter mit allen zur Verfügung stehenden Kräften verstärkt an die Antragsbearbeitung herangegangen sind, einen erheblichen Aufschwung genommen. Es wurden seither monatlich im Durchschnitt rund 220 000 Anträge bewilligt.

Zunächst werden die Anträge mit sechzig und mehr Punkten bearbeitet. Von diesen sind im ganzen Betreuungsgebiet 2 650 568 eingereicht worden, von denen bis zum 30. September rund zwei Drittel erledigt werden konnten. Im einzelnen wurden 1 682 148 Anträge bewilligt (63,5 v. H.), abgelehnt wurden 37 231 Anträge (1,4 v. H.), in Bearbeitung sind demnach noch 931 189 Anträge (35,1 v. H.).

Bis zum 30. September wurden seit Anlauf der Lastenausgleichsleistungen 710,8 Millionen DM für Hausrathilfe bewilligt, von denen bis zum gleichen Zeitpunkt 694 Millionen DM ausgezahlt wurden. Der Durchschnittsbetrag für einen bewilligten Antrag auf Hausrathilfe (erste Rate) beläuft sich auf 419,06 DM. Legt man ihn für die weiteren Anträge mit sechzig und mehr Punkten zugrunde, so ergibt sich ein weiterer Bedarf von 390,2 Millionen DM, so daß insgesamt zur Befriedung aller Antragsteller mit sechzig und mehr Punkten nach dem gegenwärtigen Stand rund 1,1 Milliarde DM benötigt werden.

Lastenausgleichs-Anleihe aufgelegt

Die Lastenausgleichsbank A. G. hat jetzt die erste der drei vom Deutschen Bundestag im Mai 1952 beschlossenen Anleihen zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichs in Höhe von 200 Millionen DM aufgelegt. Die Anleihe, die einen Zeichnungskurs von 97 v. H. hat, mit 5 v. H. jährlich verzinst und im Jahre 1964, also nach zehn Jahren zum Nennwert zurückgezahlt wird, wurde gleich am Tag der Emission von einem Bankenkonsortium übernommen. Das Bundesausgleichsamt, dem die Mittel zur Verfügung gestellt werden, ist damit in der Lage, bereits ab 1. Februar dieses Jahres über den gesamten (allerdings bereits verplanten) Betrag zu verfügen. Die dem Konsortium angeschlossenen Banken werden durch eine großangelegte Werbung versuchen, private Kreise für die Übernahme entsprechender Stückzahlen zu interessieren. Da die Anleihe mit einer Bürgschaft des Bundes ausgerüstet und mündelsicher ist, der gezeichnete Betrag auch als Sonderausgabe abgebucht werden kann und die Zinserträgnisse steuerfrei sind, wird eine entsprechende Abnahmebereitschaft erwartet. Die Anleihe wird in Stückelungen von 100 bis 10 000 DM ausgegeben.

Verkürzte Vorbehandlung

Bei Feststellungsanträgen

Das Bundesvertriebenenministerium strebt an, durch eine vorläufige, verkürzte Vorbehandlung der Feststellungsanträge eine beschleunigte Bereitstellung von Lastenausgleichs-Mitteln für jene Geschädigten zu erreichen, die um die Gewährung von Aufbaudarlehen zur Gründung einer neuen oder zur Sicherung einer bereits bestehenden, aber noch nicht gefestigten Existenz angesucht haben. Nach diesen Plänen sollen zunächst die Grundbeträge für jene Verluste errechnet werden, die ohne weitere Prüfung mit größter Wahrscheinlichkeit als ordnungsgemäß nachgewiesen gelten können. Die weitere und gründliche Prüfung auch der übrigen Verluste soll natürlich nach den geltenden Bestimmungen weitergeführt werden.

Auf diese Weise soll erreicht werden, daß Anträge auf Aufbaudarlehen nicht erst eine Reihe von Instanzen durchlaufen müssen, die u. a. auch über die Absicherung des vorerst ja nur als Darlehen gewährten Vorschusses auf die Hauptentschädigung zu entscheiden haben. Durch die beschleunigte Feststellung eines schon jetzt als nachgewiesen erkennbaren Entschädigungsanspruches würde die Möglichkeit geboten, diesen Anspruch als Sicherheit für das Darlehen anzuerkennen.

Eine Kommission mehr . . .

Sie prüft Wege zur Beschleunigung des Siedlungsverfahrens

MID Bonn. Seit einigen Tagen ist eine gemischte, aus Vertretern des Bundesvertriebenenministeriums, des Bundesernährungsministeriums und des Bundesausgleichsamtes bestehende Kommission unterwegs, um in den Ländern zusammen mit den dort maßgeblichen Behördenleitern die Möglichkeiten für eine Beschleunigung des landwirtschaftlichen Siedlungsverfahrens zu überprüfen. Wie aus dem Bundesvertriebenenministerium verlautet, besteht berechtigter Anlaß zu der Hoffnung, daß es in Kürze gelingen werde, den Verfahrensweg wesentlich zu verkürzen und damit eine beachtliche Beschleunigung der Siedlungstätigkeit zu erzielen. Die Kommission prüft auch die Frage, mit welchen Methoden eine erhöhte Landbeschaffung erreicht werden könnte. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Untersuchung des Problems gewidmet, ob und wie es möglich ist, die Besitzer auslaufender Höfe durch ausreichende materielle Sicherung mehr als bisher für eine pachtweise Abgabe zu bewegen.

Dieser Tage in Berlin:

Zwei Fragen – zwei Antworten

In der eleganten Mitternachtsbar, in der „Queen", am Rande des Berliner Grunewalds, hatten sich Schauspieler und Journalisten dieser Tage versammelt. Eingeladen hatte die CCC-Filmgesellschaft, und neben Tanz und Tombola fehlte nicht das übliche Preisausschreiben, das man diesmal veranstaltet hatte, um dem Start des neuesten Sonja-Ziemann-Films, „Die Privatsekretärin", einen zugkräftigen und „lebensnahen" Beigeschmack zu verleihen. Neu ist an dem die Film nur die Besetzung, er wurde schon in den dreißiger Jahren mit Renate Müller zu einem filmischen Kassenerfolg.)

Die filmische Preisfrage hatte sich an das Berliner Publikum gewandt, an die baldigen Verzehrer des Ziemannstreifens und zwar im speziellen an die Privatsekretärinnen Berlins, an das namenlose Heer der weiblichen Büroangestellten. Verlangt wurde laut Preisausschreiben der „netteste" Wunsch für das Jahr 1954, den die Beteiligten einsenden sollten.

Während auf dem Parkett der „Queen" Schauspieler wie Fita Benkhoff, Gustav Knuth, Loni Heuser, Barbara Rütting und Schlagersänger „Bully Buhlan" (gottlob tanzte letzterer nur) sich nach der überaus geistreichen Schlagermelodie „Sag doch nicht immer Dicker zu mir" unentwegt lächelnd im Kreise drehten, sichtete eine Jury die Einsendungen, unter ihr Sonja Ziemann und Paul Hörbiger. Immerhin erstaunlich war es dann auch, daß in der, trotz Klimaanlage, etwas dünnen Luft des „Queen"-Saales die Jury einen der Dreihundert-Mark-Hauptgewinne einer Einsenderin zuerkannte, die ihren „nettesten" Wunsch für 1954 dahingehend ausgedrückt hatte: Im Jahre 1954 „Sekretärin zu sein beim freien Bürgermeister der Stadt Königsberg in Ostpreußen . . ."

Der Versuch, die Preisträgerin sogleich zu benachrichtigen, mißlang. Die ostpreußische Landsmännin, die keiner Traumleinwand des Films entstammte, schlief schon in ihrer bescheidenen Mansarde in Berlin-Neukölln. Aber dreihundert Mark sind schließlich gutes Geld. Und ein realer Wert für eine reale Antwort aus dem Kreise des „wirklichen Lebens", den der deutsche Nachkriegsfilm so selten berührt, falls er sich nicht ohnehin in das Reich der Operette zurückzieht.

Tage zuvor waren die gerade aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen und Internierten befragt worden,. Jene, die eben erst zögernde Schritte taten in ein neues Leben und in deren Augen selbst nur Fragen standen. Fragen, die an uns gerichtet sind. Ein Rundfunkreporter brachte einen der Heimkehrer vor sein Mikrofon und stellte mehr oder weniger allgemeine Fragen an ihn. Unter anderem fragte er auch nach dem Beruf dieses noch jüngeren Heimkehrers, der den bisher größten Teil seines Lebens in sibirischen Lagern verbrachte. Der Heimkehrer antwortete: „Student." Und als der Interviewer weiterforschte, nach dem speziellen Fach des Studiums, antwortete der Heimkehrer, nicht ohne Ironie, die dem Fragenden galt, wie auch seinem eigenen bisherigen Schicksal: „Student der Osterfahrung . . ."

An dieser Stelle beendete der Radiomann seine Reportage.

Nicht beendet ist damit das Problem, welches durch die Antwort des schlagfertigen Heimkehrers aufleuchtete. Was wird aus ihnen, wenn die Begrüßungsgirlanden verwelkt sind? Wird die zugesagte materielle Hilfe allein ausreichen, den Start ins Leben mit zehnjähriger Verspätung anzutreten?

Peter Koehne

Hans Mortensen sechzig Jahre

Am 17. Januar 1954 begeht Hans Mortensen, o. Prof. für Geographie und Direktor des Geographischen Instituts an der Universität Göttingen, seinen sechzigsten Geburtstag. In der Reihe der vielen Gratulanten wollen wir Ostpreußen nicht fehlen. Wir wünschen, daß das Ehepaar Mortensen noch lange die Kraft finden möge, unsere heimatkundliche Forschung weiterhin zu bereichern.

Hans Mortensen fand schon in frühen Jahren seinen Weg nach Ostpreußen. Unter seinen vielseitigen Arbeiten, soweit sie insbesondere unsere Heimat betreffen, seien zuerst „Die Morphologie der samländischen Steilküste" in den Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertina H. 3 1921 und seine Habilitationsschrift „Siedlungsgeographie des Samlandes" in den Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde Bd. 28 H. 4 1923 genannt. Es sei auch seine vergleichende Skizze der Landschaftsformen des Samlandes, der Kurischen Nehrung und des Memellandes nicht vergessen, die er zum 24. Deutschen Geographentag 1931 in Danzig beisteuerte. Darüber hinaus wandte Hans Mortensen sich der Litauen-Forschung zu. Seine Landeskunde von Litauen 1926 ist bis heute das Standardwerk über diesen Staat schlechthin. Oft genug bedauerten litauische Fachleute selbst, daß ein solches in ihrer eigenen Sprache nicht existiere. Überaus fruchtbar für die geographische und historische Forschung gestaltete sich dann die Zusammenarbeit mit seiner Frau Gertrud Mortensen, geb. Heinrich, die in ihrer Dissertation „Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen von Preußisch-Litauen", Berlin-Nowawes 1927, die Bezzenberger-These von den litauischen Ureinwohnern im nordöstlichen Ostpreußen ad absurdum geführt hatte. In diesem Rahmen sind von beiden Verfassern noch mancherlei Arbeiten bemerkenswert, welche die litauische Wanderung aus dem oberen Beresina-Memel-Stromgebiet in das heutige litauische Siedlungsgebiet sowie die Abgrenzung des altpreußischen zum litauischen Territorium zum Gegenstand haben.

Wenn auch weitere Berufungen Hans Mortensen auf geographische Lehrstühle nach Riga, Marburg a. d. Lahn, Freiburg i. Br. und als Nachfolger von Meinardus nach Göttingen führten, wenn er auf Forschungsreisen zum Beispiel Chile, Spitzbergen oder nach dem Zweiten Weltkriege die USA kennenlernte und in diesen Zusammenhängen die wissenschaftliche Geographie besonders durch morphologische Arbeiten bereicherte, so ist er doch immer mit unserer ostpreußischen Heimat verbunden geblieben. Das zeigt sich wiederum bei den idealen Gemeinschaftsarbeiten mit seiner Gattin in den beiden Bänden: „Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts", Teil I, „Die preußisch-deutsche Siedlung am Westrand der Großen Wildnis um 1400", Leipzig 1937, Teil II: „Die Wildnis im östlichen Preußen, ihr Zustand um 1400 und ihre frühere Besiedlung", Leipzig 1938. Ob der abschließende Teil III noch folgen wird? Nach dem Kriege hat er „Fragen der nordwestdeutschen Siedlungs- und Flurforschung im Licht der Ostforschung" untersucht und dadurch die Ostforschung dem Westen nahegebracht. Jetzt vertritt Hans Mortensen im Vorstand der Marburger Joh.-Gottfr.-Herder-Forschungsrats die Geographie. Als „Bohnenkönig" 1952 der Gesellschaft der Freunde Immanuel Kants, zum Beispiel in Göttigen, überraschte er in seiner Bohnenrede am 22. April 1952 — diese wiederum auf Untersuchungen des Ehepaares Mortensen beruhend — die Öffentlichkeit mit dem Ergebnis, daß die Ahnen Kants nicht, wie bisher allgemein angenommen, schottischer Herkunft wären, sondern „die blutsmäßige Abstammung zwischen den Extremen $^3/_4$—$^7/_8$ deutsch und $^1/_4$—$^1/_8$ kurisch-litauisch liegt" (s. dazu Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg Pr. 3. Bd. 1953 S. 25—27 und „Das Ostpreußenblatt" 3. Jahrgang, Folge 21, vom 25. Juli 1952, S. 12).

Mögen Hans und Gertrud Mortensen, denen wir Ostpreußen sehr zu danken haben, noch viele Jahre Gesundheit und erfolgreiche Arbeit im Dienste der Wissenschaft beschieden sein.

Dr. Herbert Kirrinnis

Professor Dr. Paul Zander

Ein bedeutender ostpreußischer Chirurg wird 70 Jahre

Am 20. Januar feiert Professor Dr. Paul Zander, ein weit über die Grenzen des Odenwalds bekannter Chirurg, seinen siebzigsten Geburtstag in der 1945 von ihm in Bad König im dortigen fürstlich Erbachschen Schloß ins Leben gerufenen Chirurgischen Klinik, der er 1949 noch einen Neubau als modernen Krankenhausbetrieb angliederte.



Professor Zander ist Ostpreuße, und seine Aussprache bestätigt dies, wenn sein Lebensweg ihn auch schon früh von seiner Heimat fortführte. Sein Vater war Professor für Anatomie in Königsberg, gleichzeitig Lehrer an der Kunstakademie für Bildhauerei. Er selbst wurde Chirurg, nachdem er bei berühmten deutschen Ärzten und Wissenschaftlern, wie Professor Hilbert und Beneke, Geheimrat Aschoff, von Bramann und Schmieden gelernt und assistiert hatte. Er bildhauert ebenfalls und nicht nur „nebenbei", — eine Verbindung von ärztlicher und musischer Begabung, die man nicht selten antrifft.

Von 1919 ab war Professor Zander Chefarzt des angesehenen Elisabethenstifts in Darmstadt, wo er sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte. Im geistigen Leben Darmstadts spielte er eine bedeutende Rolle. Dort, wie jetzt in Bad König im Odenwald, wohin er durch die Nachkriegsumstände gezwungen, übersiedeln mußte, hängt großgeschrieben als Motto das Wort Ekkehards „Hingabe überwindet alles". Und danach lebt und handelt er mit einem seltenen Verantwortungsbewußtsein für jeden einzelnen sich ihm anvertrauenden Patienten während seiner langen Chirurgenlaufbahn. Einer seiner großen Lehrer, Garré, sagte einmal? „Der gute Chirurg zeigt sich auch darin, daß er auch notfalls nicht operiert!" Gerade dies ist symptomisch für Zanders Wesensart, äußerste Konsequenzen nur im Hinblick auf die leidenden Menschen zu ziehen. Mit vollem Verständnis für seine Eigenart, die wesentlich im ostpreußischen Ursprung verwurzelt ist, wird er in seinen Bestrebungen durch seine Gattin und getreue Helferin sowie durch seinen Bruder, Dr. Hans Zander, unterstützt, der sich als Heimatvertriebener — er lebte lange Jahre in Rauschen — nunmehr ebenfalls dem Dienst im Krankenhaus widmet. Der Ehrentag dieses Mannes, der für unzählige, denen er half, und auch für das Bad König als solches ein Begriff geworden ist, möge ungetrübt von gesundheitlichen Störungen verlaufen. Ostpreußische Wärme und Herzlichkeit durchstrahlen unverkennbar sowohl den Arzt wie den Menschen Paul Zander.

Vera Fortlage, Erbach

Die Linde bei Eckertsdorf

Südlich von Eckertsdorf stand vor dem Ersten Weltkriege eine Linde, die durch einen großen Steinblock von etwa vier Meter Länge und drei Meter Breite hindurchgewachsen war. Der Sturm hatte die Linde gefällt, aber der Stein lag noch an der alten Stelle. Von ihm bot sich ein schöner Blick auf das hinter einem Hügel liegende Philipponen-Kloster.

Die Druckerei von Maleczewen

Auf dem Gute Maleczewen bei Lyck, dem väterlichen Stammsitz des Schriftstellers Fritz Reck-Maleczewen, bestand schon 1536 eine Druckerei. Der erste evangelische Erzpriester von Lyck, Johann Maletius, hatte sie eingerichtet; sie war die zweite im Herzogtum Preußen.

Reiherhorst bei Wiartel

Von Wiartel, wo der die Lebensgeister anfeuernde „Kosakenkaffee" hergestellt wurde, war es nicht weit bis zur Försterei Jaschkowen. Eine Besonderheit war der Reiherhorst im Revier dieser Försterei.

Der „Stroc" bei Lyck

Der höchste Punkt in Lycks Umgebung ist der „Stroc", auf dessen Bergspitze eine alte, von Stürmen zerzauste Birke stand. Hier bot sich ein wundervoller Rundblick. Bis über die Grenze, in das benachbarte Polen, konnte man von hier aus sehen. Im Norden war der Seesker Berg wahrnehmbar.

Trakehner Pferde weiterhin gefragt

Voller Erfolg der Düsseldorfer Auktion — 2750 DM Durchschnittspreis

Düsseldorf (Eigenbericht). Die Nachfrage nach ostpreußischen Reit- und Turnierpferden hält nach wie vor an; dies bewies auch die in Düsseldorf durchgeführte 4. Nachkriegs-Ostpreußenauktion, bei der von den 38 in den Ring gebrachten 35 zum Durchschnittspreis von 2750 DM den Besitzer wechselten. Dieser Durchschnittspreis liegt um 120 DM höher als bei der Auktion 1953, bei der 28 volljährige Pferde im Schnitt für 2573 DM einen Käufer fanden. Bei der Beurteilung des Durchschnittspreises muß aber auch noch berücksichtigt werden, daß 1953 der Spitzenpreis 9500 DM und diesmal nur 6700 DM betrug. Interessant ist die Feststellung, daß nur bei sieben Pferde der Preis unter 2000 DM lag und daß das billigste Pferd für 1600 DM verkauft wurde.

Die Leistung der Züchter des Trakehner Warmblutpferdes im Bundesgebiet — es handelt sich hier sowohl um Heimatvertriebene als auch um Alteingesessene — ist außerordentlich groß, denn rund fünfhundert Zuchtstuten, zerstreut im gesamten Bundesgebiet, stehen für die Westdeutschland-Trakehnerzucht zur Verfügung. Vor dem Zusammenbruch wurden über 25 000 Stuten in der Zucht benutzt. Der größte Teil der Auktionspferde stammt von Pferden ab, die den Ost-West-Treck 1945 mitgemacht haben und so die härteste Leistungsprobe, die je einem Produkt der Landespferdezucht auferlegt wurde, bestanden. Vielleicht liegt auch in dieser Tatsache das Geheimnis des überraschenden Wiederaufbaus der Trakehner Restzucht mit der Hervorbringung von Leistungspferden.

Die Käufer waren Turnierställe, Interessenten von Reitpferden, aber auch Züchter. Vertreter von fünf Nationen befanden sich unter den Kaufinteressenten. Die Schweiz erstand fünf Pferde, die als Offiziers-Reitpferde Verwendung finden sollen. Unter den Ankäufen befinden sich wahrscheinlich noch weitere Exporte.

Der Trakehner-Auktion in Düsseldorf im Stall Talihoh ging nach alter Gepflogenheit bei den Ostpreußen-Auktionen anläßlich der Berliner Grünen Woche eine Prämiierung voraus. Über die Zweckmäßigkeit einer solchen Prämiierung kann man geteilter Meinung sein. Ich bin der Ansicht, daß die Prämiierung wegbleiben sollte, denn sie kann als Versuch einer Beeinflussung der Käufer ausgelegt werden.

Unter dem Motto „Die Trakehner sind wieder da" wurde im Rahmen dieser Auktion vor ausverkauftem Hause eine Sonderschau aufgezogen, bei der neben den Auktionspferden auch solche Trakehner gezeigt wurden, die bei früheren Versteigerungen den Besitzer wechselten und nun in Düsseldorf stationiert sind.

Alles in allem: Die Trakehner Auktion 1954 war wieder ein Erfolg. Das Trakehner Pferd ist nach wie vor gefragt. Mirko Altgayer.

*

Frau Vera Fortlage berichtet uns über die Auktion noch ergänzend:

Die rheinische Metropole zeigte sich von ihrer ungünstigsten Seite: Grau in Grau und kalt, dazu ein weiter Weg bis zum Ausstellungsstall „Talihoh". Aber dort wurde man für alle Mühen und Unbequemlichkeiten entschädigt, denn die Tage vom 7. bis 9. Januar konnte man sich mit 38 edlen Trakehnern beschäftigen. Sie wurden an der Hand vorgeführt und anschließend vorgeritten. Interessenten hatten vor der Auktion Gelegenheit, die Pferde selbst auszuprobieren.

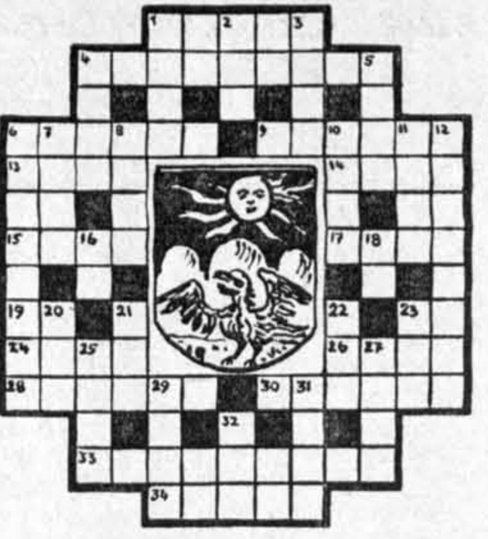
Der „Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung" hatte die Tage sorgfältigst und mit viel Liebe vorbereitet. Am 8. Januar abends fand eine Sonderschau mit Begrüßung durch den Vorsitzenden Freiherrn v. Schrötter statt. Diesjährige und vorjährige Auktionspferde wurden in Quadrillen und Vorführungen an der Hand und unter dem Reiter gezeigt; Fräulein Hannelore Weygandt bot auf dem alten Ostpreußen „Perkunos" eine hervorragende Dressurleistung. Die Schlußansprache hielt das Ehrenmitglied des Trakehner Verbandes Dr. Arvid Aaby-Ericsson-Schweden. Er betonte, daß schon seit etwa 1890 die Pferdezucht in Schweden auf bestem Material aus Ostpreußen basiere und daß es für ihn eine Freude bedeute, auch heute durch Abnahme von Trakehner Pferden die Bestrebungen des Verbandes, das edle Blut der Trakehner Rasse rein zu halten und weiter zu züchten, zu unterstützen.

Dr. Schilke, der Geschäftsführer des Trakehner Verbandes, gab in seiner ruhigen, bestimmten Art unermüdlich Auskunft über jedes Pferd. Da wurde kein Wort zu viel oder zu wenig gesagt, und jeder wußte, woran er war. Auch Landstallmeister a. D. Krebs war maßgeblich an der gut funktionierenden Organisation beteiligt. Zwei Zeichen im Katalog, die wohl jedem Pferdefreund und besonders jedem Ostpreußen ans Herz griffen, besagten: a) die Stute hat den Treck im Winter 1944/45 mitgemacht, b) das betreffende Pferd ist im Hauptgestüt Trakehnen geboren oder dort zur Zucht verwendet worden.

Die eigentliche Auktion am 9. Januar hatte viele Interessenten aus dem Rheinland, aus der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und Schweden herbeigelockt. Die Versteigerung lag in Händen von Herrn v. d. Groeben-Juckstein, der seine nicht leichte Aufgabe mit viel Humor und Stimmaufwand wie ein alter professioneller Auktionator erledigte, unterstützt von Dr. Schilke, der sich hierbei auch einmal von der temperamentvollen Seite zeigte. Man sah viele bekannte Züchter und Reiter, wie Frau Franke, Frau Schaurté, R. Plock-Sechserben, Otto Rothe, Georg Heyser, Gräfin Schaesberg. Wohl mancher hatte lange Zeit für diese drei Tage gespart. F. Scharffetter, einer der bekanntesten ländlichen Züchter, mußte eine blendende Zuchtstute abgeben, da er sie auf dem jetzigen Hof von neunzig Morgen nicht halten konnte. Eins der schönsten und korrektesten Ausstellungspferde, „Korsika", wurde von Fürst zu Dohna-Schlobitten gestellt, und „Heraldik", eine Stute mit enormem Springvermögen, vom Trakehner Verband Hamburg.

Hoffentlich werden wir manchen der auf dieser Auktion gezeigten edlen Pferde bei Turnieren und Olympiaden wieder begegnen.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen



Waagerecht: 1. Fluß im Regierungsbezirk Gumbinnen, 4. See in der Johannisburger Heide, 6. Ort auf der Kurischen Nehrung, 9. Einstiger Name der Stadt Gehlenburg, 13. Beschwingtheit, 14. klar, unberührt, 15. Verhältniswort, 17. Wasservogel, 19. Auerochse, 23. chemisches Zeichen für Masurium, 24. Stadt in Lettland, 26. Schiffstau, 28. Federvieh (Mehrzahl), 30. Kreisstadt in Masuren, 33. das ostpreußische Gold, 34. kleines Gewicht.

Senkrecht: 1. Stadtteil von Konstantinopel, 2. Sohn Noahs, 3. Stadt in Oberitalien (Piemont), 4. Drama von Ibsen, Frauenname, 5. altes Maß, 6. Kreisstadt in Masuren, 7. Nebenfluß des Pregel. 8. skandinavischer Männername, 10. fließt ins Kurische Haff, 11. Produkt der Schlauheit, 12. Kreisstadt, auch Fluß im Osten unserer Provinz (siehe Wappen), 16. Verhältniswort, 18. englisch: nein, 20. weiblicher Kurzname, 21. Nebenfluß der Weichsel, 22. Kurort in Graubünden, 23. lateinisch: meine, 25. Farbe, 27. Paradiesgarten, 29. unser letztes Haus, 31. Lebenshauch, 32. amerikanischer Staatenbund.

Rätsel-Lösungen der Folge 2

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Siegel. 5. Pregel. 11. Adler. 12. Aroma. 13. Lublin. 14. Raglan. 15. uni. 16. Sahib. 17. Din. 18. Tang. 20. Male. 25. Arie. 27. Leba. 29. Rum. 30. Valet. 32. Yen. 33. Teiler. 35. Tilsit. 36. Edler. 37. Diele. 38. Neiße. 39. Lehrer.

Senkrecht: 1. Salute. 2. Iduna. 3. Elbing. 4. Eris. 6. Raab. 7. Erg. 8. Goldap. 9. Email. 10. Lanner. 19. Geede. 20. Memel. 21. Barten. 22. Simili. 23. Keyser. 24. Ganter. 26. Ruede. 28. Beile. 30. Vers. 31. Tide. 34. les.

„. . . und kristallne Seen . . ."

1. j — auch. 2. o — Termin. 3. h — ungern. 4. a — kraus. 5. n Latte. 6. n — Idee. 7. i — Stern. 8. s — Apis. 9. b — Gala. 10. u — Berg. 11. r — Unke. 12. g — geil. 13. e — Hirn. 14. r — schauen. 15. h — Engel. 16. e — Stil. 17. i — eng. 18. d — Urne. 19. e — Gesten.

Johannisburger Heide

Lauter Namen

1. Klara. 2. Selma. 7. Irene. 8. Julie. 9. Ursel. 4. Georg. 5. Adolf. 6. Asmus. 3. Cherub.

Ambrosius

Wir hören Rundfunk

Radio Bremen. Montag, 18. Januar, 9.05. Schulfunk. Wird die Ostsee zum Sowjetmeer? — Donnerstag, 21. Januar, 14.00. Schulfunk. Vogelschwärme am Kirchturm; Georg Hoffmann erzählt von den Dohlen. (Wiederholung am Freitag, 22. Januar, 9.05.) — Sonnabend, 23. Januar, UKW, 21.30. Zum 75. Todestag des Königsberger Komponisten Adolf Jensen: Lieder und die Suite: Wanderbilder. (Adolf Jensen wurde am 12. Januar 1837 in Königsberg geboren. Bereits im Alter von elf Jahren trat er als Pianist in einem Konzert in Pillau auf. Er wurde Schüler von Louis Ehlert, Louis Köhler und Franz Liszt. Jensen war als Kapellmeister in Posen, Bromberg, an der deutschen Oper in Kopenhagen und in St. Petersburg tätig. Er heiratete eine Tochter des Königsberger Stadtrates Friedrich Bornträger und siedelte nach seinen Wanderjahren nach Berlin über. In Süddeutschland suchte er eine Linderung seines Halsleidens; er starb am 23. Januar 1879 in Baden-Baden. — Als Komponist ist Adolf Jensen der Nachromantik zuzuordnen. Der größte Teil seines Werkes sind seine 176 Lieder, von denen einige, wie das Lied „Leg' Deine Wang' an meine Wang'" oder die Gaudeamus-Lieder nach Scheffel (Lied der fahrenden Schüler, Perkeo, Alt-Heidelberg) heute noch von der studierenden Jugend gesungen werden. Eine Vorliebe hatte Jensen für Landschafts- und Naturstimmungen; seine „Wanderbilder" brachten ihm großen Erfolg.)

NWDR. Mittelwelle. Sonnabend, 23. Januar, Schulfunk, 10.00. Von Bratäpfeln und Nüssen, u. a. Arno Holz: Winter. — 15.30. Alte und neue Heimat, zugleich Berliner Eigenprogramm: eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone.

UKW-Nord. Montag, 18. Januar, 9.35. Volkstänze; u. a. ostpreußische Tänze.

Südwestfunk. Sonntag, 17. Januar, UKW, 17.00. „Königliche Hoheit"; ein modernes Märchenspiel nach dem Roman von Thomas Mann, von Walter Franke-Ruta, 2. Abend: „Schule, Schulden, Schuster". — Montag, 18. Januar, 21.00. „Königliche Hoheit", ein modernes Märchenspiel, der dritte Abend: „Wind um die Nase". — Dienstag, 19. Januar, UKW, 15.30. Literarisches Studio: Genius der Bildung; eine Gedenksendung für J. G. Herder, von Gerhard Marx-Mechler und Hans Kettler. — Mittwoch, 20. Januar, 22.15. So lebt man im Osten. — Freitag, 22. Januar, UKW, 23.30. Schabbern und plachandern; eine ostpreußische Unterhaltungssendung von Angelika Aurel.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 19. Januar, 14.55. Danzig — Bilder aus der Geschichte einer Stadt; Vortrag von Hans Radzimowski. — Mittwoch, 20. Januar, 23.15. Polen 1953, ein Hörbericht von Manfred Frey.

Hessischer Rundfunk. Jeden Werktag um 15.15. Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Sonntag, 17. Januar, 13.45. Der gemeinsame Weg.

RIAS. Montag, 18. Januar, 21.30. Volkslieder und Tänze aus Masuren. — Dienstag, 19. Januar, 22.15. Dreißig Minuten mit Werner Finck (Wiederholung). — Freitag, 22. Januar, UKW, 19.00. Volkslieder und Tänze aus Masuren. — Sonnabend, 23. Januar, UKW, 22.30. Dreißig Minuten mit Werner Finck.

Amtliche Bekanntmachungen

2 UR II 154/53

Aufgebot

Der Holzkaufmann Willy Claas aus Springe hat beantragt, den verschollenen **John, Richard, Hermann Claas,** geb. am 17. 7. 1875 in Memel, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr. Lutherstr. 6, für tot zu erklären

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. März 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Springe, den 18. Dezember 1953 **Das Amtsgericht**

Amtsgericht Landau (Isar), den 2. Januar 1954
UR II 72/53

Aufgebot

Herr Gustav König, Landwirt in Oberhöcking, hat beantragt, den Bruder **König, Herbert,** geb. am 2. 12. 1911 in Ilmsdorf, Ostpr., Beruf: Landarbeiter, zuletzt wohnhaft in Allenberg, Kr. Wehlau, Ostpr., für tot zu erklären.

Es ergeht hiermit an den Verschollenen die Aufforderung, sich bis spätestens 15. 4. 1954 beim Amtsgericht Landau (Isar) zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird, ferner eine Aufforderung an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dies dem Gericht zu dem genannten Zeitpunkt mitzuteilen.

Topfflicker, Scherenschleifer, Kalmusjungen

Vom „Planetenaugust" und anderen Originalen im Königsberger Straßenleben

Mancher Königsberger mag sinnend vor jener Eingangspforte der Stadtbank in der Kneiphöfischen Langgasse, Ecke Magisterstraße, gestanden haben, an der täglich der Menschenstrom von der Börse über die Grüne Brücke zum Kaiser-Wilhelm-Platz oder in umgekehrter Richtung zum Hauptbahnhof vorüberhastete. Der Blick des Betrachters fiel auf die vom Bildhauer Threyne ausgeführten Portalkacheln, und es wurde ein Stück Königsberger Vergangenheit wach, das von dem Künstler dort gestaltet worden war: die Sand und Kalmus verkaufenden Jungen, die Topfflicker und Scherenschleifer, die Ausrufer und Handelsfrauen; den Beschluß machte der Nachtwächter, dessen Stundenruf erst mit dem Beginn unseres Jahrhunderts verstummte.

Zu dieser bunten Schar, die einst unsere Straßen füllte, paßten in ihrer überkommenen Einrichtung einige Lokale auf dem Kneiphof, in der Altstadt, im Löbenicht und auf dem Sackheim. Es waren bekannte Bier-Lokale darunter, aber auch stille Klausen, in denen man sein Schalchen Fleck mit Majoran und Mostrich, knusperige Kartoffelflinsen und selbstverständlich Königsberger Klopse verzehren konnte. Ein „Pillkaller" mit der Leberwurstscheibe drauf oder ein Tulpchen Ponarther oder Schönbuscher sorgten dafür, daß alles richtig rutschte.

Der schwarze Zylinder siegte

Hatte ein Gast auf einem feuchtfröhlichen Ausflug des Guten zuviel getan, so kannte er, wenn auch nicht gerade mit der „Grünen Minna", so doch mit der „Porzellanfuhre" heimkehren, diesem schon recht wackligen Gefährt der Droschkenkutscher. Die Mährenlenker waren mit einer gehörigen Portion Mutterwitz ausgestattet und repräsentierten allein durch ihre Existenz ein Stück Königsberger Stadtgeschichte. Einst hatte es zwei Sorten von Droschkenkutschern gegeben: solche mit weißlackiertem, schwarzbebändertem Blechzylinder auf dem Kopf, und die schließlich obsiegende Konkurrenz mit schwarzem Zylinder und weißem Band. Aber der technische Fortschritt in



Die Konkurrenz mit schwarzem Zylinder.

Gestalt der Autodroschken hatte sie allmählich fast völlig verdrängt.

Auf der Straße begegnete man mitunter auffallenden Erscheinungen. Da war der „Planeten-August", ein verbummelter Oberlehrer, der vor einem belustigten Publikum seine kunterbunten, mit lateinischen und griechischen Vokabeln gewürzten Reden hielt und einen Rattenschwanz johlender Kinder hinter sich herzog.

Oder da war der „alte Kieselack", der durch die Lokale zog und aus einem umfangreichen Pungel „Blitzerkes, Schnupftabak, Bonbons und Gewürz" verkaufte, und dazu sang er noch. Wer entsinnt sich aus unseren Jugendtagen jener kleinen Wägelchen, deren Besitzer weißen Sand feilboten, wer denkt noch an die Jungen, die Kalmus verkauften; beides brauchte man zum „Ausfliehen" der frischgescheuerten Stuben. Wenn nämlich die Dielen nach reichlichem Scheuern hell erglänzten, streute man eine leichte Schicht Sand darüber, und Kalmusstückchen verbreiteten einen angenehmen Geruch. Am Wochenende zogen Kinder umher und riefen „Danne, greene Danne, Danne!" Auch diese Tannenzweige wurden zum Ausschmücken von Fluren und Treppenaufgängen gern genommen.

Was wurde nicht alles in Straßen und Höfen ausgerufen! „Därsche, frische Därsch!" war ein Schrei, der das ganze Jahr hindurch erschallte. Aber auch der Ruf „Recht heete Fettworscht, recht heete" war in der kühleren Jahreszeit an allen Ecken und Enden vernehmbar.

Verschwunden sind auch alle Hausierer, die slowakischen Ratzefaller, die Italiener mit ihren Gipsfiguren, aber auch jene Gemüsefrauen, die mit langgedehnten Rufen „Reddis, Reddis und Petersilie", „Blubäre" und „Pilzkes" anpriesen.

In Galauniform unter dem Auto

Neben diesen Straßentypen begegnete man auch hellen, ja mitunter allzu hellen Köpfen, denen es entweder Spaß machte, ihre Mitmenschen zu verulken, oder die derart in ihr Innenleben versponnen waren, daß sie das Absonderliche ihres Tuns gar nicht bemerkten.

Vielleicht entsinnt sich mancher aus den Tagen vor dem Ersten Weltkrieg noch des Hauptmanns von Knobelsdorff, der stets tipp-topp in seiner Uniform erschien und neben seiner soldatischen Tüchtigkeit von einem ungemeinen Interesse an allen technischen Dingen erfüllt war. Hatte einmal ein Auto eine Panne, was damals des öfteren passierte, so machte es ihm gar nichts aus, sich in Galauniform unter den „Benzinesel" zu legen und ihn wieder zum Laufen zu bringen, mocht er in seinem verschmutzten Waffenrock nachher auch einen die Lachmuskeln reizenden Anblick bieten. Er hatte die Genugtuung, die Tücke des Objekts wieder einmal besiegt zu haben, und die Umstehenden hatten obendrein noch ihren Spaß.



Das war der Planeten-August ein verbummelter Oberlehrer ...

Es hat einmal Zeiten gegeben — und sie sind gar nicht einmal so lange her —, in denen die Menschen noch genügend Muße hatten, um neben den Pflichten des Alltags auch Liebhabereien nachzugehen und ihre kleinen Steckenpferde zu tummeln. Das Königsberger Volksleben war reich an Originalen; auch sie gehörten zum Straßenbild der ostpreußischen Hauptstadt.

Wilhelm Matull

Wir begrüßen achttausend neue Leser

In den letzten Tagen, ja in den letzten Stunden vor dem Weihnachtsfest waren im Vertrieb des Ostpreußenblattes alle Mitarbeiter fieberhaft tätig, um das Ergebnis und die Gewinner des Werbe-Preisausschreibens festzustellen, das alle ostpreußischen Gemüter wochenlang in Bewegung gehalten hatte. Hinter den Mitarbeitern stand, die Zeitpeitsche schwingend, ihr Versprechen: Sie wollten den Gewinnern der Geldpreise noch zum Weihnachtsfest wenigstens Nachricht geben, wenn es auch nicht möglich war, vor den Festtagen auch den Geldpreis selbst zu überweisen.

Die Werbe- und Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes hat ihr Versprechen erfüllt. Unmittelbar vor dem Weihnachtsfest erhielten die Gewinner der Geldpreise Nachricht; sie konnten sich freuen. Abgeschlossen war aber damit die Auswertung des Preisausschreibens noch längst nicht. Noch heute hat die Auszählung nicht ihr Ende erreicht. In diesen Tagen werden die Gewinner der übrigen Preise ermittelt und benachrichtigt, und dann wird die Überweisung oder Zusendung der Preise nicht länger auf sich warten lassen.

Der Gesamterfolg der großen Werbeaktion vor Weihnachten läßt sich jedoch jetzt schon im großen Umriß übersehen: Es ist ein Erfolg, auf den alle Beteiligten stolz sein können. In den Wochen des Wettbewerbes wurden allein auf die eigens dazu dem Ostpreußenblatt beigelegten Bestellscheine 5400 neue Bezieher geworben. Im gleichen Zeitraum gingen aber auch noch rund dreitausend weitere Bestellungen ein. Auch von ihnen ist ein erheblicher Teil durch die Bemühungen unserer eifrigen Werber gewonnen worden. Andere dieser Besteller haben sich aus eigenem Antrieb der Werbungswelle angeschlossen. Insgesamt also hat sich die Gemeinde unseres Heimatblattes in den Wochen des Wettbewerbes um mehr als achttausend Landsleute vergrößert. Wir begrüßen unsere achttausend neue Leser; wir werden ihnen wie allen anderen Landsleuten, zu unserem Teil die Verbindung mit dem Geist unserer alten Heimat erhalten.

Allen Ostpreußen aber, die mitgeworben und zu diesem schönen Erfolg beigetragen haben, gilt unser Dank. Den Erfolgreichsten gelang es, mehr als sechzig neue Bezieher zu gewinnen. Aber auch alle, die nur wenige Ostpreußen in unsere große Gemeinschaft führen konnten, dürfen auf den Erfolg nicht weniger stolz sein.



Kunstbetrachtung

Die Lehrerin der kleinen ostpreußischen Stadt P. besuchte mit ihrer Klasse eine Kunstausstellung. Als die Jungen und Mädel die Bildergalerie durchwanderten, blieb plötzlich einer der Kleinen vor einem Bild der Venus stehen. Tiefsinnig meinte er zu seiner Lehrerin: „Nuscht an, aber lassen sich malen." H. T.

Der verkannte Ehemann

In Insterburg auf der Bleiche wohnte ein junges Ehepaar. Der Mann war sehr klein und schmächtig, aber die Frau hatte die Figur eines Wachtmeisters. Der Storch hatte sich angemeldet und Frau R. als Hebamme wartete auf den oder die Erdenbürgerin. Vor Beginn der schweren Stunde bemerkte die weise Frau in der Fensternische den kleinen Ehemann. Da sagte sie sehr energisch: „Nu Jungche, es ist soweit. Nu verduft man. Das brauchst du Lorbaß noch nich zu seh'n." Die Ehefrau hörte das an und rief: „Frau R., das is doch mein liebstes, trautstes Mannche!" Frau R. prüfte ihn ernst und meinte: „So so, na dann kann er ja meintwegen bleiben!" H. K.

Das Rechenexempel

Der kleine Wilhelm ging schon drei Monate in die Schule, als die Mutter merkte, daß er sehr schlecht rechnen konnte. Sie knöpfte ihn sich vor, aber er konnte wirklich keine Aufgabe lösen. Da versuchte es die Mutter nach bewährtem Muster wieder mit den Äpfeln und meinte: „Aber Wilhelm, dree Äppel on dree Äppel, wieviel Äppel sinn dat?" Wilhelm besann sich ein wenig und sagte: „Ach, Mutter, doa lever mit Plume". (Dann lieber mit Pflaumen). W. E.

Brölle-Schulz

Brillen sind heute eine alltägliche Erscheinung. Die Augen werden offenbar allgemein schwächer. Vor vierzig Jahren war es noch anders. In meinem Heimatdorf waren gesunde Augen jedenfalls eine Selbstverständlichkeit. Erst so bei siebzig Jahren, wenn die Arme beim Zeitungslesen „zu kurz" wurden, konnte man sich ungeniert die „Kloren" aufsetzen. Übrigens paßte dann eine solche Brille unweigerlich beiden Alterchens und meistens auch den Nachbarn, die auf die „Schabber" kamen.

Auf der Straße gab es keinen Brillenträger; wer so ein unheimliches Dings tragen mußte, der fiel auf. Die Kinder guckten sich nach ihm um. So auch nach dem „Abbau-Schulz" in unserem B., dem der Doktor wegen eines Augenleidens sogar eine blaue Brille verschrieben hatte. Fortan hieß er nur noch der Brölle-Schulz.

Brölle-Schulz machte oft von sich reden. Wenn zum Beispiel ein ungeschickter Kutscher es nicht fertigbrachte, seine beiden Wagenpferde in gleicher Höhe laufen zu lassen, so hieß es: „Der fährt wie der Brölle-Schulz." Und das hatte seinen Grund darin, daß dessen Gespann — weil der Lenker ja nicht so darauf achten konnte — sich daran gewöhnt hatte, daß immer ein Pferd dem anderen um eine halbe Länge voraus war. Das sah natürlich nicht schön aus.

Eines Tages passierte es dem Brölle-Schulz, daß ihm bei einer Arbeit der Daumen zusammenriß. Der wurde immer dicker, und es halfen auch alle braunen Salben und grünen Tropfen nichts. Der Brölle-Schulz — er war mit dem Geld höllisch genau — mußte wohl oder übel zum Doktor Jacobson nach Wormditt. Der böse Daumen wurde kreuz und quer aufgeschnitten, aber Brölle-Schulz verzog keine Miene. Seine Augen wurden erst groß, als der Doktor ihm nach der Operation einen blanken Taler abnahm. Still und „gnietsch" verließ er das Sprechzimmer. Nach seiner Meinung war das Geld nutzlos ausgegeben worden.

Nach drei Tagen mußte der Alte den Doktor wieder aufsuchen. Er brachte einen ganzen Berg aufgespeicherten Zorn mit nach Wormditt, denn der Taler war ihm Tag und Nacht nicht aus dem Kopf gegangen. Brummend und heimlich fluchend stieg er die Treppe zu Doktor J. herauf, und er wurde um so explosiver, je näher er dem „Tatort" kam. Im Wartezimmer war noch niemand, er war viel zu früh angelangt. Zum Stillsitzen aber war ihm jetzt durchaus nicht zumut und er mußte baldigst „abladen". . .

Der Doktor drinnen saß am Schreibtisch und bereitete im Sprechzimmer alles für einen langen Tag Landpraxis vor. Plötzlich aber klinkte geheimnisvoll die Tür auf, und nun erblickte der Onkel Doktor nicht etwa einen Mann, sondern nur einen Arm und einen dickverbundenen Daumen. In tiefstem Baß aber grollte der Brölle-Schulz durch den Türspalt:

„Kost a heit wödda ne Tola?" J. S.

Schonung

In Bochum belauscht: Im dichtesten Gedränge hörte ich eine Männerstimme: „Mänsch, Koarl, du böst et. Ach nei, ach nei. Nu sinn wohl schon zehn Jahre vergangen wo wir den letzten Skat gedroschen haben." Nach einer Pause kam die Frage: „Ei die Martche hast nich mit?" Der andere: „Ach ja, die steht da hintre Eck!" Darauf der erste verständnisvoll: „Ach so, du hast ihr beiseit jelassen, daß sie dir keiner nich zerknillt." H. S.

Die Sicherung

Emil war ein richtiger Lorbaß, der nur dumme Streiche im Sinne hatte und so allerlei aufstellte. Eines Tages hatte er ein Vogelnest ausgeräubert, und die Mädel verklagten ihn beim Lehrer. Der versohlte ihm nach Verdienst ordentlich das Hinterteil.

Als nun die Schule aus war, meinte einer der Marjellen ganz schadenfroh: „Na, Emil, heute ist dein Fell wohl grün und blau?" Darauf erwiderte Emil triumphierend: „Dat denkst du di so. Eck hebb' mir all gesöchert. Eck hebb twee Paar Böchse an un noch e Kaninkefell. Eck docht all: nu hau man, eck hol ut". L. G.

Höflichkeit

Ein junger, flotter Lehrer aus der Szittkehmer Gegend besuchte zum erstenmal einen weit entfernten Verwandten in einem Nachbardorf. Als wohlerzogener Jüngling machte er vor dem Bauern eine tiefe Verbeugung und stellte sich mit dem Wort vor: Heinemann".

Der biedere Onkel musterte ihn stumm, klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter und sagte: „Ich glaub' Sie das schon!"

Meisterwurtz gegen Seitenstechen

Alte „Arztneymittel" im Waltersdorfer Kirchenbuch

Heute sind wir es gewohnt, auch bei leichten Krankheitserscheinungen den Arzt zu befragen. Vor zwei, drei und mehr Menschenaltern war das anders. Ärzte waren knapp und wohnten meistens nur in Städten. Da mußte sich der Landbewohner selbst helfen, und selbst Doktor sein. In vielen bäuerlichen Familien unserer Heimat sammelten die Hausfrauen Blätter, Blüten oder Wurzeln von Arzneipflanzen, deren heilsame Wirkung unsere Ahnen durch lange Erfahrung erprobt hatten. Als ich noch Junge war, ließ mich meine Großmutter jährlich Kamille, Lindenblüten und Feldkümmel sammeln, trocknete sie und verwahrte sie auf der Lucht für den Fall, wenn jemand krank wurde. Und wie gut schmeckte Lindenblütentee mit Bienenhonig!

Neben diesen bekanntesten Arzneipflanzen gibt es noch viele andere mehr. Wir kennn sie kaum noch und haben es verlernt, uns ihrer zu bedienen, denn die medizinische Wissenschaft verwendet heute neben Arzneipflanzen auch mineralische und chemische Mittel. Ein Apotheker klagte mir unlängst sein Leid darüber, welche Menge Arzneimittel heute eine Apotheke auf Lager haben müßte, und nur wenige seien gangbar.

Wie ganz anders war es doch vor Jahrhunderten! Jeder Haushalt hatte seine eigene Apotheke. Wer ein gutes und erprobtes Hausmittel kannte, wandte es auch an und bewahrte es in seinem Gedächtnis oder schrieb es auf. Das war mitunter nicht leicht getan; denn wer konnte vor zwei- bis dreihundert Jahren schreiben! Auch fehlte es oft an Papier und Tinte. Notizbücher und Bleistifte kannte man vor dreihundert Jahren noch nicht. Der Pfarrer Johann Georg Zimmermann in Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, schrieb deshalb seine erprobten Arzneimittel einfach ins Kirchenbuch. Das ist seltsam, denn das älteste Waltersdorfer Kirchenbuch enthält Tauf- (1664—1688), Trau- (1664—1684), Sterbe- (1664—1687) und Confirmanden-Register (1692—1719). Aber dem Herrn Pfarrer mag es an Papier gefelt haben; vielleicht wollte er sein Geheimnis auch bewahren, das Kirchenbuch bekam ja kaum jemand in die Hand. Und so schrieb er — jedenfalls im Jahre 1664 — auf die zweite Seite des Buches die erprobten *„Artzneymitteln"*. Recht sorgfältig hat er sie aufgezeichnet, sich aber trotzdem ein paarmal verschrieben. Vielleicht mußte er erst nachdenken, ob *„ein wenig"* oder *„eine gute Handvoll"* Salz genommen werden müßte.

Und wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts lächeln überlegen, wenn wir lesen, was der gelehrte Mann der Kanzel niedergeschrieben hat. Er war eben ein Kind des siebzehnten Jahrhunderts; er amtierte von 1659 bis 1702 in Waltersdorf. — Zusätze von mir sind in Klammern gesetzt.

I. *„Wo ein Kind vom Jahr nicht das Wasser lassen kan.*

1. Petersilien ein wenig (Petroselinum sativum).

2. Birkenthaber ein wenig (jedenfalls Birkenblätter, Betula alba).

3. Rote Zippeln schellen (Zwiebelschalen).

4. mit süßer milch gekocht, in einem zugemachten Töpfigen gekocht, daß kein frodem (Dampf) *heraus kommen kan, darvon alle mahl 3 zinnen Löffel getruncken, es hilfft durch Gottes gnade..*

Probatum est" (Ist erprobt).

*

II. *„Vor das Blut netzen Des Viehes* (Wenn sich Blut im Urin zeigt).

1. Rottstaur ein Handvoll (Pferdeampfer, Rumex?)

2. Gärtten raut Handvoll (Gartenraute, Ruta graveolens).

3. Mater ein Handvoll (Echte Kamille, Matricaria chamomilla).

4. alt Schmeer (rohes Schweinefett).

5. saltz eine gute handvoll zusammen gemischt eingegeben.

D. G. hilfft, probatum" (Durch Gottes Hilfe, erprobt).

*

III. *„Vor das seiten stichen*

Remedium (Heilmittel)

1. Alant (jedenfalls Wiesenalant, Inula britannica).

2. Erden Preiß (Ehrenpreis, Veronica officinalis)

3. Feldkümmel (Carum carvi).

4. Hasselwart (statt *wurtz*, das durchgestrichen, steht *wart*. Es handelt sich wahrscheinlich um Haselwurz, Asarum europaeum).

4. (!) Meisterwurtz (Peucedanum ostruthium) *Liebstock* (Levisticum officinale) *mit Bier gekocht.*

D. G. es hilfft."

Emil Johs. Guttzeit

Ich war am Ende der Welt

Spätheimkehrer Heinz Minuth aus Königsberg erzählt – Von den Bergen Sibiriens sah ich Alaska liegen...

Heinz Minuth aus Königsberg, vor wenigen Wochen aus sowjetischer Gefangenschaft heimgekehrt, wurde im Mai 1945 in Kurland gefangengenommen und nach einem mißglückten Fluchtversuch zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt; er wurde im Sommer 1946 als „Verbrecher" nach der nordöstlichsten Spitze von Sibirien, der Tschuktschen-Halbinsel transportiert, nach dem „Ende der Welt". Dort lebte er bis April 1950 unter russischen Strafgefangenen als einziger Deutscher. 1949 wurde er als Schlosser beschäftigt, und da hatte er auch die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. Von den Bergen, auf die er dann manchmal stieg, sah er über die Beringstraße hinweg Alaska liegen, die nordwestlichste Spitze des amerikanischen Kontinents, das Land der Freiheit.

Heinz Minuth hat uns von seinen Erlebnissen erzählt. Wir haben seinen Bericht in den drei letzten Nummern (Folge 39 vom 24. Dezember, Folge 1 vom 2. Januar und Folge 2 vom 9. Januar) gebracht. Bis Ende 1948 hatte er es sehr schwer, er arbeitete in Bergwerken, in denen Zinnstein gewonnen wurde, die Verpflegung war schlecht, die fürchterliche Kälte war unerträglich. Ende 1948 kam dann die Wende zum Besseren.

3. Fortsetzung

Heinz Minuth erzählt weiter:

1949 wurde ich also Schlosser. Im Lager „Rote Armee" Es gab zwei Schlosser für die Tagschicht und zwei Schloser für die Nachtschicht. Immer ging was kaputt an den Maschinen und am Förderband. Es war alles primitiv, wir hatten immer zu tun. Dann wurde ich so angesehen bei den Russen, daß ich Anfang 1950 Mechaniker wurde. Als Schlosser hatte ich bis tausend Rubel verdient. Ich gehörte keiner Arbeitsbrigade mehr an. Als Mechaniker hatte ich einen Lohn von 2800 Rubel im Monat.



Foto: Rödle

Ein Gewratschki

Heinz Minuth erzählt, wie in dem entbehrungsreichen und harten Leben der Zwangsarbeiter in den Lagern der Tschuktschen-Halbinsel ein Gewratschkibraten eine sehr willkommene Hilfe war. Unsere Aufnahme zeigt zwar keinen Gewratschki, das erkennt man schon an dem üppigen Graswuchs, den es dort oben ja gar nicht gibt, wohl aber ein Alpen-Murmeltier. Die Gewratschkis sind ebenfalls eine Art Murmeltier, sehen also ganz ähnlich aus.

„Gelebt in Saus und Braus."

Da habe ich gelebt in Saus und Braus. Einmal habe ich mir bei den Tschuktschen für fünfzig Gramm Machorka (Rauchtabak) eine Renntierkeule von zwanzig Pfund eingetauscht. Das war eine Sache! Es war alles da. Ich konnte mir alles aus dem Magazin besorgen lassen. Auch zu rauchen hatte ich genug. Ich arbeitete zusammen mit einem Russen, der schon in Freiheit war. Das war mein Vorgesetzter. Auch ein Mechaniker. Er bekam seine Löhnung am ersten, da hatte er Rubel. Ich bekam meine Löhnung am fünfzehnten, da hatte ich Rubel. Wenn der Russe kein Geld mehr hatte, dann bekam ich welches, und wenn dieses alle war, dann hatte der Russe wieder was. Wenn er betrunken war, unterhielt er sich mit mir deutsch. Woher er das konnte, weiß ich nicht. Er war ein seelensguter Kerl. Ich war ja noch im Lager und mußte dort schlafen, und er war frei. Aber während meiner Arbeitszeit und auch nach der Arbeit bin ich zu ihm gegangen, und wir haben gegessen und getrunken. Der Wodtka schmeckte herrlich. Hauptsache, es war alles in Ordnung, dann konnte ich verschwinden. Ich hatte zwei Schlosser unter mir, die dann die Aufsicht hatten.

Der Russe konnte im Magazin kaufen, was er wollte, und er konnte mir alles bringen. Seit 1950 war im Magazin alles frei, da konnte man kaufen, soviel man bezahlen konnte, sogar Obst und Apfelsinen gab es da manchmal. Im Lager aber gab es nur die übliche Verpflegung. Zum Magazin wurde alles mit Flugzeugen herangeschafft. Die zweimotorigen Douglas brachten das in sechs bis sieben Stunden Flug von der Hafenstadt Magadan. Wenn schönes Wetter war, kamen jeden Tag ein bis zwei Flugzeuge, wenn die Sonne schien, manchmal zehn bis fünfzehn.

Ich lebte ja überhaupt nur unter Russen. So bis 1947 war noch eine Hetze gegen die Deutschen. 1948 wurde nicht mehr gehetzt, und 1949 und 1950 war kein Unterschied mehr. Es war gleiches Recht für alle. Ich sprach genau so wie ein Russe. Wenn ich irgendwo einmal sagte, daß ich Deutscher bin, dann glaubte mir das keiner Ich muß jetzt wieder lernen, richtig deutsch zu sprechen.

Aber ich muß noch erzählen von der Zeit, wo ich noch nicht Schlosser und Mechaniker war, wo ich im Bergwerk arbeitete. Ich sagte schon, Deutsche gab es außer mir keine da. Nur zwei Juden waren da, die waren früher in Deutschland gewesen, und die sprachen gut deutsch. Die waren wegen Diebstahls verurteilt worden und waren schon 1942 entlassen worden, hatten aber kein Geld gehabt, die Flugkarte zu bezahlen. So arbeiteten sie weiter.

Der Knüppel regierte

Es gab viele Verluste durch Erfrierungen und Krankheiten. Auch Selbstverstümmelungen kamen oft vor. Viele haben sich eine Hand oder einen Fuß im Lager weggesprengt. Bei dem einen war das Verzweiflung, bei dem andern Faulheit. Man sperrte sie dafür ins Gefängnis. Zum Schluß wurden sie nach dem Hafen Magadan geschickt. Dort wurden alle gesammelt.

Von 1946 bis 1948 hat nur der Knüppel regiert. Es waren so manche, die überhaupt nicht arbeiten wollten. Um sieben Uhr, wenn wir zur Arbeit marschieren mußten, war es noch dunkel. Wenn es hell wurde, dann wurden die zusammengetrieben, die nicht zur Arbeit gehen wollten. Jeden Tag gab es so dreißig bis vierzig solcher Faulen. Alle wurden sie dann in einem Hemd und mit dreckigen Wattejacken zur Arbeit gejagt, mit einem Hund hinterher. Am Arbeitsplatz gab man ihnen Kreuzhacke und Brechstange, aber die warfen sie in die Ecke, und dann marschierten sie auf und ab wie Bären immer hin und her, und faßten nichts an. Wenn sie nach Hause kamen, dann haben sie gegessen und dann waren sie auch schon beim Kartenspiel. Was wollten die Wächter schon machen, bei eintausendfünfhundert Mann im Lager! Manche von diesen Faulen wurden zu Krüppeln geschlagen. Viele wurden auch eingesperrt. Aber dann brauchten sie ja erst recht nicht zur Arbeit zu gehen. Als Deutscher kann man sich da gar nicht reindenken. Ich war in einem deutschen Gefangenenlager. Da ging es nicht zu machen, daß man sagte, ich marschiere nicht raus. Der Russe ist ein ganz anderer Mensch. Die Hauptsache ist, daß er immer eine volle Schüssel Essen hat. Menschenleben bedeuten nichts. Wieviele sind elend verreckt. Es kommen ja jedes Jahr neue, es bleiben immer eintausendfünfhundert Mann im Lager. Ich war sprachlos, wie ich dies Leben sah. 1945 im Gefängnis, 1947 im Lager. 1950 hat sich die Sache aber auf einmal gedreht.

Die Banditen kamen raus

Bis zum Jahre 1950 war das Leben im Lager besonders schlimm. Es wurde einem alles geklaut. Auf die vielen Beschwerden kam ein General und fragte, was los ist. Dann sagte er: „Haltet durch, es wird besser werden. Die Banditen kommen raus. Auch das Essen wird besser werden." Es wurden nun auch wirklich die Hauptbanditen aussortiert, die wirklichen Verbrecher. Sie wurden fortgeschafft. Wohin weiß ich nicht.

Es wurde nun nicht mehr geklaut. In den Arbeitsbrigaden wurde jetzt gesagt: Wenn einer was klaut, der wird totgeschlagen. Fehlte doch ein Stück, dann kam das sofort raus, und es wurde wieder herangeschafft. Dem Dieb ging es dreckig. Wenn er aus derselben Arbeitsbrigade war, dann wurde er verprügelt. Gehörte er zu einer anderen Brigade, dann wurde er totgeschlagen.

Es wurde nun auch besser gearbeitet. Der Plan wurde ausgeschrieben mit hundert Prozent Arbeitsleistung, und die Zwangsarbeiter unterschrieben, daß sie die doppelte Norm schaffen werden. Teils unterschrieben sie freiwillig, teils unter Druck. Sie bekamen besseres Essen und mehr zu saufen. Wie die Verrückten haben sie gearbeitet.

Die Luft voll von Mücken

Post von zu Hause habe ich in all den Jahren dort oben niemals bekommen. Ich konnte auch nicht schreiben. Meine Angehörigen wußten also auch nicht, wo ich war. Auch die anderen, die Russen, konnten nicht nach Hause schreiben, auch sie bekamen keine Post. Auch zu lesen gab es nichts.

In den ersten Jahren hoffte ich immer noch auf ein Wiedersehen. Ich glaubte an meine Rückkehr in die Heimat. Aber das Leben war schlimm. Immer war ja eigentlich Winter. Es war so viel dunkel. Und es war sehr kalt. Dann die schwere Arbeit im Bergwerk, der Dreck und der Staub da. Und die schlechte Verpflegung. Und ich war der einzige Deutsche. Langsam gab ich die Hoffnung auf. Ich meinte daß ich dort oben elend zugrundegehen würde.

Einen richtigen Sommer gab es nicht. Das, was Sommer war, war nur sehr kurz. So wie im Winter Wochen hindurch die Sonne überhaupt nicht hervorkommt, so scheint sie in dem kurzen Sommer eine Zeitlang ununterbrochen. So vom 1. Juli bis 21. Juli ist sie immer am Himmel. Da haben wir immer die Sonne gesehen, bei Tag und bei Nacht. Und was ist das für ein Sommer! Morgens regnet es, mittags kommt vielleicht ein großer Sturm, und dann kann es sein, daß es nachmittags schneit und dann abends die Sonne scheint. Im Juli gibt es Tage, wo manchmal eine Hitze von vierzig Grad herrscht, aber gleich darauf, in ein paar Stunden, kann es plötzlich schneien, und in der Nacht kommt Frost.

Wenn es heiß ist im Juli, dann sind Millionen und Abermillionen Mücken in der Luft. Drei bis vier Wochen lang ist die Luft ganz voll von Mücken. Man kann die Augen nicht aufmachen. Jeder bekommt ein Mückennetz, sonst könnte man überhaupt nicht bestehen. Die Mücken sind immer da, wenn es heiß ist. Und sie stechen.

Jetzt spüre ich, wie mir dieses Wetter dort oben und die Arbeit und alles das geschadet hat. Ich spüre das Herz und die Lunge und die Muskeln. Das Rauchen und das Biertrinken sind mir verboten worden.

Wasser aus Eis und Schnee

Im Sommer taute die Erde nur ein bißchen auf. So ein paar Zentimeter. Es gab auch keine Brunnen. Auch im Bergwerk nicht, es war ja alles richtig gefrorene Erde. Beim Lager „Rote Armee" war ein kleiner Fluß, aus dem wurde das Wasser genommen. So bis zum Januar. Dann war der Fluß ganz durchgefroren bis zum Grund, er hatte kein Wasser mehr, und es wurde Eis gefahren zum Tauen. Das ging aber auch nicht immer. Dann nahm man Schnee. Das Wasser von diesem Fluß war nicht gut. Es wurde alles reingeschmissen. Und nicht nur das ...

Gemüse und Obst oder etwas Ähnliches gab es überhaupt nicht. Es war die Gefahr groß, daß wir an Skorbut erkrankten. Wir mußten dagegen etwas einnehmen, das hieß Kweu. Wir marschierten an einem Gefäß vorbei, und jeder mußte einen Teelöffel voll nehmen. Alle immer mit demselben Löffel.



Junge Tschuktschen-Frau

Zehn bis dreißig Renntiere beträgt der Kaufpreis für eine Frau; jedenfalls berichteten das so vor Jahrzehnten die Forscher. Inzwischen mag sich auch dieser Kurs sehr geändert haben.

Nicht eine Blume.

Es gab auch keine Hühner dort oben, auch nicht Kühe. Ein paar Ochsen waren da zum Ziehen. Als ich 1950 fortkam, da kam ich wieder zum Lager Biwek zurück, und da sah ich dort in der Nähe ein Gewächshaus, in dem Ofen drin waren. In diesem wurde vor allem Tabak gezogen; die Russen sind große Raucher. Auch Gurken wurden da gezogen. Der Chef vom Lager Biwek hat sich auch Schweine gehalten. Ich glaube, fünf bis sechs Stück.

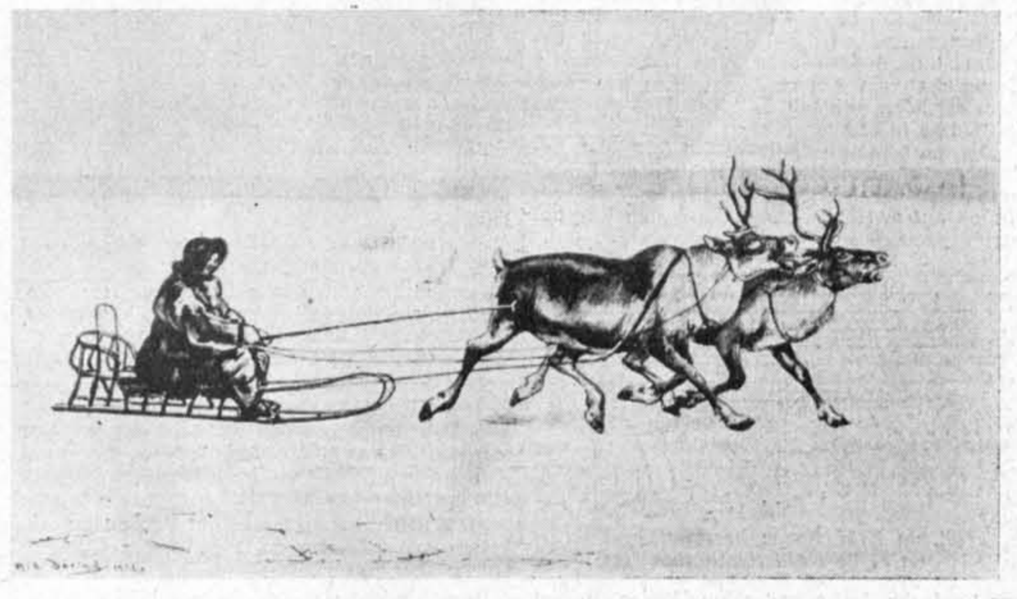
In all den Jahren habe ich dort oben nicht eine einzige Blume gesehen. Es blühte auch kein Baum, es blühte auch kein Strauch. Es gab keine Bäume und keine Sträucher.

Singvögel sah man auch nicht auch nicht im Sommer. Wenn es warm wurde, dann kamen kleine Vögel, die sahen so aus wie unsere Bachstelzen, nur ein bißchen dicker waren sie. Sie hatten ein buntes Gefieder. Kaptizen nannten sie die Russen. Aber viele wilde Gänse und Schwäne sahen wir im Sommer. Die waren an der Küste und flogen von dort landeinwärts. Die als freie Arbeiter dort lebten, fuhren dann an die Küste und haben sich die jungen Gänse gefangen. Sie brachten sie ins Lager und haben sie da großgezogen. Ich habe da einmal etwas Schönes erlebt. Einem Mann sind die jungen Gänse, wie diese schon einigermaßen groß waren, fortgeflogen. Da ist er ihnen nachgegangen und hat gepfiffen und hat auch die Gänse wirklich gefunden. Wenn man merkte, daß die Gänse wegfliegen könnten, dann wurden ihnen die Flügel beschnitten. Aber sie sind dann zu Fuß ausgerissen Manchmal mußten sie dann drei bis vier Kilometer den Gänsen nachgehen und die Gänse im Gänsemarsch wieder in das Lager zurückholen.

Die Gewratschkis

In der späteren Zeit bin ich auch „auf Jagd gegangen". Auf kleine Tiere, die heißen russisch Gewratschki. Wie sie deutsch heißen, weiß ich nicht. Die kamen in großen Mengen vor. Sie haben einen Schwanz wie ein Eichhörnchen und sind so groß wie ein kleiner Hase. Sie sehen rostgrau aus und schwarz gesprenkelt.

Diese Gewratschkis halten einen langen Winterschlaf. Erst wenn die Sonne stärker scheint, kommen sie aus ihren Löchern raus. So im



Nach einem Aquarell von Döring

Ein Renntiergespann

Renntiere sind leistungsfähige und ausdauernde Zugtiere. Damit Menschen und Lasten bei ihrem pfeilschnellen Laufen nicht herunterfliegen, sind an den Schlittenenden Schutzgestelle angebracht. Das ist um so notwendiger, als die Renntiere mit einem hastigen Ruck anziehen. Der kutschierende Tschuktsche hält die Leitstange in der Hand, mit der er — durch nach rechts und links ausgeteilte Püffe — sein Gespann lenkt.

März, April etwa. Richtig erscheinen sie erst Anfang Mai bis Juni. Dann schleppen sie Vorräte in ihren Bau. Moos und bläuliche Beeren, kleiner als Blaubeeren. Jagede nennen die Russen diese Beeren. Es gibt hier und da kleine Stellen von zwei bis drei Metern, wo sie wachsen. Ich habe versucht, sie zu essen, aber sie schmecken bitter; ich mußte mich erbrechen. Die Russen aßen aber auch diese Beeren. Marmelade kochen konnte man nicht von ihnen, denn soviel Beeren gab es überhaupt nicht. Beim Lager Jusen, das lag etwas weiter nach Süden, und in dem war ich auch, da gab es auch keinen Wald und kein Gebüsch, aber da sah man ab und zu auf kleinen Flächen rote Beeren wachsen, die sahen etwa so aus wie Erdbeeren.

Suppe, Fleisch und eine Fellmütze

Wir alle machten Jagd auf die Gewratschkis. Und zwar mit Tellereisen. Die Falle wurde vor das Loch gestellt, es wurde ein bißchen Moos darüber gelegt, und wenn ein Gewratschkis darauf trat, dann klappte die Falle zusammen und der Gewratschki war gefangen. Soviel Fallen aufgestellt wurden, soviel Tiere wurden auch gefangen. Die früheren Verbannten, die jetzt frei waren, hatten bis zu fünf und sechs Fallen. Selbst machen konnte man sich die Fallen nicht. Sie wurden aus Rußland mitgebracht. Ich konnte erst 1949 Fallen aufstellen. Fünf Stück. Beim Lager Biwek waren viele Gewratschkis, aber im Lager „Rote Armee" noch mehr. Sogar im Schacht wurden manchmal welche gefangen.

Von einem Gewratschki konnte man sich eine fette Suppe kochen. Auch das Fleisch schmeckte gut. Es wurde gekocht, und wenn man Fischöl hatte, auch gebraten. Das Öl war tranig, aber trotzdem schmeckte gebratenes Fleisch besser als gekochtes. Aus den Fellen machten wir Mützen. Jeder von uns hatte eine Mütze aus solchen Fellen.

Schneehasen und Schneehühner

Auch Schneehasen gab es. Sie waren lange nicht so häufig wie die Murmeltiere. Man sah sie vor allem in der Zeit, wenn sie sich paarten.

Als ich das erste Jahr auf der Station „Der vierte Kilometer" arbeitete, da hörte ich ein komisches Geschrei, und da sah ich an einem Karren einen Hasen herumspringen. Er hatte sich in einer Schlinge gefangen, die unser Aufseher gestellt hatte, und er sah auch, wie ich den Hasen rausnahm, und ich habe dann auch ihm den Hasen abgeliefert.

Die Schneehasen wurden auch von Jägern geschossen, die außerhalb des Lagers wohnten. Wie ich da war, da gab es dort ungefähr acht bis zehn, die gingen nur auf Jagd. Von Rußland kamen auch Berufsjäger, die blieben ein Jahr und sind dann wieder zurückgefahren.

Mit den Bestimmungen weiß ich nicht genau Bescheid; ich glaube, jeder durfte Hasen schießen. Man brauchte dazu Schrotflinten. Wer verdient hatte und das Geld nicht verspielte und versoff, der konnte sich eine Schrotflinte kaufen.

Auch Schneehühner gab es eine Menge. Sie sind weiß und so groß wie unsere Rebhühner. Die wurden auch geschossen.

Füchse waren auch da. Ich habe nur Weißfüchse gesehen, aber es soll auch Silberfüchse gegeben haben. Die wurden von den Tschuktschen geschossen, die Felle wurden dann ververkauft. Mit den Fellen mußten sie sehr weit zum Eintauschen fahren, bis zu einer Hafenstadt.

Die Tschuktschen hatten alle Gewehre, amerikanische. Oft Drillinge mit Zielfernrohr. (Anmerkung: Es ist noch nicht allzu lange her, da gingen die Tschutktschen mit Pfeil und Bogen auf die Jagd, so wie die Menschen der Steinzeit.) Auch gute moderne Messer mit Horngriffen besaßen sie.

1949 sah ich auch einen Bären. Ein andermal sah ich sogar zwei braune Bären. Es war Anfang Oktober bei fünfzehn Grad Kälte.

Die Tschuktschen trinken Blut

Die Tschuktschen leben vor allem von den Renntieren. Die waren da in rauhen Mengen. Im Sommer nähren sich die Renntiere von Moos, im Winter zogen sie über den Berg mehr nach Süden.

Im Sommmer war alles voll von Renntieren, aber im Winter waren nur die da, die geschlachtet werden sollten. Im Januar und im Februar treiben die Tschuktschen die Renntiere in der Nähe ihres Lagers zusammen, in Rudeln von tausend bis tausendfünfhundert Stück. Die Tiere werden dann einzeln mit dem Lasso gefangen und abgestochen. Zu diesem Schlachten holten sich die Tschuktschen von unserem Lager Hilfe. Im Lager „Rote Armee" war einer, der war kein Russe, der hatte ein Gesicht, ähnlich wie ein Tschuktsche, den haben sie geholt zur Hilfe.

Die Tschuktschen haben beim Schlachten das Blut getrunken, es wurde in Töpfen aus Ton eingefangen. Das Fleisch wurde von ihnen roh gegessen. Ich habe es auch versucht.

Von einem Rudel wurden täglich dreißig bis vierzig Stück geschlachtet. Das Fleisch wurde weggefahren. Ich weiß nicht, wohin es ging, vielleicht war das wie bei einer Kolchose.

Es wurden alle Renntiere geschlachtet, außer denen, welche die Tschuktschen früher gegriffen und gezeichnet hatten. Die waren zum Schlittenfahren da, und sie standen bei den Zelten. Sie werden nebeneinander vor den Schlitten gespannt. Der Tschuktsche setzt sich auf den Schlitten und ab geht es. Es geht sehr schnell mit den Renntieren. Ein Zug kommt da nicht mit.

Sie haben auch Schlitten mit zehn oder zwölf Hunden, aber das geht langsam. Daher nehmen sie Renntiere zum Ziehen, die Hunde sind mehr zur Bewachung.

Fortsetzung folgt

Heimatliches Kunterbunt



Weit, sehr weit vom Hofe weg mußte wohl der Teich liegen, aus dem der Adebar die Kinder holte. Aus dem nahen Tümpel brachte er jedenfalls nur Frösche heim. Bei der Ernte stelzte er noch eifrig hinter dem Austwagen her, doch bald darauf breitete er die Schwingen zum Fluge in das immer heiße Land der Mohren, Afrika geheißen. Aber im Frühjahr kam er wieder. An dem Tag, an dem der erste Storch im Jahre gesichtet wurde, fiel früher in manchen ostpreußischen Landschulen der Unterricht aus; ein Grund mehr, den lieben Klappervogel mit Sehnsucht zu erwarten.

Beetenbartsch

Beim Beetenbartsch locken Duft und Farbe zugleich. Man schnuppert freudig und leckt sich (natürlich nur heimlich, der guten Erziehung wegen) die Lippen angesichts der vollen Terrine. Bescheiden wehrt die Hausfrau das Lob ab, das die gute Zubereitung der herzhaften Suppe ihr einbringt; sie verbirgt dabei tapfer die Rubbelwunden an den Fingerspitzen, denn ganz ohne Abschürfungen geht das Reiben der roten Rüben nicht ab. — Beetenbartsch ist ein ostpreußisches Leibgericht. In Agnes Miegels kleiner Erzählung „Heimgekehrt" ordnet die sterbende Großmutter an, daß ihr Enkel, ein berühmter, vielbeschäftigter Berliner Chirurg und Chefarzt, zum Empfang in Königsberg die lang entbehrte heimatliche Beetenbartsch haben solle. Noch einmal strahlt die Güte der alten Frau auf, die bis zuletzt dem Enkel Gutes erweisen möchte.



Das Raten steht heute hoch im Kurse. Die Rundfunksender veranstalten häufig ein öffentliches Preisraten mit Musik, die Zeitungen und Illustrierten bringen Rätselecken, und die Markenindustrie und Einzelfirmen suchen durch Rätselaufgaben in Wort und Bild neue Kunden zu gewinnen. Manch knifflige Fragen werden den Rätselknackern vorgelegt. Wie wäre es einmal mit der Frage: „Welches ist das älteste deutsche Seebad?" Viele richtige Antworten dürfte man freilich kaum erwarten, denn die Wenigsten werden wissen, daß das älteste deutsche Seebad in Ostpreußen lag. 1818 wurde der Ort Cranz von der preußischen Regierung zum öffentlichen Seebad erklärt. Mit annähernd 40 000 Besuchern während einer Saison behauptete Cranz einen hervorragenden Platz in der Reihe der beliebtesten Seebäder Mitteleuropas. Jedes Samlandbad rühmte sich einer Besonderheit. Die Cranzer waren auf ihre zweieinhalb Kilometer lange Strandpromenade besonders stolz.



„Auf die paar Dittchen kommt es nun auch nicht mehr an ..." Bei Beratungen über Anschaffungen und bei Rechnungsablegungen im Familienkreis floß dieser Satz leicht in die Rede. „Die Dittchen sitzen ihm locker in der Fupp'" (Tasche); — ein solches Urteil bedeutete, daß der so Beredete ein recht leichtsinniger Kumpan sei. Unter der Bezeichnung „Dittchen" verstand man in Ostpreußen das Zehn-Pfennig-Stück. Im Volksmund wurde dieser Begriff aber auch allgemein für Geld gebraucht. Dem allzu flotten Leichtfuß riet man: „Halt' Deine Dittchen zusammen!"



Trotz der Trakehner Pferde und der Tausende von Störchen, die es in Ostpreußen gab, war doch der Elch das Wappentier unserer Heimat geworden. Bei uns hatte er seine letzte Zuflucht in Deutschland. Etwa 1400 Stück lebten zuletzt innerhalb der ostpreußischen Grenzen, die meisten im Mündungsdelta des Memelstromes, und da auch, in dieser Erlen- und Schilfwildnis, wirkte er am gewaltigsten. 1945 und in den Jahren nachher wurde der gesamte Bestand vernichtet. — Der Elch ist keineswegs ein aussterbendes Tier; in Schweden zum Beispiel ist der Bestand in wenigen Jahren von dreißigtausend auf über fünfzigtausend gestiegen.



Die Gattin sagte beim Abschied zu den Freunden und Verwandten: „Wir freuen uns auf das Wasser.. ", „... und die Flundern!" ergänzte der Ehemann. Er hatte recht, denn die Flundern gehörten nun einmal zu einem Aufenthalt an der See. Längs der ganzen ostpreußischen Küste wurden sie gefangen, von Kahlberg bis Nimmersatt. Besonders beliebt waren die Sarkauer und Cranzer Flundern. Sie waren groß und fett und wurden nach einem bestimmten Verfahren geräuchert. In gebratenem Zustand schmeckten sie vorzüglich zu Kartoffelsalat. Flundern konnte man auch zu Hause auf dem Markt oder beim Fischhändler kaufen, aber sie mundeten am besten doch an der See, da waren sie goldfrisch!

Wird fortgesetzt

Dienst ist Dienst

Auch in unserer guten, alten Stadt B. wurden früher die Bekanntmachungen vom Stadtpolizisten auf den Straßen „ausgeklingelt" und verlesen. Dieses Amt versah damals der Stadtpolizist E., der im Volksmund kurz „Ede" genannt wurde.

Ede war kein Freund von Traurigkeit und auch einem guten Tropfen nicht abgeneigt. So kam es denn, daß er sich eines Tages mit leichter Schlagseite auf den Weg machen mußte, als ihm der hohe Magistrat einige Anordnungen zur Bekanntgabe übergab. Der Klimawechsel zwischen Dienstraum und Straße machte ihn einigermaßen benommen und als „Ede" heftig geklingelt und viel Volks sich versammelt hatte, mußte er schwer ringen, um sich durch die Bekanntmachungen durchzufinden. So scharf „Ede" auch hinblickte, die Buchstaben tanzten ihm lustig vor den Augen, und es brach ihm der Schweiß aus. Dann verkündete er: „Ach Schiet, wer kann dat allet lese. Der Magistrat", klappte feierlich den Aktendeckel zu und verließ unter großem Gelächter schlingernd den Schauplatz.

A. H.

Er hat sein Teil

Emil, seines Zeichens Maurerlehrling, kommt zum ersten Mal von einem Richtfest blau nach Hause.

„Doa fählt, doa fählt", ruft die entrüstete Mutter mit drohend erhobener Hand.

„Nä, Mudder", stotterte Emil, „doa fählt nuscht; ek ben vull bis boawe!"

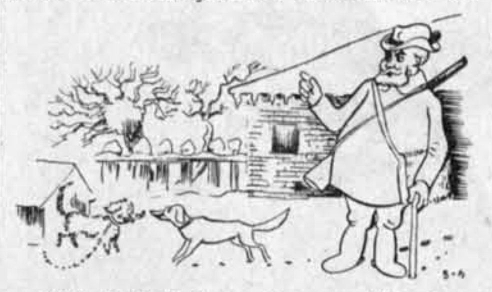
R. L.

Treibjacht in Schwansfeld

Nai, da gabs nu nuscht nich: dem Hejemeister Ehlert konnd einer de siebzig nich ansehn. Er hadd ja schon zwar so e kleinem Bauch jekricht — na sein wir ehrlich, es schon e ganz scheener —, aber rüstich war er noch wie so e Junger. Dem ganzen Tach war er aufe Beine und dem Wald hadd er im Schuß. Bloß im Winter, wänn de Schnee zu hoch lach — „Schnee bett an de Noasch", sagd er immer —, kam er e bißche ause Pust. Aber das soll ja auch bei jingere Kärdels vorkommen.

Und als er nu morjens aufem Gutshof kam, in seinem langen Schäckert, in Filzstieweln, de Flint aufem Puckel, da konnd ihm gleich jeder ansehn, daß es fir ihm e ganz wichtjer Tach war: es war Treibjacht in Schwansfeld. Aber forts mußd er sich ärjern. Iber seinem Jachthund. Der war nämlich, missen Se wissen, ausjebixt und zur Hundsbud vom Späkter jerännt. „Täll, du Kröt, komm her, wat häst du da bi de Nälli römtokrupe!" — Na, der Täll schmiß noch e sehnsuchtsvollem Blick zur Nälli und jehorcht ja dänn auch. Nu jingen se beide zu de Treibers. E paar Jespannfihrers hadden ihre Färde all vor de Arbeitsschlittens jespannt und fummelten noch am Jeschirr rum. Was die älteren Treibers waren, die standen am Färdstall anjelehnt, kuggden zu, wie wir Jungens uns schneeballierten und wälche holten auch schon das erstemal de Buddels ause Fupp und nahmen e Schluckche vom Kornus. De jungen Scharwerkers zärchden sich mit de Marjellens rum und kniffen se in alle meeglichen Backen.

„Na, nu man opjesteeje, et jeit forts los", befahl der Hejemeister, und richtig: da kamen auch schon fimf Schlittens in scharfem Trab vom Schloß aufem Hof jefahren. Im ersten war un-



„Täll, du Krät, komm her, wat häst du da bi de Nälli römtokrupe!"

ser Graf, die Jrefin und seine Kinder. In den andern huggden, de Flinten mang de Knie, seine Jäste: e paar Besitzers ause Nachbarschaft und Sticker drei Offiziere aus Bartenstein. De Kutschers hatten schwarze Mäntels an, schwarze Pälzkragens um und Pälzmitzen aufem Kopp. Se sahen orndlich ärnst und wirdig aus. . Na, wir Treibers hatten uns auch all zerechtjehuckt auf unsre Schlittens und ab jings innem Wald. Da stiejen wir dänn ab und vertrampelten uns de klammen Koschels. Der Graf gab dem Hejemeister die lätzten Anweisungen: „Ja, Ehlertchen, wenns Ihnen recht ist, stellen wir die Leute hier auf bis zum Fuchsbau und treiben durchs Ellernbruch bis zum Kaddickberch. Da stell ich denn die Schützen auf. Was meinen Sie, Ehlertchen?"



„Unser Hejemeister riß de Flint hoch . . ."

„Jawoll, Herr Graf, das ist wohl das bäste. — Wänn meinen Herr Graf, daß Herr Graf mit die Herrens da sind?"

„Nah, in einer Viertelstunde, Ehlertchen, können Sie lostreiben."

„Jawoll, Herr Graf."

„Und dann noch eins. Passen Sie man ein bißchen auf, daß die Jungens nicht zu weit vorlaufen."

„Ich paß schon auf, Herr Graf, die Gnosen sind ja nich zu bändjen nich."

„Haben Sie auch genug Patronen da?"

„E ganze Fupp voll, Herr Graf, danke scheen."

„Na denn Waidmannsheil, Ehlertchen!"

„Waidmannsdank, Herr Graf!"

So fuhren dann nu de Schitzens los und de Hejemeister ställd uns Treibers inne lange Kätt auf. Uns Jungens wolld er e bißche graurich machen: „Nu paßt bloß op, Junges, hier sünd Kujels bün." Na, wir belachden uns bloßich: „De war wi schon afwärje."

Jätzt nahm er de Flint vom Puckel, lud se, klämmd se unterm Arm, kiggd nache Uhr und schrie: „Nu man los!"

Darauf hatten wir Jungens man bloß jelauert. Unsre Holzklappers hatten wir all lang inne Händ, und mit lautem Jeklapper und Jebrill stirtsden wir uns inne Schonungen rin wie de Iltzkes innem Hihnerstall. „Hos op, Hos op, Hos op!" Erbarmung war das e Lärm! Und wänn uns auch der Schnee fundweis ins Jnick rudschd und de Hanschkes klatschnaß waren: ganz egal, heut war Treibjacht. — „Päng, Päng", nu fingen se aus schon an zu ballern. Wir Jungens bälgden noch lauter unser „Hos op", wänn das iberhaupt noch meeglich war. Da, plätzlich, häst em nich jesehne, jing ganz dicht e Haske vor uns hoch. Er soggd an unsre Kätt entlang und wolld durchbrächen. Unser Hejemeister riß de Flint hoch: „Bumm, bumm", sagd das, und de Haske rennd weiter. Wir lachden. Der Ehlert aber schimwd wie e Rohrspatz: „Täll, du koddrijet Oas, du Krät, du stänkrijet Mäst! Rennt mi doch dat Best ömmer vär de Flint! röm, dat ick nich ziele kann. De Deikert sull di hole! Na wacht man, wenn wi euerscht to Hus sünd."

Langsam kam das Knallen immer näher, und bald sahen wir auch schon de Schitzens stehen. Rundrum lagen de armen Haskes, bei dem einen mehr, bei dem andern wenjer. Wir Jungens schläbbden se zusammen und lejden se inne Reih hin. Wänn da aber e Främder langjekommen wär, der hädd sich scheen jewundert, was fir e Sort Haskes im Schwansfelder Wald rumliefen. Se hatten nämlich alle keine Zagels nich. Die hatten wir Jungens jleich als erste abjerissen, um se morjen inne Schul de Marjellens hinten mit e Klammernadel anzestäcken. Kitzeln geht auch. Das macht Spaß, kann ich Ihnen sagen, probieren Se's auch mal. Nu wurden de Haskes aufem Schlitten jeladen und de Ehlert ställd uns zum neien Treiben auf.

So jings den ganzen Tach durchem Wald und iber Sturzäcker bis es duster wurd. Zum Schluß krichden wir Jungens aufem Hof noch e



„. . . um se morjen inne Schul de Marjellens hinten mit e Klammernadel anzustäcken . . ."

Mark inne Hand jedrickt, und jlicklich zogen wir mit rote Backens nach Haus. De Mutter schimwd je e bißche ibre nasse Koddern, das machd uns aber nuscht nich aus: wir stirsden uns jleich iber de de Klunkersupp. Abends, im Bett, iberlejd ich me noch lang: „Wem wirst morjen zeerst dem Haskezagel anstäcken?"

Joachim Gronau

Heimkehrer verlassen die Sowjetzone



Aufnahme: PIK Kluwe

Die tröstende Dohle

Wir berichteten zwar schon in der vorigen Folge von dem ostpreußischen Heimkehrer-Ehepaar von Hausen-Aubier, das von neunjähriger, gemeinsam durchstandener Kriegsgefangenschaft eine Dohle nach Deutschland brachte, aber wir konnten uns dem Reiz dieses Bildes nicht entziehen, das erst nach dem Redaktionsschluß der letzten Folge eintraf, und bringen es nachträglich. Herr und Frau von Hausen-Aubier erzählen davon, wie Peter ihnen mit seinen Streichen ein Trost gewesen ist, und auch mit seiner Anhänglichkeit, denn er verließ die Gefangenenlager nie, obwohl seine Flügel nicht gestutzt waren. Er begleitete sie als ein Wesen, das kein Gut und Böse kennt und so, anders als ein Mensch, in den Lagern der Not lebte, ohne vom Haß etwas zu wissen.

Frau von Hausen war eine der wenigen deutschen Sanitäts-Pilotinnen des Krieges, ihr Gatte zuletzt Stabschef des VI. Armeekorps. Wenige Wochen nach ihrer Heirat, beide damals 33 Jahre alt, wurden sie 1945 auf Hela, wo Frau von Hausen-Aubier freiwillig bei ihrem Mann geblieben war, gefangengenommen. Es gelang ihnen während der Gefangenschaft, zusammenzubleiben. Aus dem Lager Krasnopol wurden sie jetzt entlassen.



Aufnahme: Kluwe

Marta Breitmoser kann wieder lachen

Nach beinahe neunjähriger Gefangenschaft kam die 47jährige Ostpreußin Marta Breitmoser aus Barden bei Breitenstein im Kreise Tilsit über das Lager Friedland nach Deutschland zurück. Sie ging im Winter 1945 auf den großen Treck, wurde in Landsberg an der Warthe von den Russen überholt und nach Ostpreußen zurückgeschickt, jedoch nicht zurück zu Haus und Hof, sondern in Lager und Gefängnisse. Ihre damals vierzehnjährige Tochter und ihr zehnjähriger Sohn wurden ihr fortgenommen. Sie hat keine Nachricht über sie, hofft aber zuversichtlich, daß auch die Kinder heimkehren werden. Viele Jahre ging sie durch die Arbeitslager der Sowjetunion. Sie wurde zu Zwangsarbeit verurteilt, weil sie auf Stalin geschimpft haben soll. Ihr Mann, der als Gefangener und später als Dienstverpflichteter lange in Frankreich war, erfuhr erst spät, daß seine Frau in russischer Kriegsgefangenschaft lebte. Im Lager Friedland sahen sich die Eheleute nach neun Jahren der Trennung wieder. Martas Schwester bot ihnen zunächst in Borenden bei Göttingen Aufnahme, da Ewald Breitmoser nur über ein kleines Zimmer verfügt.

Verschiedene Umstände, vor allem die bewußt falsche Unterrichtung der Gefangenen über die Verhältnisse in Deutschland, trugen dazu bei, daß von den letzten Heimkehrertransporten nur ein verhältnismäßig geringer Teil unmittelbar in den Westen weiterfuhr. Die Heimkehrer, die in der Sowjetzone blieben, treffen aber nunmehr in Gruppen in Westdeutschland ein. Vor einer Woche erreichte eine Gruppe von 52 Zivilgefangenen Friedland; sie waren zunächst in die Sowjetzone entlassen worden und waren dann nach Westberlin gegangen. Nach ihren Berichten wurden zwanzig Heimkehrer an der Sektorengrenze von Volkspolizei verhaftet. Die übrigen wurden nach Westdeutschland geflogen. Andere Heimkehrer kamen aus dem Sowjetzonenlager Bischofswerda, wo sie zunächst geblieben waren, da sie keine Nachricht über den Aufenthalt ihrer Angehörigen hatten, war ihnen doch als Zivilgefangenen in den Jahren ihrer Gefangenschaft jeder Postverkehr mit Deutschland verwehrt. Unter diesen Nachzüglern befanden sich auch Angehörige des Transportes vom 28. Dezember, der in Tapiau zusammengestellt worden war und auch zum erheblichen Teil aus Ostpreußen bestand. Mit dem Eintreffen weiterer Nachzügler wird gerechnet.

Ostpreußische Heimkehrer berichteten jetzt, daß es doch einigen Gefangenen während ihres monatelangen Aufenthaltes in Tapiau gelang, das Lager zu verlassen, um Kartoffeln zu holen. Sie erzählen, daß mannshohes wildes Gehölz einen großen Teil der ehemaligen Äcker in Nordostpreußen bedeckt. Hier und da konnten sie kurze Gespräche mit Russen führen, die in den verfallenen Gehöften hausen und sich durchaus freundlich zeigten, und sich davon überzeugen, daß diese Menschen unter den armseligsten Verhältnissen leben, fast noch ärmlicher, als ihre russischen Schicksalsgefährten in Sibirien. Nur ein Bruchteil der Äcker ist bestellt. Die russischen Bauern sind aber an der Arbeit so wenig interessiert, daß nur etwa ein Drittel der Kartoffelstauden ausgegraben wird, während der Rest einfach mit Erde bedeckt wird und liegenbleibt. Unsere Gefangenen hatten hier und da Gelegenheit, diese Kartoffeln auszugraben und so in den lange Zeit entbehrten Genuß von Pellkartoffeln zu kommen.

Wohl alle unsere Heimkehrer sind verurteilt worden. Einer von ihnen zeigte uns kürzlich ein seltenes Dokument: Es war ihm gelungen, sein Urteil mit in den Westen zu nehmen. Es handelte sich um einen Vordruck in russischer Sprache, der handschriftlich in deutscher Sprache ausgefüllt war. Dem „Urteil" war zu entnehmen, daß unser Landsmann eigentlich zur Todesstrafe verurteilt sei, daß aber diese Todesstrafe gesetzlich in eine Strafe von 25 Jahren Zwangsarbeit umgewandelt war.

Unsere Landsleute berichten, auf welche Anlässe sich derartige Urteile zu stützen pflegten. Eine Königsbergerin wurde mit einundzwanzig Jahren aus Königsberg verschleppt und „wegen antisowjetischer Propaganda" zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt: sie hatte sich wortlos die Verlesung eines antisowjetischen Liedes durch eine deutsche Bürgermeisterin, die als Spitzel fungierte, angehört. Nach Ansicht der Sowjets hätte sie gegen diese Verlesung sofort Einspruch erheben und die Bürgermeisterin anzeigen müssen. Daß sie das nicht tat, war ihr Verbrechen. So und ähnlich sahen die Begründungen der Urteile aus.

Alle Zivilgefangenen waren seit Beginn ihrer Gefangenschaft ohne Postverbindung mit Deutschland. In Tapiau, so berichten einige, habe man ihnen das Schreiben von Briefen nicht ausdrücklich untersagt; die Briefe seien aber nicht abgeschickt, sondern vernichtet worden. Einige Zivilgefangene haben in ihren Straflagern Sträflingskleidung tragen müssen, die mit großen Nummern versehen waren.

Ein besonders schweres Schicksal traf die Königsbergerin Ruth G., die rechtzeitig aus ihrer Heimatstadt nach Schleswig-Holstein evakuiert worden war. Aus Heimweh kehrte sie 1946 nach dem Tod eines ihrer beiden Kinder nach Königsberg zurück, geriet dort in die turbulentesten Verhältnisse, verlor auch das letzte Kind und wurde, da sie aus Westdeutschland kam, als Spionin denunziert und in die Sowjetunion verschleppt.

Die Heimkehr kam für die meisten ganz überraschend. Ohne erkennbares System wurden in den russischen Lagern einzelne Gefangene ausgesucht und in Marsch gesetzt, während andere zurückblieben. Der Aufenthalt in Tapiau stellte für die meisten eine gewisse Erholung dar, da sie nicht mehr zu schweren Arbeiten herangezogen wurden.

Die Zivilgefangenen und Verschleppten berichten einmütig, daß sie in den sogenannten Regimelagern von ihren russischen, polnischen und ukrainischen Mitgefangenen, die genau so wie sie behandelt wurden, stets freundlich behandelt wurden. Die gemeinsame Not war stärker als das Trennende der Nationalitäten.

Am 20. Januar

Die Entscheidung über das Heimkehrer-Entschädigungsgesetz wird in einer für den 20. Januar anberaumten Sitzung des Bundeskabinetts fallen.



Aufnahme: PIK Kluwe

„Wer kennt . . ."

An jeden Heimkehrer aus Rußland knüpft sich für viele wartende Familien in Deutschland die Hoffnung, wenigstens eine Nachricht über das Schicksal eines vermißten, gesuchten Angehörigen zu erhalten. Auch im Lager Friedland tauchen Suchende auf, die, wie unser Bild zeigt, mit Bildern und Textschildern die Heimkehrer auf sich aufmerksam machen.

Beim Eintreffen jedes neuen Heimkehrertransportes findet sich auch der Ostpreuße Wilhelm Palussek ein, der jetzt in Göttingen wohnt, um die Heimkehrer nach seinem Sohn zu befragen. Der Sohn, ebenfalls Wilhelm mit Namen, war 1949 noch in einem Kriegsgefangenenlager bei Gorki, seither schweigt er

Ostpreußische Heimkehrer

Ueber das Lager Friedland sind folgende ostpreußische Heimkehrer nach der Bundesrepublik gekommen:

Arnswald, Wilhelm (27. 1. 1889), aus Mykossen, Kreis Johannisburg, nach Wolfenbüttel, Str. ?

Bojarski, Helene (30. 4. 1906), aus Königsberg, Yorckstraße 63, nach Gelsenkirchen-Buer-Hassel, Polsumer Straße 113;

Fietkau, Kurt (14. 8. 1927), aus Damerau, Kreis Elbing, nach Refrath bei Benzberg, Bez. Köln;

Hoffmann, Hildegard (2. 7. 1921), aus Mallwen, Kreis Schloßberg, nach Oberkochen, Brunnenhalde 30, Kreis Aalen, Württ.;

Jakeit, Martin (25. 4. 1925), aus Perwelk, Kreis Memel, nach Brünen, Kreis Wesel, Nied.-Rhein;

Schulz, Ewald (8. 5. 1915), aus Insterburg, nach Hamburg-Harburg, Hangstraße 27;

Stuhldreer, Helmut (26. 4. 1907), aus Osterode, nach Bochum, Friedrichsburg 8.

Beyer, Elsa Vera (15. 8. 1928), aus Schwanensee, Kreis Elchniederung, nach Klinkum, Kreis Erkelenz, Aachen;

Bundt, Charlotte (19. 8. 1922), aus Sadowa, Kreis Labiau, nach Barnstedt, Kreis Lüneburg;

Bomer-Krüger, Margarete (28. 6. 1915), aus Königsberg nach Hamburg-Barmbek, Kindsweg 2.

Dargel, Otto (10. 8. 1921), aus Lauterwalde, Kreis Heilsberg, nach Duisburg, Unterbringungsheim Paul-Humburg-Haus;

Friedrich, Betty, geb. Szon (22. 12. 1914), aus Heinrichswalde, Kreis Heydekrug, nach Duisburg, Brükkenplatz 12;

Godau, Liesbeth, geb. Juknies (12. 12. 1911), aus Königsberg, Kohlhof 1063, nach Solingen, Kotterstraße 52.

Jakscht, Erna (31. 3. 1925), aus Gilge, Kreis Labiau, nach Bayreuth, Bayern, Austraße 5.

Lascheit, Anna (15. 7. 1920), aus Tawe, Kreis Elchniederung, nach Lübeck-Friedrichsallee, Bornhoeferstraße 54.

Neumann, Gerhard (6. 7. 1921), aus Memel nach Müssingen, Kreis Uelzen.

Seidenberg, Eleonore (31. 10. 1931), aus Königsberg, Hinterroßgarten 55, nach Hannover, Bartweg 8;

Schmidt, Ruth (1. 8. 1928), aus Tawe, Kreis Elchniederung, nach Steinfelder-Hude über Bad Oldesloe.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Elchniederung

Von der Volksbank Heinrichswalde und deren Zweigstelle Groß-Friedrichsdorf sind die Sparinventur-Unterlagen per 31. 12. 1944 gerettet worden. Außerdem sind nach dem letzten Bankenverzeichnis auch die Saldenlisten der Volksbank Kreuzingen über Spareinlagen vorhanden, so daß der Treuhänder, der Deutsche Genossenschaftsverband in Wiesbaden, rechtsgültige Bestätigungen ausstellen kann.

Es ist allgemein bekannt, daß am 1. 12. 1953 sämtliche anerkannten Aufwertungsbeträge zur Auszahlung freigegeben worden sind und abgehoben werden können. In der Praxis hat sich aber gezeigt, daß gerade die Umgesiedelten von dieser Freigabe bisher wenig oder keinen Gebrauch gemacht haben.

Umgesiedelte müssen sich unverzüglich an die Bank wenden, bei der sie ihr Guthaben angemeldet haben.

Es ist wichtig, daß die Bank die neue Anschrift erfährt, da nach dem neuesten Altsparergesetz jeder Vertriebene eine Zusatzaufwertung erhält. Während bei der ersten Anmeldung nur Guthaben über 50 RM berücksichtigt wurden, werden jetzt auf besonderen Antrag bereits Guthaben von 21 RM aufgewertet. Das Gesetz sieht außer den bereits anerkannten 6,5 % eine weitere Aufwertung von 13,5 % vom Bestande am 1. 1. 1940 vor. Wo sich dieser Bestand nicht mehr feststellen läßt, werden von der Endsumme des Sparbuches 20 % als Altspareinlage anerkannt und mit 13,5 % aufgewertet. Ergeben 20 % des Schlußbetrages eine höhere Summe als den Bestand vom 1. 1. 1940, so wird der höhere Betrag angenommen. Die Banken nehmen die Berechnung ohne Antrag vor und senden die neue Gutschrift den Sparern zu.

Anfragen von Sparern bei der Volksbank Heinrichswalde und der Nebenstelle Groß-Friedrichsdorf können an Bankvorstand Oskar Tiedemann in (24b) Heide/Holstein, Schützenstr. 29, gerichtet werden. Es ist aber notwendig, daß in jedem Falle Briefporto für Rückantwort beigefügt wird.

Johannes Klaus, Kreisvertreter

Tilsit-Stadt

Tilsiter werden gesucht

272/901 Baußa, Walter, Tilsit, Stolbecker Str. 101.
Bramann, Ernst, Tilsit, Stolbecker Straße 38.
Broszeit, Max, Tilsit, Kalkapper Str. 33.
Christeleit, Kurt, Tilsit, Clausiusstraße 21.
Endurschat, Ernst, Tilsit, Hinterstr. 1.
Hennig, Hans, Tilsit, Am Anger 81.
Jonath, Alfred, Tilsit, Weidegarten 6.
Kirschke, Karl Tilsit, Goldschmiedestr.
Kirschke, Karl, Tilsit, Gustav-Adolf-Weg 4 a.
Koszinowski, Otto, Tilsit, Stolbecker Straße 64.
Panteleit, Robert, Tilsit, Lindenstr. 7/8.
Puschin, Max, Tilsit, Gr. Gerberstr. 4.
Schalwat, Kurt, Tilsit, Stolbeckerstr. 74.
Selmons, Willy, Tilsit, Schloßmühlenstraße 7/8.
Stoppert, Gustav, Tilsit, Stolbecker Straße 116.
Subath, Ewald, Tilsit, Ragniter Str. 74.
Tiefensee, Gerhard, Tilsit, Friedrichstraße 23.
Zwengel, Kurt, Tilsit, Stolbecker Straße 110.

276/911 Brenneisen, Franz, aus Motzischken, Krs. Pogegen, vermißt seit 1945 in oder bei Schwerin.

278/918 Demke, Kurt, geb. 19. 11. 26 zu Püls, wohnhaft gewesen Tilsit, Konitzer Weg 73; wo sind die Angehörigen?

325/1150 Rumelies, Emil, Tilsit, Schlageterstr. 32, vermißt in Stalingrad

325/1151 Subat, Georg, und Familie, Tilsit, Rosenstraße 2.
Guddat, Jakob, und Familie, Tilit, straße 2.

325/1152 Gronski, Frl. Liselotte (geb. 1914) und Frl. Hildegard (geb. 1916) beide Tilsit, Johanna-Wolff-Straße 11.

325/1153 Aus dem Hause Tilsit, Boyenstr. 11, melden sich bitte umgehend folgende Familien od. Personen:
Drutat, Michael, Hausbesitzer,
Szillwitat, Kröhnert, Ringat, Dommasch, Gorke und Sommer.

325/1154 Zieleit, Familie, Tilsit, Seilerstr. 3.
Frenkler, Helene, Tisit, Hohe Straße bei Struwecker.
Dams, Hilde, Tilsit, Seilerstr. 4.
Krüger, Gisela, Tilsit, Deutsche Str. 38.
Buttchereit, Dora, Tilsit (Wohnung unbekannt).

325/1155 Oldenhoff, Heinz, geb. 17. 1. 25, Tilsit, Falkenau 7; wo sind seine nächsten Angehörigen.

326/1156 Holzhausen, Familie, Tilsit Landwehrstraße 24 (?).

326/1157 Liedtke, Frau Martha, geb. Tiedtke, Tilsit, Culmer Weg 4.
Tiedtke, Erich, Maurer, und seine Ehefrau Anna mit den Kindern Ruth und Inge, Tilsit-Preußen, Überm Berg 20.
Tiedtke, Fritz, Maurer, und seine Ehefrau Anna, Tilsit, Deutsche Straße 70.
Lemke, Frau Ursula, geb. Tiedtke.

326/1158 Bock, Ernst, geb. 1914, Flieger, Tilsit, Schwedenstraße.

326/1159 Schukat, Otto, geb. 5. 2. 15, Friseur, Tilsit, Schlageterstr. 47, seit August 1944 in Rumänien vermißt, letzte Feldp.-Nr. 57 598.

326/1160 Gehlhaar, Paul, Tilsit, Schulstr. 4, seit Juni 1944 bei Lemberg vermißt, und
Gehlhaar, Alfons, Tilsit, Schulstr. 4, seit April 1945 bei Prag vermißt.

327/1161 Jekstatt, Frau Else, geb. Sembries, Tilsit, Bahnhofstraße 16.
Seller, Frau, Tilsit, Sprosserweg 16.

327/1162 Delkus, Frau Ursula, geb. Gradtke, geb. 20. 10. (?) 1920 und Tochter Brigitte, etwa 10 Jahre alt, Tilsit, Am Rennplatz.
Gradtke, Ehepaar, Eisenbahnbeamter, Tilsit, Landwehrstr. 15.

327/1163 Conrad oder auch Konrad, Steuerberater aus Tilsit (Wohnung unbek.).

327/1164 Harder, Fritz, geb. 20. 5. 77 und Frau Berta, geb. Gerber, geb. 28. 9. 87, Tilsit, Deutsche Straße 39.
Pietsch, Frau Gertrud, geb. Harder, etwa 42 Jahre aus Tilsit.

327/1165 Päger, Frl. Gertrud, als Verkäuferin in der Schlachterei Struwecker tätig und wohnhaft Tilsit, Goldschmiedestraße 17 gewesen.

327/1166 Klapschat, Frau Meta, geb. Hermanowski, geb. 21. 5. 94, Tilsit, Claudiusstr. 33.

327/1167 Gieda, Karl, Wehrmachts-Beamter, Leiter der Funksicherungsstelle Tilsit.

328/1168 Oldenhoff, Paul, Gährführer in den Ostdeutschen Hefe-Werken Tilsit.

328/1169 Vogelgesang, Franz, aus Tilsit, oder seine nächsten Angehörigen.

328/1170 Demke, Albert und Frau Ida, geb. Blank, Tilsit, Inselstraße 10.

328/1171 Matull, Frau, Tilsit, Werderstr. 10.
Meyer, Frau, geb. Randt, Tilsit, Stolbecker Straße.

328/1172 Graudzus, Christoph, und dessen Sohn Max G., Tilsit, Ragniter Str. 60 a/b.
Kapust, Frau Anna, geb. Hirscher.

328/1173 Schernautzki, Frau, Tilsit, Milchbuderstraße 40.
Ludas, Frau, Tilsit, Milchbuderstr., Nr. ?.
Bauschat, Frau, Tilsit, Milchbuderstraße Nr. ?
Dolgow, Frau, Tilsit, Schirrmannstraße Nr. ?.
Naujoks, Frau, Tilsit, Schirrmannstr. 30.

328/1174 Hofer, Paul, geb. 18. 9. 18, Tilsit, Kastanienstraße 16, seit Januar 1945 in Rußland vermißt.

328/1175 Preukschat, Friedrich, Tilsit, Finkenau 51, seit 9. 2. 45 bei Heiligenbeil am Haff vermißt.

329/1176 Aus dem Hause Tilsit, Schlageterstr. 54/55 werden folgende Familien bzw. Personen gesucht: Kestenus, Urban, Wittke, Woywill, Bedarf, Ditschun und Schulzke.

329/1177 Sturies, Frau Maria, geb. Schmidt, Tilsit-Moritzkehmen.

329/1178 Lehnst, Hermann, geb. 11. 3. 00, Tilsit, Jahnstr. 20, als San.-Uffz. bei der 1. Div. Feldp.-Nr. 19 936, seit Januar 1945 bei Stallupönen vermißt.

329/1179 Kaszmekat, Walter, Tilsit, Kossinnastraße 3, seit Januar 1945 in Königsberg/Pr. bei der Feldpost-Nr. 65 100 vermißt.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nr. anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft erteilen kann, gebe bitte sofort Nachricht an:

Ernst Stadie,
(24) Wesselburen/Holst. — Postfach.

Ostpreußen in Argentinien

Alle Ostpreußen in Argentinien werden gebeten, sich umgehend bei dem „Arbeitsausschuß der Landsmannschaft Ostpreußen in Argentinien, Castro Barros 1191, Martinez, Buenos Aires — Provincia" zu melden. Näheres in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Schloßberg (Pillkallen)

Uns allen ist bekannt, daß das Vertriebenen-Ministerium mit allen mithelfenden und untergeordneten Dienststellen aufs Äußerste bemüht ist, Heimatvertriebene bäuerliche Menschen wieder anzusiedeln. Die Presse weiß auch von uns phantastisch hoch anmutende Erfolgszahlen zu berichten.

Es wäre nun interessant festzustellen, und für unsere Arbeit äußerst wertvoll zu wissen, wieviel Bauern und Landarbeiter und auch Landsleute aus anderen Berufen unseres Heimatkreises Schloßberg wieder landverbunden geworden sind.

Ich bitte deshalb an meine Adresse folgende Angaben zu machen:

Name, Vorname, Heimatanschrift, Größe des heimatlichen Betriebes oder Angabe des früheren Berufes; jetzige Anschrift; Größe der Siedlung oder Pachtung auf wieviel Jahre; oder Nebenerwerbssiedlung von welcher Größe.

Auch alle, die eingeheiratet haben (männliche oder weibliche Personen), bitte ich um die gleichen Angaben.

Die Zusammenstellung ist aber nur dann von Wert, wenn sich tatsächlich alle wieder landverbunden gewordenen Landsleute sich der kleinen Mühe unterziehen und sofort die gewünschten Angaben machen.

*

Bei Anfragen von Landsleuten an die Kartei ergeben sich immer wieder Schwierigkeiten, weil diese immer noch nicht ganz vollständig ist. Es wird deshalb nochmals herzlich aber auch sehr dringend gebeten, daß alle, die sich bei unserem Karteiführer Albert Fernitz, (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16, noch nicht gemeldet haben, dies sofort tun.

F. Schmidt,
Sulingen/Hann., Bassumer Straße 42.

Ebenrode (Stallupönen)

Aus der Sowjetzone erhielt ich die Nachricht, daß Frau Wiemer, geb. Hütt-Warnen, Kreis Goldap, aus Ebenrode, im Juni 1945 im Lager Pr.-Eylau an Typhus oder Fleckfieber verstorben ist. Ich bitte Herrn Wiemer, sich bei mir zu melden, damit ich ihm dieses Schreiben zustelle..

Gesucht werden: Frau Minna Littmann aus Hochtann (Susseitschen) und Gend.-Wachtmeister aus Ebenflur (Skarullen). Letzterer soll vom 9. Mai bis 29. Juli 1945 im englischen Lager Kückelin bei Oldenburg gewesen sein.

Rudolf de la Chaux,
(24b) Möglin, b. Bredenbek, Krs. Rendsburg.

Pr.-Eylau

Aus Bönkeim werden noch gesucht:
Elfriede Plehn, geb. etwa 1920. — Familie Oppermann, Hermann, (Maurer) in der Sowjetzone? — Kurt Rielert, geb. etwa 1922. — Fritz und Marie Romelke (bei Köln?). — Marie Siegmund und Tochter Käte Kalix.

Aus dem Ortsteil Wisdehnen ist keine Anschrift bekannt. Wer kann helfen?

Inspektor Gustav Borchert aus Salwarschienen, war 1947 bei Plön; wo ist er jetzt?

Bei allen Zuschriften bitte stets den Heimatort angeben! Kreiskartei: Dr. Erich v. Lölhöffel-Tharau, Hannover, Jordanstraße 33.

Heiligenbeil

Ein verdienter Landsmann aus unserer Kreisgemeinschaft, Karl Philipp Pohren, jetzt in Hamburg-Lohbrügge, Binnenfeldredder 19, feiert am 25. Januar seinen 77. Geburtstag. In der Heimat war der Jubilar, der sein ererbtes Gut Pohren bei Zinten vorbildlich bewirtschaftete, allgemein bekannt und beliebt. Er bekleidete mehrere Ehrenämter, war Amtsvorsteher, Kreistagsmitglied und Vorstandsmitglied der drei Genossenschaften in Zinten. Nach der Vertreibung aus der Heimat gehörte Karl Philipp unserem Kreisausschuß an und stellte seinen wertvollen Rat zur Verfügung, bis er aus gesundheitlichen Gründen jüngeren Männern Platz machte. Im Namen des Kreisausschusses und aller Landsleute unseres Kreises wünsche ich unserem verehrten Karl Philipp noch viele gesunde und kraftvolle Lebensjahre und die Gnade, die Heimat wiedersehen zu dürfen.

Der ehemalige Direktor der Ostdeutschen Maschinenfabrik, Fredrik Bartels, wurde am 8. Januar 79 Jahre alt. Vor allem in der schweren Zeit nach dem Ersten Weltkrieg konnte er seiner Heimat wertvolle Dienste leisten. Auch ihm gelten unseren besten Wünsche.

Karl August Knorr, Kreisvertreter.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß unser Kreis in seinem nördlichen Teile von den Russen und in seinem südlichen Gebiet von den Polen besetzt ist. Aus dem russisch verwalteten Kreisteil dringen kaum Nachrichten zu uns Wer von unseren Landsleuten hat Briefe oder Mitteilungen aus dem polnisch verwalteten Kreisteil erhalten? In welchen Orten leben noch unsere Landsleute? Wer steht mit ihnen in Verbindung?

Für jede Nachricht hierüber ist dankbar

E. J. Guttzeit, (23) Diepholz, Bahnhofstr. 11.

Rößel

Folgende Landsleute aur Rößel werden gebeten, ihre jetzige Anschrift anzugeben, damit die für sie bestimmte Post zugestellt werden kann:

Frau Elisabeth Abel; Maria Bader; Hans Bartscheit; Paul Beckmann; Maria Behrend; Hedwig Belgard; Elisabeth Bergmann; Gustav Bialkowski; Bertha Bleise; Martha Bohne; Hugo Bsdurrek; Else Buchholz; Peter Buik; Artur Danian; Walter Danian; Cilli Debo; Hermann Donner; Ilse Druschke; Johanna Erdmann; Ruth Erdmann; Hans Graw; Otto Heinrich; Maria Hank oder Haak; Lene Lauruschkus; Bruno Olschewski; Maria Platzek; P. Praruck; Familie Schulz.

Alle Rößeler werden dringend gebeten, Aenderungen ihrer Anschriften dem Ortsbeauftragten der Stadt Rößel mitzuteilen, damit Suchanfragen und Auskünfte schnell und richtig beantwortet werden können.

H. Harwardt, Ortsbeauftragter für den Stadtbezirk Rößel jetzt in (21b) Lippstadt, Weihenstr. 3

Johannisburg

Bei Anforderungen von Bescheinigungen für die neuen Personalausweise wird um folgende Angabe gebeten: Vor- und Zuname (bei Frauen Geburtsname), Geburtsdatum und -ort, Heimatanschrift, an welchem Ort seit 31. 12. 37 bis zum Verlassen Ostpreußens (Datum der Einberufung bzw. Flucht), zwei mit dem Antragsteller nicht verwandte im Westen wohnende Zeugen. Besser noch ist das Mitsenden einer Bescheinigung der Zeugen oder des jetzigen Gemeinde-Beauftragten. Rückporto, auch für Anfragen bei Zeugen, bitte beilegen.

Gesucht werden: Angehörige, Söhne Bruno und Heini des verstorbenen Schneidermeisters Ney, Arys. Fabricius, Studienrat, aus Northeim verzogen. Plata, Emil, Wagenau, aus Hille nach Minden verzogen, Angabe der Straße, Familie Maurer, Johannisburg, unter angegebener Anschrift, Hamburg-St.Pauli, Stresemannstraße nicht zu erreichen.

Fr. W. Kautz, Altwarmbüchen, Kreisvertreter.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Frau Hildegard Retkowitz, geb. Stahlfeld, aus der Straße der SA.; Polizeiinspektor Strube; Polizeisekretär Grigo; Polizeirat Dobran; Polizeiinsp. Pernau; Polizeisekretär Walter Neumann; Polizeisekretär Paul Schäfer; Bernhard Rudloff, geb. 6. 9. 1919, Kurkenstraße 10; Maria Sachs, Oberbuchhalterin bei der A.Z., Hohensteiner Straße; Erwin Packhäuser, geb. 19. 7. 1927, Willenberger Str. 27; Hans Borrmann, Wadanger Str. 71 (Polizeiangehöriger); Mathies, Krankenpfleger im Augusta-Victoria-Haus; Gustav Maletzki, geboren 1888-90; Liesbeth Werber, Mozartstraße (Oberpostsekretärin); Magdalena Kempowski, Herm.-Göring-Straße 15; Elfriede Grundlach, geb. Groß, Allenstein; Fritz Norrmann, Friseurmeister, Hermann-Göring-Straße 17.

Alle Meldungen an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstraße 9, erbeten.

Osterode

Der Spendenaufruf von Dr. Erwin Lawrenz an die Lehrer und Schüler des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Gunsten der Drucklegung unserer Kreisgeschichte, hat als vorläufiges Ergebnis den Betrag von DM 231,63, gebracht. Dr. Lawrenz, sowie allen Spendern, vor allem auch den ehemaligen Schülern vor 1914, sei herzlich gedankt. Der schöne Erfolg gibt uns die Möglichkeit, den Verkaufspreis so gering festzulegen und die dokumentarische Heimatschrift in weite Kreise zu tragen. Vor allen Dingen kann auch eine größere Zahl von Freiexemplaren für Landsleute aus der Sowjetzone zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Spendenbeträge sind hochwillkommen und auf Postscheckkonto Hamburg 72 128 für Dr. Kowalski, (24) Nortorf bei Schülp, einzuzahlen. Dieser nimmt auch Bestellungen auf die Broschüre gegen Einzahlung von DM 3,50 zuzüglich 0,45 Versandspesen entgegen. Es empfiehlt sich rasche Bestellung, da die Auflage beschränkt ist und nicht wiederholt werden kann.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
(16) Wanfried/Werra

Mohrungen

Am 29. Dezember vergangenen Jahres entriß uns ein jäher Tod unser Kreisausschußmitglied

Paul Lange

Stadtrentmeister a. D.

34 Jahre war er mit dem Werden der Stadt Mohrungen verbunden. Nach dem Verlust der Heimat war er Mitglied des Kreisausschusses seit seinem Bestehen. Es war ihm Pflicht und Bedürfnis, mit seiner reichen Erfahrung für die Belange des Kreises und für seine Landsleute stets einzutreten.

Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken und danken ihm für seine Treue zur Heimat.

Der Kreis Mohrungen
Reinhold Kaufmann
Kreisvertreter.

Pr.-Holland

Ferner werden gesucht: Frau Luise Eissing, geb. Steckel (geb. 23. 11. 69), Pr.-Eylau, Amtsfreiheit 37; Eheleute Adolf und Luise Janzon, geboren in Eissing, Marienfelder Siedlung; Frau Martha Wagner, geboren in Zobel, Poststraße 21; Familie Gustav Dargel und Frau Marie, geboren in Eissing (geb. 1896 und 1901) aus Pr.-Holland, Abbau 8, und deren Kinder: Charlotte Migge, geb. Dargel, Frieda, Erme, .Gertrud und Ernst Dargel.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

10. Januar, 14.30 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal: „Zum Landsknecht", Berlin NW 21, Havelberger Straße 12, S-Bahn Putlitzstraße.
16. Januar, 18 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.
17. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen (Vorstandswahl), Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.
24. Januar, 18 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen (Kostümfest), Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.
31. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 25, 35, 44, Bus A 25, 1.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

München. Die gut besuchte Jahreshauptversammlung der Gruppe München-Nord nahm zustimmend von den Berichten über das abgelaufene Jahr Kenntnis und gedachte der verstorbenen Landsleute. Nachdem der bisherige Leiter Ernst Manus krankheitshalber auf eine Wiederwahl verzichtet hatte, wählte die Versammlung Landsmann Heinz Kuhn zum Gruppenleiter und Max Janning zum Stellvertreter. Ein gemütliches Beisammensein mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart und Tanz beschloß die Versammlung. — Nächste Veranstaltungen: 7. Februar, 20 Uhr, „Ein Strandfest an der Ostsee" im Löwenbräukeller. 20. Februar, 20 Uhr, Faschingsfest der Gruppe Nord im Chinesischen Turm.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

St. Goarshausen. Im Kreise Goarshausen sind im Anschluß an die Tagung der Kreisvertrauensmänner in Koblenz sieben örtliche Ostpreußengruppen entstanden. Kreisvertrauensmann und Leiter der starken Ostpreußengruppe in Oberlahnstein ist Dr. Schlimm. Die Gruppe Bornich leitet unser Landsmann Albert Rogge, Dachsenhausen: Frau Albien, Miehlen: Frau Budnik, Nastätten: Rudolf Böse, Niederlahnstein: Landsmann Markowski, und Weisel: Frau Bobien. Es ist zu hoffen, daß auch noch in den übrigen Heimatvertriebenen-Ortsbünden Ostpreußengruppen entstehen. — Einen schweren Verlust erlitt die Landsmannschaft durch den unerwarteten frühzeitigen Tod unseres Landsmannes Amtsgerichtsrat z. Wv. Dr. Wery von Limont, früher Bischofsburg. Er hatte an unserer landsmannschaftlichen Arbeit immer ein sehr reges Interesse. Wir werden dem heimgegangenen Landsmann ein treues Gedenken bewahren.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Memel-Treffen in Essen

Memelländer von Nordrhein-Westfalen machen den Anfang der Treffen des Jahres.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Bezirksgruppe Ruhrgebiet, gab den Start zu den landsmannschaftlichen Treffen des Jahres 1954. Sie lädt alle Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen für Sonntag, den 24. Januar, nach Essen-Steele zu einem Großtreffen der Memelländer ein. Daß jeder Landsmann aus Nordrhein/Westfalen zu diesem Treffen kommen wird, dürfte wohl eine Selbstverständlichkeit sein. Darüber hinaus laden wir aber auch alle Landsleute aus den benachbarten Gebieten von Nordrhein/Westfalen zu diesem Treffen ein und hoffen, auch Gäste unter uns zu sehen, die aus den Kreisen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und anderen benachbarten Kreisen stammen.

Das Treffen beginnt mit einem feierlichen Evangelischen Gottesdienst um 9.45 Uhr in der Friedenskirche zu Essen-Steele, den unser Bezirkswart Missionar Gustav Butkewitsch halten wird.

Nach dem Gottesdienst versammeln wir uns um 11.15 Uhr im großen Saal der Gaststätte Steeler Stadtgarten, wo dann der Landesvorsitzende von Nordrhein/Westfalen, Grimoni, und der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, zu uns sprechen werden. Der Ostpreußenjugendchor wird mitwirken. Es wird ein gutes Programm geboten bis Mitternacht; Spiel und Tanz werden uns erfreuen. Ein Tanzorchester ist auch zur Stelle.

Alle Vertrauensleute der Arbeitsgruppen von Nordrhein-Westfalen treffen sich zwischendurch noch mit unserem verehrten Vorsitzenden zu einer kurzen Begrüßung und Besprechung, die am Ort bekanntgegeben werden wird.

Die Friedenskirche und der Stadtgarten von Essen-Steele liegen jeweils zehn Minuten Fußweg von den Bahnhöfen Steele Hbhf. und Steele-West entfernt. Da aber Essen-Steele keine D-Zugstation ist, bitten wir alle Anreisenden aus Richtung Westen und Süden, bis Essen Hbhf. mit dem D-Zug zu fahren und dann in den Stadtverkehr der Bundesbahn umzusteigen. Aus Richtung Osten, Norden und Südosten ist Bochum Hbhf. Umsteigestation vom D-Zug in den Personenzug. Alle Straßenbahnlinien, die von Essen nach Steele, Kaiser-Otto-Platz, fahren, können ebenfalls benutzt werden, denn auch vom Kaiser-Otto-Platz kann man die Kirche in jeweils fünf bis zehn Minuten erreichen.

Herzliches Willkommen allen Memelländern zu Beginn des Jahres in Essen-Steele; auch wir sehnen uns nach einem fröhlichen Wiedersehen!

Arbeitsgemeinschaft der Memelländer,
Bezirk Ruhrgebiet.

Siegen. Alle Ost- und Westpreußen des Siegerlandes treffen sich am Sonnabend, dem 23. Januar, in Siegen in der Aula des Jungen-Gymnasiums zu einem Lichtbildervortrag von Waldemar Kuckuk. Beginn: 20 Uhr. Mit dieser Veranstaltung haben die Ostpreußen des Siegerlandes zum ersten Male Gelegenheit, eine landsmannschaftliche Veranstaltung zu erleben. Es wird mit zahlreichem Besuch gerechnet.

Wildenrath/Myhl. Landsmann Stork zeigte beim Januar-Heimatabend seinen eindrucksvollen Lichtbildervortrag aus der Heimat. Fesselnd waren auch seine Erläuterungen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Osnabrück. Am 2. Januar trafen sich die Landsleute zur Mitgliederversammlung und Silvester-Nachfeier. Rektor Maschner verband einen Lichtbildervortrag über das schöne Westpreußen mit einem geschichtlichen Rückblick. — Am 16. Januar abends sehen sich die Landsleute zu einem Wurstessen im Lokal Ellerbrake wieder.

Lingen (Ems). Auch im Emsland haben sich nunmehr die ostpreußischen Landsleute zusammengeschlossen. Im größten Gesellschaftshaus der Kreisstadt Lingen fanden sich im August nach emsiger Vorarbeit etwa 180 Landsleute ein, um den Zusammenschluß zur Landsmannschaft Ostpreußen zu vollziehen. Der hier aufgestellte Arbeitsausschuß, aus den Landsleuten Scheer, Hüttig, Sturies und Neumann bestehend, konnte zu einer zweiten Zusammenkunft bereits dreihundert Landsleute versammeln. Hier wurde ein Vorstand gewählt. Zur dritten Versammlung im November erschienen bereits 450 Ostpreußen, um sich eine Satzung zu geben, und die große Weihnachtsfeier vereinigte mehr als 800 Landsleute mit ihren Kindern. Eine Jugendgruppe und eine Frauengruppe hatten bei der Vorbereitung dieser Feierstunde bereits eifrig gewirkt. Auch ein Jugendchor stellte sich vor. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Gruppe nennenswerte Spenden an die Bruderhilfe Ostpreußen absenden können. Die Sammelarbeit geht weiter; Spenden nimmt Landsmann Hüttig in Lingen, Adolfstraße 37, entgegen. — Da der Saalbau Wilhelmshöhe in der Faschingszeit ständig besetzt ist, muß die Jahreshauptversammlung auf März verschoben werden. Die Anschrift der Geschäftsführung der Gruppe lautet: Karl Neumann, Lingen (Ems), Am Mühlenberg 2 a.

Braunschweig. Die Landsmannschaft Ostpreußen und ihre Jugendgruppe halten am Sonntag, dem 17. Januar, um 17 Uhr im Gliesmaroder Turm ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Neuwahl des Vorstandes. Die übrigen Punkte werden bei der Versammlung selbst bekanntgegeben. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Die älteste Ostpreußengruppe

Aus der Arbeit der Landsleute in Lübeck

Die Landsmannschaft der Ostpreußen in Lübeck als älteste der landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse im Bundesgebiet umfaßt rund zwölftausend Landsleute. Von Anbeginn unter Leitung des damaligen Vorsitzenden Landsmann Dr. Gille, Lübeck, des heutigen Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, entfaltete sie bis heute eine rege Tätigkeit nicht nur in der Betreuung und Be-

ratung unserer Landsleute, sondern auch in ihren Versammlungen.

1953 konnte zum fünften Male das Stiftungsfest am 24. Oktober begangen werden, das nicht nur zahlenmäßig ein beachtlicher Erfolg war, sondern auch durch die Art und den Ablauf der Veranstaltung. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Berndt, konnte in seiner Ansprache eine große Zahl von Teilnehmern und geladenen Gästen begrüßen, so den zweiten Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Strüvy, Gr.-Peisten, den Kreispräsidenten und zahlreich erschienene Vertreter der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Aufführung einer kulturhistorischen Landeskunde „Ostpreußen — Schicksal — Heimat", dargestellt von Mitgliedern der Landsmannschaft und darstellend das Bild unserer Heimat von der Ordensritterzeit bis zu der Zeit, die wir noch selbst erlebten. Die Besonderheiten der einzelnen Landschaften der Provinz wurden von Sprechern in typischen Trachten gezeigt, die der Pruzzia als der Heimatfee ihre Huldigung darbrachten, während die Berolina die gemeinsame Verbundenheit mit dem Reich verkörperte. Die Aufführung hinterließ einen tiefen Eindruck. Auf Wunsch erfolgt eine zweite Aufführung am 24. Januar in der Aula der Oberschule zum Dom.

Im Monat November finden vier Versammlungen statt, davon drei nach den drei ostpreußischen Regierungsbezirken aufgeteilt. Es wurden die Kreisobleute (Delegierte) gewählt; auch sprachen die Leiter der Heimatauskunftstellen für den Bereich ihres Regierungsbezirkes über ihr Aufgabengebiet zu Fragen des Lastenausgleichs.

Der Monat Dezember blieb den Weihnachtsfeiern vorbehalten. In fünf Veranstaltungen, nach Kreisgruppen oder Regierungsbezirken aufgeteilt, fanden Weihnachtsfeiern statt. Davon galten drei den Kindern. Die ältesten Landsleute wurden zu einer Kaffeetafel eingeladen.

Preetz. Die traditionelle Weihnachtsfeier schloß eine erfolgreiche Jahresarbeit ab, die vom Kostümfest „Königsberger Hafenleben" im Februar über die Patenschafts-Übernahme der Stadt Preetz für Ragnit im Juni und über ein Sommerfest zum Tag der Heimat reichte, der gut vorbereitet war, aber ebenso wie ein geplanter Kinderausflug verregnete. Hubert Koch kam aus Segeberg zu einem fesselnden Lichtbildervortrag.

Elmshorn. Die Ost- und Westpreußen veranstalten am 6. Februar um 20.00 Uhr im Langeloher Hof ein Faschingsfest mit bunten Einlagen. Kostümierung ist erwünscht. — Die Zusammenkünfte finden weiterhin regelmäßig am ersten Mittwoch jeden Monats statt. Es werden dabei wie bisher auch Vorträge mit Lichtbildern gehalten. — Aus der Arbeit des vorigen Jahres sind zu erwähnen das Kappen- und Frühlingsfest mit Volkstänzen und humoristischen Einlagen, ein Fleckessen, das Kinderfest im Sommer und zwei Busfahrten nach Ratzeburg-Mölln und in die Lüneburger Heide. Ein bunter Abend und eine Adventsfeier mit Aufführungen der Spielschar fanden großen Beifall. Auch die Bruderhilfe wird nicht vergessen, die Sammlungen gehen weiter.

Glückstadt. Die Ostpreußen empfingen mit aller Herzlichkeit die Königsbergerin Liesel Tiotzek, die aus russischer Gefangenschaft entlassen wurde (ihr Bild erschien in der Folge vom 9. Januar, Seite 3). — Am 30. Januar veranstaltet die Gruppe im Lokal „Unter den Linden" ihr 4. Stiftungsfest, zu dem alle Landsleute eingeladen sind. Kartenvorverkauf bei Leo Tolksdorf, Am Fleth 51.

· H · A · M · B · U · R · G ·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen:

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Mariental, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Mittwoch, 20. Januar, 20 Uhr, in Wandsbek, Hinterm Stern 4, Gaststätte Lackemann.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 3. Februar, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek Nord, Barmbek Süd, Dulsberg) Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Kreisgruppenversammlungen:

Heiligenbeil, Sonnabend, 16. Januar, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Treuburg, Sonnabend, 16. Januar, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Memellandgruppe, Sonntag, 17. Januar, 16 Uhr, Patriotisches Gebäude, Hamburg 11, Börsenbrücke 10. Die Privatmusiklehrerin Irma Taube veranstaltet mit ihren Schülern eine Hausmusik unter dem Titel „Durch Dorf und Heide". Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Ein Unkostenbeitrag von DM 1,— wird erhoben.

Goldap, Sonnabend, 23. Januar, 19 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Insterburg, Sonnabend, 6. Februar, 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

Königsberg, Freitag, 12. Februar, 19.30 Uhr, Restaurant „Feldeck", Feldstr. 60. Kappenfest.

Vorankündigung

Für alle Bezirks- und Kreisgruppen: Sonntag, den 31. Januar 1954, um 16 Uhr im Gewerkschaftshaus Besenbinderhof in den beiden großen Sälen im 1. Stock Ostpreußischer Liederabend, veranstaltet vom Ostpreußenchor Hamburg e. V., und Faschingstanz. Kartenvorverkauf ab sofort in der Geschäftsstelle. Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52.

Für Todeserklärungen

Hermann Tilsner, geb 21. 12. 1878 in Lyck, seine Ehefrau Maria Tilsner, geb. Koytkowski, geb. 24. 12. 1886 in Gronsken, und Sohn Willi Tilsner aus Uderwangen, zuletzt gesehen worden im Januar 1945 in Metgethen, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Frau Amalie Thiel, geb. Schneider, geb 9. 6. 1880, aus Königsberg/Pr., Zimmerstr. 3, wird seit 1945 vermißt. Vermutlich ist Frau Thiel in Königsberg zurückgeblieben. Wer kann Auskunft über ihr Schicksal geben?

Johann Kossak, geb. 8. 12. 1872 in Herzogskirchen, Kreis Treuburg, soll im April oder Mai 1945 von den Russen erschossen worden sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Walter Dangeleit, geb. 11. 8. 1894, und seine Ehefrau Paula Dangeleit, geb. Besener, geb. 11. 3. 1899, aus Königsberg, Flottwellstr. 5, sollen im Jahre 1945 im Yorck-Lazarett verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Bruno Jakubzig, geb. 18. 8. 1895, und seine Ehefrau Anny Jakubzig, geb. Wiedemann, geb. 4. 7. 1896, aus Lyck, Danziger Straße 19, werden seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Gesucht wird Stellmacher Richard Rudek, geb. am 8. 4. 1894, aus Kruttinnen, Kreis Sensburg. Er war zuletzt in Powayen bei Fischhausen bei einer Fahrkolonne als Stellmacher. Die letzte Nachricht stammt von Anfang Januar 1945.

Eheleute Fritz Meyer und Frau Florentine, geb. Bode, aus Königsberg, Steindamm 15, und Kinder Paul, Kurt, Karl, Ernst, Horst, Helmut, Inge, Elvira, Lore-Lotte.

Achtung Litauenheimkehrer! Wer war mit den Geschwistern Schwarz aus Ilmsdorf, Kreis Gerdauen in Litauen zusammen? Rosel, geb. am 28. 11. 1929, Hans-Joachim, geb. am 11. 9. 1934, und Helga-Rosemarie, geb. am 1. 5. 1936.

Gesucht werden Landsleute, die Angaben über die Eltern des Kindes Paul Baltrum, geb. 6. 6. 1935, Ebenrode, machen können. Das Kind ist 1947 aus Dänemark gekommen, ist im Lager 60 und 127, zuletzt im Lager Kastrop-Fort gewesen und während der Flucht von einer Familie Walter Heinrich aus Jotsch betreut worden, da die Großmutter auf der Flucht verstarb. Wer kennt das Schicksal der Eltern? Wo befindet sich Familie Heinrich?

Gesucht wird Panzer-Grenadier Emil Kruschat, geb. 30. 8. 1908, der seit dem 13. 3. 1945 vermißt wird. Truppenteil sowie Feldpostnummer sind nicht bekannt.

Gesucht werden ferner: die Klempnerei Wohlgemut aus Königsberg-Hufen, Bahnstraße 17; die Anschrift wird dringend in einer Rentenangelegenheit benötigt — Friseur Bruno Eckert, geb. im Mai 1920 aus Lyck, Bahnhofstraße 12a.

Paul Holdstein, geb. 6. 8. 1900, aus Königsberg, Friedmannstr. 41, Luise, geb. 3. 7. 03, Werner, geb. 23. 10. 22, Heinz, geb. 23. 1. 24, Arno, geb. 12. 5. 26, Erwin, geb. 11. 5. 28 und Inge, geb. 24. 10. 30. — Familie Landwirt Paul Meik aus Plautzig, Kreis Allenstein.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehend aufgeführter Personen: Otto Kinder, Charlotte Kinder, geb. Günther, geb. am 9. 4. 08, Erika Günther, Erwin Günther, Wilhelm Günther, Dora Günther, Auguste Günther, geb. Ortmann, Erna Bollmann, geb. Günther, alle wohnhaft gewesen in Zinten, Herta Falkner, geb. Günther, zuletzt wohnhaft Königsberg, Knochenstraße, Fritz David, aus Königsberg, und Harry Bollmann, zuletzt wohnhaft Zinten.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Gustav Podscharly, geb. 19. 3. 06, in Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, wohnhaft gewesen in Preußenwalde, Kreis Ortelsburg. Die letzte Feldpostnummer war 10 760a. P. geriet in russische Gefangenschaft, wurde 1945 aus Rußland krank entlassen und im November 1945 ins Krankenhaus Berlin NO-Prenzlauerberg, Christburger Straße 7 eingeliefert, am 6. März 1946 dort entlassen und seitdem fehlt jede Spur.

Wir suchen: Auguste Kähler, geb. Kohl, geb. 8. 10. 1878, aus Reußen, Kreis Angerburg. Sie erkrankte auf der Flucht an Ruhr und soll in Gotenhafen in ein Krankenhaus eingeliefert worden sein. Seit dieser Zeit — Februar 1945 — fehlt jede Spur. — Hermann Kleschies, geb. 10. 10. 1897, in Schaugsten, zuletzt Elchtal. — Emil Ladda aus Altkirchen, geboren etwa 1913 in Gr.-Jerutten, Vater: Wilhelm Ladda, Mutter: Luise, geb. Weigel, aus Hamerudau. — Lackierermeister Alexander Skott, Königsberg, Aweider Allee 66, und Lackierermeister Paul Czeczor, Königsberg. Wo befinden sich die beiden Obengenannten?

Gesucht werden: die Eltern des Erich Broscheid, geb. 15. 6. 1918, aus Insterburg, Siegstraße 26, und ehemalige Arbeitgeber. B. wird seit Juni 1944 in Frankreich vermißt. — Gerhard Bartel, geboren am 15. 11. 1928, wohnhaft gewesen in Niedersee, Kreis Sensburg, von dort von den Russen im Februar 1945 verschleppt. — Die Eheleute Paul Kelch und Frau Liesbeth, geb. Strauß, geb. am 21. 3. 08, und Kinder Helmut und Lieselotte, zuletzt wohnhaft Sorgenau bei Palmnicken.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Gesucht werden die Angehörigen von Dr. Krause aus Schloditten, Krs. Pr.-Eylau; Vorname des Vaters war Albert.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib der Geschwister Jungheit aus Cranz, Heinz, geboren 1928, Walter, geboren 1930, Elisbabeth, geboren 1933, Charlotte, geboren 1936, Elfriede, geboren 1939, Käte, geboren 1937, und Fritz, geboren 1938?

Wer weiß etwas über das Schicksal des Lokomotivführers i. R. Hermann Zimmermann aus Heilsberg, Vogelgartenstraße 2a? Er mußte in den Tagen des Einzuges der Russen sterbend, wahrscheinlich infolge einer Überdosis von Schlaftabletten, von seiner Frau und den übrigen Hausbewohnern verlassen werden. Wer weiß etwas über den Ort seiner Bestattung?

Gesucht wird Otto Tiedtke, geb. am 8. 3. 1874, aus Krakau, Kreis Labiau.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Horst Gottschalk, geb. im Mai oder Juni 1912, bis zu seiner Einberufung in Königsberg, Schillerstraße 10? Er soll 1943 an der Ostfront gefallen sein. Dienstgrad, Feldpostnummer und Truppenteil ist leider nicht bekannt. Wo befinden sich die Eltern, Freunde oder Kameraden, die Näheres über den Verbleib von Horst G. mitteilen können?

Gesucht werden: Frau Gisela Gilor, geb. von Kuenheim, aus Königsberg-Juditten. — Edeltraut Gunia, geboren am 10. 7. 28, aus Königsberg; am 13. 4. 1945 von dort von den Russen nach Pr.-Eylau, dann nach Bartenstein, Gerichtshof, gebracht, von dort mit anderen Jugendlichen auf Lastwagen verladen und nach Rußland verschleppt. — Elsa Hedwig Gast, geb. Frank, geb. 27. 12. 1913, aus Königsberg-Ponarth, Eichdamm 12. Im Juni 1947 ist sie noch in Ponarth gewesen, soll dann aber nach Litauen gegangen sein. — Familie Krüger, wohnhaft gewesen in Königsberg, hatte im Nordbahnhof ein Friseurgeschäft. — Frau Gertrud Lampke aus Königsberg, Unterhaberberg 83, sie soll zuletzt in Heilig-Kreutz bei Fischhausen gesehen worden sein.

Gesucht werden nachstehende Mitglieder der Sicherheitspolizei Bialystock: Polizeirat Friedrich, Polizeisekrtär Zinke, Polizeisekretär Schulz, Polizeisekretär Galden.

Ferner Erna Heydeck, geb. 15. 9. 1920, zuletzt in Nickelshagen, Kreis Mohrungen, seit dem 29. 3. 1945 vermißt. — Wilhelm Koslowski, geb. im August 1917, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Feldpost-Nr. 15 337 D, später strafversetzt nach Nord-Norwegen, Feldpost-Nr. 12 339 Z. — Trude Jagullis, geb. 19. 5. 1908 in Graumen, Kreis Memel, Anna Jagullis, geb. August 1912, sowie Johann Pippin und Frau Maria, geb. Jakschies, mit Kindern Edith und Traute, zuletzt wohnhaft in Memel, Werftstraße 35, Pippin war bei der Baumwollmanufaktur beschäftigt. — A Göhrick aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Heinrichssegen. — Frau Herta Seelig, geb. Schirrmacher, aus Palmnicken/Samland. — Frau Gertrud Schittek, geb. Paul, geb. am 7. 10. 1898 in Nikolaiken, und deren Kinder Irmgard, Ruth, Willi, Renate und Gerhard, zuletzt wohnhaft in Niedersee, Krs. Sensburg.

Gesucht werden Willy Drawe und seine Ehefrau, geb. v. Thorn, aus Königsberg, Wrangelstr. 33. — Die Angehörigen des Horst van Dühren, geb. 9. 4. 1911 in Marienburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Mohrungen. — Anni und Alfred Kortz und Margarete Thiel, geb. Kortz, aus Wehlau, Pregelstraße. — Helene Borgemehn aus Königsberg, Albertstraße. — Vera Borchert, geb. am 31. 8. 07 in Königsberg, zuletzt gesehen im Juni 1947 in Königsberg. — Landwirt Heinrich Schulz aus Lichtenfeld, Krs. Heiligenbeil, geboren am 1. 5. 1874; im Februar 1945 mit der Ehefrau bis Pommern geflohen, in Stolpmünde soll diese gestorben sein. Landwirt Schulz soll dann zurückgekehrt und in Danzig von der polnischen Polizei mitgenommen worden sein. Wer kann über sein Schicksal Auskunft erteilen?

Weiter suchen wir: den ehemaligen Standesbeamten Reihs aus Klein-Lesken, Kreis Lyck. — Erich Hennig, geb. 8. 9. 1911, als Tilsit-Kallwen, Straße Nr. 19, von Beruf Kellner. — Fleischermeister Walter Krause aus Penken, geb. 1. 5. 1896; in Borchertsdorf, Krs. Pr.-Eylau, war er als Gendarmerie-Wachtmeister tätig. Die letzte Nachricht ist vom 18. Februar 1945. — Heinz Krause, geb. 16. 8. 1921. Er war als Soldat in Norwegen, die letzte Nachricht stammt vom Januar 1945. — Herbert Plath und Herrn Peters, beide zuletzt wohnhaft Tilsit, Kleffestr. 4a. — Den ehemaligen Landrat des Kreises Mackheim (Südostpreußen), Herrn Seidler, oder dessen Stellvertreter. — Paul Blask aus Moythienen, Krs. Sensburg. — Frau Ottilie Blochs aus Kurwien, Krs. Johannisburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir suchen Insterburger

Nachstehend aufgeführte Landsleute aus Stadt und Land Insterburg werden gesucht:

1. Frau Braun und Sohn Max aus Erdmannsruh. — 2. Hitz, Eduard, geb. 15. 12. 1887, im November 1944 zum Volkssturm eingezogen, letzte Nachricht vom 15. Januar 1945, wohnh. gewesen in Nettienen — 3. Ukat, Günther, geb. 22. 1. 1935 in Neuwalde. Günther ist im Juni 1947 nach Litauen, Wilkowischken, gegangen. — 4. Eisenack, Ltn., Res.-Inf.-Rgt. Nr. 1 Goldap, Insterburg, Ludendorffstraße. — 5. Römpke, Hans, geb. 11. 1. 1912, Gartenstraße 24, war bei der Ersatztruppe in Braunsberg, letzte Nachricht vom 3. 1. 1945. — 6. Störmer, Kurt, Belowstraße, Kunsthandlung. — 7. Gaßner, Hermann, Oberlokführer, Bunte Reihe 8, und Frau Hedwig, geb. Teßmer. — 8. Stegemann, Hans Heinrich, geb. 3. 3. 1923, Gefr. Afrika-Korps, FPNr. 40 830 B, vermißt seit Oktober 1944 bei Bosovi 21 (Rumänien). — 9. Keßler, Jordanstraße 10. Während des Krieges bei der Deutschen Bank beschäftigt. Etwa 45 bis 50 Jahre alt. — 10. Lange, Walter, geb. 14. 5. 1900, Regierungsoberinspektor beim Landratsamt in Insterburg, soll 1946 im Schwarzwald gesehen worden sein. — 11. Gottschewski, verw. Groß, geb. Faber, Berta, geboren 25. 4. 1878 in Glasau, Kr. Goldap, wohnhaft Insterburg, Ziegelstraße. — 12. Jenett, Waldemar, Stadtinspektor, Sprindt. — 13. Leidig, Fritz, und Frau Emma, geb. Leidereiter, aus Horstenau, und Willy Leidig aus Markthausen. — 14. Denkmann, Fritz, geb. 20. 3. 1904, und Frau Minna mit Kindern Gertrud und Helga aus Lankutschen. — 15. Riemann, Liesbeth, geb. Mertens, Moltkestraße 11. — 16. Herbert Samaritter, geb. 15. 9. 1922, Ludendorffstraße 13. Die letzte Nachricht war von Januar 1945 aus dem Westen. Die FPNr. war 02 177 c. Wer kennt die Einheit? — 17. Straßer, Walter Erich, geb. 7. 1. 1933, und Erwin Alfred, geb. 22. 3. 1934, aus Schwerfelde. Beide gingen im März 1947 nach Litauen. — 18. Lippelt, Max, geb. 9. 6. 1910, aus Sprakten. Max Lippelt war Feldwebel bei einer Infanterie-Einheit. Letzte Nachricht im Januar 1945 aus dem Weichselbogen. — 19. Angehörige der Familie Karl Tomescheit aus Kieselbach-Steinsee. — 20. Triebel, Fritz, geb. 28. 12. 1884, in Birkenfeld, und Frau Maria, geb. Grigat, geb. Oktober 1884.

21. Mitarbeiter des Bürgerlichen Brauhauses oder deren Angehörige: Jenett, Gustav, Pregeltorstraße 22, Maler; Bublitz, Horst, Gartenstraße 26, Brauer; Pustolla, Fritz, Teichgasse 1, Arbeiter; Reinbacher, Gustav, Moltkestraße 21, Brauer; Poetsch, Heinrich, Göringstraße 75, Bierfahrer. — 22. Nolde, Willy, geb. 9. 4. 1928, aus Tannnenfelde, war bis 1946 im Kr. Danzig. — 23. Schulz, Lucie, und Mutter, Albrechtstraße. Fräulein Schulz war im Büro auf dem Güterbahnhof beschäftigt. — 24. Sewczyk, Rudolf, geb. 15. 7. 1883, Postsekretär und Leiter des Postamtes Norkitten, letzte Nachricht am 19. 1. 1945 von Königsberg, Gartenstraße, tätig beim Postamt 5 in Königsberg, Rentenstelle. — 25. Ramuschkat, Wilhelm, geb. 24. 6. 1914, Pulverstraße 3. — 26. Naujoks, August, geb. 1886 oder 1887, und Frau Minna, geb. Gröger, geb. 12. 7. 1875 in Minge, ferner Kurt Mörning, Gertrud Mörning, geb. Naujoks, und Tochter Ursel, Calvinstraße 20. — 27. Folgende Angehörige der San.-Komp. 2/161: Fritz Bartusch, geb. 7. 8. 1915, aus Neu-Nassau; Julius Klein, geb. 23. 2. 1912, Ziegelstraße 2; August Kleischmann, geb. 26. 2. 1914, aus Jänischken oder Brennersdorf; Willy Lauszat, geb. 27. 12. 1919, Steinacker; Otto Neproschat, geb. 6. 2. 1896, Schlentherstraße 4 b; Paul Obermeyer, geb. 21. 4. 1912, Schlageterstraße 7; Helmuth Preuß, geb. 21. 2. 1920, Quandelstraße 45; Gerhard Seelig, Danziger Straße 14; Reinhard Weldkuhn, geb. 15. 6. 1921, Schlentherstraße 8. — 28. Christel Meyer, geb. 14. 12. 1934, aus Unterbirken. Christel ist mit ihrer Mutter, Minna Meyer, am 20. Januar 1945 in Wormditt verwundet worden, beide kamen ins Braunsberger Krankenhaus, wo Frau Meyer verstarb. Wo befindet sich Frau Garbe? — 29. Ballnat, Lotte, geb. 17. 7. 1918 in Jägersdorf. Sie war auf dem Flugplatz in Moritzfelde beschäftigt und ist mit der Flugplatzbesatzung mitgezogen; Ballnat, Ursula, geb. 11. 8. 1927 in Gr.-Jägersdorf. Ursula machte ihr Pflichtjahr bei Bauer Ragonat in Jägertal und ist mit Frau Helene Ragonat am 21 1. 1945 von Jägertal geflüchtet. Wo befindet sich Frau Hoffmann, Erna, die mit ihr zusamm. flüchtete? — 30. Folgende Landsleute, die beim Insterburger Flugplatz beschäftigt waren: Timm, Meister bei der Betriebstechnischen Gruppe; Mathias Steinberger, Arbeiter; Fritz Mohr, Heizer; August Guddusch, wohnte in Georgenburg.

Nachricht erbeten an die Geschäftsführung unter der Kennummer „Insterburg 16" — Sachgebiet H —.

In der Sowjetunion zurückgehalten

Heimkehrernachrichten über Verschleppte und Verstorbene

Wir veröffentlichen im folgenden die Namen von Zivilverschleppten, die in Rußland zurückgehalten werden oder verstorben sind. Die Namen sind von Heimkehrern aus ausländischem Gewahrsam aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese Personen ergänzende Angaben machen können, oder den Verbleib von deren Angehörigen wissen, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr.: Verschleppte in der Sowjetunion, Kennziffer . . .; Listen-Nr. . . .; Angabe des Namens: . . . und wenn bekannt, des Vornamens des Gemeldeten" (und zwar in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Verschleppten oder Gefangenen die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle Ihnen bekannten ergänzenden Personalien des Verschleppten oder Gefangenen, bzw. deren Angehörigen, oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in der Erinnerung geblieben sind. Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift. Sind Sie selbst in der Sowjetunion, der CSR oder in Polen in Gefangenschaft gewesen? Wenn ja, in welchem Lager oder Gefängnis? — Von wann bis wann?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rot-Kreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zeitschriften vergleichen müssen. Die Zuschriften sind zu richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Liste 9

60 476/45 Name unbek., Vorname unbek., geb. 1895/1900, zul. wohnh.: Markhausen, Krs. Pr.-Eylau, Zivilberuf: Obermelker am Gutshof Markhausen; gemeldet von: Brühahn, Paul.

59 256/45 Name unbek., geb. Blandau, Lotte, geb. etwa 1910, zul. wohnh.: Guttstadt, Krs. Heilsberg, Zivilberuf: Büroangestellte; gemeldet von Badusche, Frieda.

60 362/48 Andres, Marie, geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Kreis Bartenstein, Zivilberuf: Bäuerin; gemeldet von: Muhlack, Elsbeth.

61 306/48 Arend, Ernst, geb. etwa 1895, zul. wohnh.: bei Königsberg/Pr., Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Baeslack, Gust.

60 331/48 Bach, Ottilie, geb. unbek., zul. wohnh.: Kreis Osterode, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Wikelski, Edith.

61 493/47 Bahl, Elisabeth, geb. etwa 1925, zul. wohnh.: Reuschendorf, Krs. Sensburg, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von: Butzek, Erika.

60 044 Basmarovski, Klaus, geb. etwa 1912, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Scheurer, Krist.

61 547/45 Berg, Heinrich, geb. etwa 1905, zul. wohnhaft: Altenkirch, Krs. Tilsit-Ragnit, Zivilberuf: Käser; gemeldet von: Kulinna, Friedr.

60 438/48 Blumenstein, Helene, geb. 1928, zul. wohnhaft: Kreis Ortelsburg, Zivilberuf: Haustochter; gemeldet von: Steinki, Elisab.

59 150/47 Döllermann, Max, geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Loppöhnen Kreis Fischhausen, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Scheege, Max.

61 220/48 Dringmann (od. Drinkmann), Klara, geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: Bäuerin; gemeldet von: Moog, Grete.

37 135 Eder, Vorname unbek. (weibl.), geb. unbek., zul. wohnh.: Nemmersdorf, Krs. Gumbinnen, Zivilberuf: Gastwirtsfrau; gemeldet von: Stritzke, Elsb.

61 547/45 Eisel, Vorname unbek., geb. etwa 1895, zul. wohnh.: Stürlack, Krs. Lötzen, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Kulinna, Friedr.

58 956/48 Elias, Karl?, geb. etwa 1890, zul. wohnh.: Wormditt, Krs. Braunsberg, Zivilberuf: Güter-Agent (Makler); gemeldet von: Graudenz, Joh.

61 408/45 Falzner, Martha?, geb. etwa 1905, zul. wohnh.: Kreis Mohrungen, Zivilberuf: Ehefrau; gemeldet von: Hoof, Ruth.

61 312/45 Finkeisen, Karl, geb. unbek., zul. wohnh.: Kinnwangen, Kreis Bartenstein, Zivilberuf: Landarbeiter; gemeldet von: Bommel, Gustav.

60 701/45 Fischer, Vorname unbek., geb. etwa 1890, zul. wohnh.: Groß-Heydekrug bei Königsberg, Krs. Samland, Zivilberuf: Fischer; gemeldet von Reiß, Richard.

35 840 Gabriel, Max oder Wilhelm?, geb. unbek., zul. wohnh.: Königsberg/Pr., (Gebauhrstr. 27/I ?), Zivilberuf: Holzkaufmann; gemeldet von: Eberlein, Georg.

56 877/48 Giese, Hildegard, geb. 1925, zul. wohnh.: Bredinken, Kreis Rößel, Zivilberuf: Waldarbeiterin; gemeldet von: Erdmann, Elisab.

61 468/47 Grohall, Helene, geb. etwa 1929, zul. wohnh.: bei Lötzen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Otto, Gertrud.

31 950 Grossmann, Otto, geb unbek., zul. wohnh.: Domnau, Zivilberuf: Schlachtermeister; gemeldet von: Lemhoefer, Erich.

61 481/49 Haase, Wilhelm, geb. 1885/90, zul. wohnh.: Kreis Pr.-Holland, Zivilberuf: Bauunternehmer; gemeldet von: Preuß, Kurt.

59 926 Haleit, Hans, geb. 1931, zul wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Krzensk, Edgar.

60 995/49 Hoppe, Anna, geb. etwa 1921, zul. wohnh.: Schellen, Kreis Rößel, Zivilberuf: Hausgehilfin; gemeldet von: Sommerfeld, Paul

31 056 Jäger, Vorname unbek., geb. etwa 1893, zul. wohnh.: Königsberger Gegend, Zivilberuf: Landwirt; gemeldet von: Dr. Grab, Willi.

35 573 Jakuszeit, Martin geb. unbek., zul. wohnh.: Plicken, Kreis Memel Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: Könies, Wilh.

60 870/48 Kahl, Wilhelm, geb. etwa 1910, zul. wohnhaft: Allenstein, Zivilberuf: Gerichtsrat; gemeldet von: Solenski, Robert.

59 150/47 Keibel, Karl, geb. 1905/10, zul. wohnh.: Rauschen über Königsberg/Pr., Krs. Samland, Zivilberuf: Bahnhofs-Gastwirt; gemeldet von: Schneege, Max.

60 919/49 Koch, Else, geb. 1915/20, zul. wohnh.: Mohrungen, Zivilberuf: Landw. Gehilfin; gemeldet von: Bug, Alfred.

60 105/46 Laaser, Vorname unbek. (Frau), geb. etwa 1910, zul. wohnh.: Allenstein, Masuren-Siedlung, Zivilberuf: Ehefrau; gemeldet von: Seehöfer, Vikt.

59 150/47 Liedke, Bruno ?, geb. etwa 1900, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Hufenallee 57/59 ?, Zivilberuf: Höh. Beamter der Bernstein-Manufaktur; gemeldet von: Schneege, Max.

61 473/47 Marquardt, Otto, geb. etwa 1887, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: Krankenkassen-Angestellter; gemeldet von: Wehrau, Paul.

60 603/49 Meyer Hans, geb. etwa 1880, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Bäckermeister; gemeldet von: Skrobucha Rudi.

61 444/45 Naht, Elsbeth, geb. 1930, zul. wohnh.: Bischofstein, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Mientki, Hildeg.

24 911 Neumann, Franz, geb. 1895, zul. wohnh.: Angerapp, Zivilberuf: Schlachter und Pol.; gemeldet von: Neubauer, Ernst.

60 143 Pahlke, Helmut, geb. etwa 1913/18, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Zivilberuf: Elektro-Schweißer?; gemeldet von: Wilhelm, Karl.

60 995/49 Pehte, Vorname unbek., geb. unbek., zul. wohnh.: Rößel, Zivilberuf: unbekannt, Apotheker-Tochter; gemeldet von: Sommerfeld, Paula.

58 421/51 Pladies, Gertrud, geb. 25. 7. 17, zul. wohnh.: Königsberg/Pr., Steffeckstr.., Zivilber.: Verkäuferin; gemeldet von: Suplie, Lotte.

57 798/50 Rautenberg, Karl, geb. etwa 1929, zul. wohnh.: bei Tilsit, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Ritter: Horst.

60 376/48 Regler, Erich, geb etwa 1905, zul. wohnh.: Gumbinnen, Zivilberuf: Gendarmerie-Meister; gemeldet von: Rutkowski, Albert.

57 222/48 Rogalla, Margarete, geb. etwa 1922, zul. wohnh.: Sensburg, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Spakowski, August.

2593 Saarland, Gertrud, geb. etwa 1921, zul. wohnh.: Gertlack, (später Kapsitten), Krs. Bartenstein, Zivilberuf: Hausgehilfin; gemeldet von: Wyck, August.

50 254/49 Seubersdorf, Vorname unbek., geb. etwa 1885/90, zul. wohnh.: Kreis Mohrungen, Zivilberuf: Lehrerin; gemeldet von: Schiefbahn, Josef.

58 511/49 Schickowski, Erich oder Emil, geb. vermutlich 1892, zul wohnh.: Kreis Sensburg, Zivilberuf: Gutsbesitzer; gemeldet von: Hipler, Otto.

21 385 Schimy oder Schiwy, Gustav?, geb. etwa 1893/1900, zul. wohnh.: Ortelsburg oder Kreis Ortelsburg, Zivilberuf: Waldarbeiter; gemeldet von: Solewski, Robert.

59 150/47 Stameitat, Erich, geb. etwa 1929, zul. wohnh.: Kirtigehnen, Post Rauschen, Kreis Samland, Zivilberuf: Landarbeiter; gemeldet von: Schneege, Max.

59 065/51 Taubenheim, Vorname unbek. (weibl.), geb. etwa 1920, zul. wohnh.: Königsberg, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von: Schäfer, Irmgard.

23 406 Weber, Fritz, geb. 1931/32, zul. wohnh.: Ostpreußen (vermutl. Tilsit), Zivilberuf: unbek.; gemeldet von: Klemens Rudi.

56 828/48 Werner, Vorname unbek., geb. etwa 1918, zul. wohnh.: Guttstadt, Krs. Heilsberg, Zivilberuf: Schneiderin; gemeldet von. Blask, Charl,

57 907/49 Zenker, Ferdinand, geb. etwa 1863/64, zul. wohnh.: Ostpreußen, Zivilberuf: Maler, Prof.; gemeldet von: Batteux, Hans.

Wir gratulieren . . .

zum 97. Geburtstag

am 17. Januar Max Eggert aus Königsberg. Er wohnt in Hof/Saale, Klosterstraße 8, und wird von seiner einzigen Tochter gepflegt.

zum 92. Geburtstag

am 4. Januar Frau Amalie Guddat aus Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter in Neuburg, Kreis Leer, Ostfriesl.

zum 91. Geburtstag

am 8. Januar Frau Anna Gruber, geb. Hareuter, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt Meinersen 19, Kreis Gifhorn/Hannover.

zum 90. Geburtstag

am 15. Januar Frau Wilhelmine Raedel aus Königsberg, jetzt Berlin-Reinickendorf I, Residenzstraße 104.

am 17. Januar dem Bauern Otto Gail aus Abscherninken, Kreis Angerapp, Besitzer einer Landwirtschaft mit Schweinezucht im gleichen Kreise. Lange war er Gemeindevorsteher. Er lebt in Seelze/Hann.

zum 87. Geburtstag

am 5. Januar Frau Emma Gebay, geb. Kienitz, aus Arys, sie wohnt jetzt in Berlin-Zehlendorf, Schützallee 43.

zum 86. Geburtstag

am 13. Januar dem Zugführer a. D. Friedrich Springer, früher Osterode. Er wohnt in Berlin-Schlachtensee, Dulrowstraße 43.

zum 85. Geburtstag

am 17. Januar Frau Anna Okat, ehemals in Haselberg (Lasdehnen), Kreis Schloßberg, jetzt Lübeck, Stresemannstraße 45.

zum 84. Geburtstag

am 5. Januar Friedrich Rockel aus Schwadtken, Kreis Pr.-Eylau; in Serpallen besaß er ein Grundstück. Jetzt lebt er in Lebenstedt-Salzgitter, Gr. Lebenstedter Straße 123.

am 9. Januar dem Lehrer i. R. Franz Berg aus dem Kreise Wehlau, wo er in mehreren Orten als Lehrer wirkte. Er lebt in Bremen-Blumenthal, Liebrechtstraße 18.

zum 83. Geburtstag

am 5. Januar Ferdinand Ossa aus Martinshagen, Kreis Lötzen. Er wohnt in Basthorst über Schwarzenbek, Bez. Hamburg.

zum 82. Geburtstag

am 12. Januar Frau Elma Wilhelm, geb. Thiel, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, jetzt in Horst-Wipshausen, Kreis Peine.

am 16. Januar dem Schneidermeister Karl Valley aus Königsberg. Er lebt in voller Rüstigkeit in Oldenburg i. H., Burgtorstraße 38.

zum 81. Geburtstag

am 6. Januar dem früheren Bahnhofswirt Julius Geidis aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in Kalefeld über Kreiensen.

am 13. Januar dem Postinspektor a. D. Max Fiedler aus Osterode. Er wohnt mit seiner Frau in (16) Neu-Isenburg, Bahnhofstraße 151.

zum 80. Geburtstag

am 5. Januar Frau Friederike Hantel aus Doesen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neuhaus/Oste, Kreis Land Hadeln.

am 9. Januar Frau Berta Steiner, geb. Mauerhoff, aus Wehlau. Sie lebt in Kaltenkirchen, Kr. Segeberg.

am 17. Januar der Altbäuerin Emilie Mischel aus Martinshagen, Kreis Lötzen. In beiden Weltkriegen verlor sie drei Söhne. Sie lebt im Altersheim Espelkamp, Kreis Lübbecke/W.

am 19. Januar dem Bäckermeister Franz Milz aus Königsberg, jetzt Cuxhaven, Papenstraße.

am 19. Januar Carl Krohn aus Königsberg, wo er beim Postamt 1 beschäftigt war. Er lebt in Goslar (Harz) im Altersheim.

am 21. Januar Karl Jonas, früher Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Guderhandviertel 66, Post Horneberg, Kreis Stade.

am 22. Januar dem Mittelschulrektor a. D. Walter Hardt aus Königsberg und Heiligenbeil. Er ist Kreistagsmitglied und Leiter der Ostpreußengruppe in Lübbecke/Westfalen.

zum 75. Geburtstag

am 28. Dezember Frau Auguste Schamp, geb. Scheffler-Haase, aus Lohberg bei Mühlhausen. Sie lebt in Hillersee über Northeim/Hannover.

am 8. Januar Frau Antonie Wachtel aus Sensburg, jetzt Göttingen-Geismar, Lehmbünde 8.

am 11. Januar dem Braunsberger Ferdinand Braun. Er wohnt in Stade/Elbe, Jahnstraße 15.

am 13. Januar Frau Berta Weißenberg aus Klein-Nuhr bei Wehlau, jetzt in Hersfeld, Stresemannallee 1.

am 13. Januar Frau Käthe Gerlach, geb. Krieger, vom Gut Johannisberg Kreis Lyck. Sie wohnt jetzt in Dörrerden, Kreis Verden/Aller, Steinlager 133.

am 14. Januar Karl Schipper in Langeheide, Westfalen, früher in Pr.-Eylau.

am 15. Januar dem Oberpostinspektor i. R. W. Beeck, früher Wormditt, jetzt in Husum, Herzog-Adolf-Straße 8.

am 19. Januar Frau Gertrud Kahl, geb. Rosenbaum, aus Königsberg, jetzt in Kassel, Steubenstr. 3.

am 21. Januar Frau Ida Kolm aus Landsberg, heute in Düsseldorf-Holthausen, Kamper Acker 6.

Diamantene Hochzeit

Am 26. Dezember feierten in Flensburg, Norderstraße 24, Schmiedemeister Eduard Lange aus Urfelde (Urbschen), geb. 12. 11. 1869, und seine Ehefrau Amalie, geb. Endruweit, geb. 7. 1. 1873, die Diamantene Hochzeit

Nach bestandener Gesellen- und Meisterprüfung arbeitete der Jubilar noch auf mehreren Stellen im Kreise Stallupönen, bis er sich in Urbschen selbständig machte. Er verstand sein Handwerk und war bei seinen Kunden und Nachbarn sehr beliebt. Am 17. Oktober 1944 wurde auch er von den Russen vertrieben und fand seinen Zufluchtsort in Flensburg.

Den Jubilaren wurden Ehrenurkunden, Glückwünsche und Geschenke durch den Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, den Oberbürgermeister der Stadt Flensburg und den Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen überreicht. Als Vertreter des Kreises Ebenrode überbrachte Landsmann Mathias Achenbach-Weidenkreuz, jetzt in Schandelah bei Braunschweig die Glückwünsche. Nachdem der Ostpreußenchor der Stadt Flensburg die häusliche Feier mit Heimatliedern verschönt hatte, begab sich das Jubelpaar mit den Familienangehörigen, Nachbarn und Freunden aus der alten und neuen Heimat zur Martinikirche, wo die Trauung durch Pfarrer Handtmann vollzogen wurde. Das ehrwürdige Ehepaar erfreut sich der besten Gesundheit.

Goldene Hochzeiten

August Krispin, Kaufmann aus Gehlenburg, und Frau Minna feierten im Alter von 74 und 73 Jahren ihre Goldene Hochzeit am 9. Januar.

Am 10. Januar feierten ihre Goldene Hochzeit der Oberpostsekretär a. D. Friedrich Schweinshaupt und Frau Auguste, geb. Mallon, aus Königsberg. Die Jubilare wohnen in (17b) Nordrach im Schwarzwald, Talstraße 17, und verlebten den Festtag mit ihren beiden erwachsenen Kindern.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 15. Januar Bauer Eduard Negrassus und Frau Elisabeth, geb. Osterwald, früher in Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Eydelstädt bei Barndorf, Bezirk Bremen.

Am 17. Januar feiern die Goldene Hochzeit Wilhelm Uschkoweit und Frau Maria, geb. Backschat, aus Alt-Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt in Ratingen, Festerstraße 9.



Aufnahme: Ruth Hallensleben

Im Hafen von Pillau

Eisbrecher mit starken Maschinen hielten den Seekanal auch im Winter offen und machten Königsberg zu einem jahrüber zugänglichen Hafen. In Pillau hatten die Eisbrecher manchmal ihre Not, die Schollen auseinander zu drängen, damit sie sich nicht zu Gebirgen auftürmten. Einen Teil des Hafens von Pillau zeigt unser Bild. Die verwegensten unter den Pillauer Jungen freilich hatten ein besonders gefährliches Vergnügen daran, auf großen Schollen eine kleine Kanalfahrt mitzumachen.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Natalie Krause, Rösken, Kreis Pr.-Eylau, von 1920 bis 1929 bei Bauer Hundertmark in Glomzienen und von 1929 bis 1937 bei Bauer Matern in Liebhausen, tätig gewesen ist? Wo befindet sich Anna Scheffler ebenfalls bei Bauer Hundertmark beschäftigt gewesen?

Wer kann bestätigen, daß Justine Porsch, geb. Neumann, geb. 16. 11. 1879 in Eichen, zuletzt wohnhaft in Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 60, von 1915 bis 1923 bei Bombien, Abbau Pr.-Eylau, als landwirtschaftliche Arbeiterin tätig gewesen ist?

Außerdem werden folgende Arbeitgeber gesucht, bei denen Friedrich Porsch, geb. 21. 8. 1879, verstorben 8. 11. 1944, beschäftigt gewesen ist: Fritz Sohn, Eichen; Lau, Woymanns-Gut; Pferdehändler Arnsdorf, Pr.-Eylau; Bartel, Pr.-Eylau; Bombien, Abbau Pr.-Eylau; Trenk, Zohlen.

*

Wer kann bestätigen, daß

. . . Frau Gertrud Braun, geb. Döblitz, geb. 19. 1. 02 in Königsberg, seit Januar 1938 in Siegmanden, Kreis Insterburg, dann bis August 1940 in Wethinen, Kreis Insterburg, und von 1940 bis 1944 in Haft in Insterburg bzw. Jauer/Schles. gewesen ist?

. . . Familie Fritz Kalkbräuer seit 1942 bis 1945 in Königsberg-Spandienen wohnhaft gewesen ist? Fritz Kalkbräuer war seit 1940 bei der Firma Schichau in Königsberg beschäftigt.

. . . Frau Trude Kunz, verh. Kalix, geb. 28. 2. 16 in Groß-Kärthen, bis zur Verheiratung in Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein, dann in Rastenburg wohnhaft gewesen ist und zwar bis zur Flucht?

. . . Ernst Kalix, geb. 9. 4. 12 in Lamgarben, Kreis Rastenburg, seit mindestens 31. 12. 37 bis zur Einberufung zur Wehrmacht in Rastenburg wohnhaft gewesen ist.

Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29.

Wer kann bestätigen, daß Wilhelm Warstat vom 1. 11. 1936 bis zum 24. 3. 1942 (Einberufung zur Wehrmacht) als Waldarbeiter in der Revierförsterei Jagdhaus, Forstamt Kranichsbruch, beschäftigt gewesen ist? — Wo befinden sich Fritz Blaßinski (soll in der Nähe von Stade wohnen) und Landsmann Raschpichler?

Wer kann die Erklärung darüber abgeben, in welcher Eigenschaft bzw. welchem Dienstgrad Fritz Schwabe, geb. 8. 1. 1892, in der Zeit von 1925 bis 1933 bei der Stadtsparkasse Königsberg beschäftigt gewesen ist und aus welchen Gründen 1933 Herrn Schwabes Entlassung erfolgte?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann Franz Griggel, geb. 2. 3. 1900, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 46, von 1918 bis 1921 bei der Samlandbahn Königsberg, von 1921 bis 1925 bei verschiedenen Baufirmen in Königsberg und von 1925 bis Kriegsende bei den Gaswerken in Königsberg tätig gewesen ist? Die Angaben werden dringend zur Erlangung der Invalidenrente benötigt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Suchanzeigen

Klaus-Dieter Anis, geb. 16. 10. 1940 in Insterburg, Pflegestelle in Memel bei Frau Seigies, u. Frau **Berta Anis**, geb. Gorgel, letzte Wohnung Prögols, Kr. Memel. Nachr. erb. Frau Gertrud Anis, Heiligendorf, Kr. Gifhorn.

Heimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. Soldat **Ewald Armgardt**, geb. 10. 11. 1922 in Sgonn, Ostpr., Kr. Sensburg? Seit Jan. 1943 bei Stalingrad vermißt, letzte FPNr. 14 278. Wer war mit ihm zusammen? Wer hat ihn gesehen? Nachr. erb. Schw. Anna Ehlert, Heiligenhafen, Holstein, Krankenhaus, Haus 21.

Wer kann Ausk. geben üb. **Biganski, Franz**, geb. 2. 6. 1888, Polizeiobersekretär, aus Angerburg, zul. beim Angerburger Volkssturm? Nachr. erb. Fr. Wilhelmine Biganski, Stackendorfer-Strand über Schönberg, Holstein.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal meiner Schwester **Meta Busch**, geb. 23. 3. 1902 zu Kollmisch-Damerau, Kreis Wehlau? Wer ist mit ihr zusammen gewesen? Nachr. erb. Schw. Margarete Busch, Heiligenhafen, Holstein, Landeskrankenhaus, Schw.-Heim.

Gesucht werden **Erna** und **Friedrich Pawendenach**, aus Königsberg-Neudamm. Seit 1. April 1945 sind sie verschollen. Nachr. erb. Frau Friedel Schattauer, Frankfurt a. M., Lorsnerstr. 37 I.

Aus Allenstein werden gesucht: Familie **Fritz Neumann**, Mozartstraße 1, und Familie **Paul Winter**, Hermann-Göring-Straße 38. Nachr. erb. E. Pinno, Düsseldorf, Siemensstr. 38.

Ich suche meine Schwester, die Postassistentin **Hedwig (Heta) v. Golaszewski**, geb. 26. 4. 1902, wohnh. in Tilsit, zul. in Elbing. Dort am 5. 3. 1945 aus dem kath. Pfarramt verschleppt. Nachr. erb. Thea Schmidt, Osnabrück, Rudolfstraße 8.

Suche meine Ehefrau **Kubitzki, Gerda**, geb. Skorzinski, geb. 26. 12. 1912, aus **Jesau**, Kr. Pr.-Eylau, mit Kindern **Sigrun**, geb. 10. 3. 1940 und **Doris**, geb. 16. 2. 1945, v. Ende 1944 bis Mitte März 1945 nach Gotendorf, Kr. Lauenburg, Pom., evakuiert. Sie wurde zwischen dem 15. u. 18. 3. 1945 zusammen mit meiner Schwester **Sender, Else**, geb. Kuben (Kubitzki), geb. 20. 2. 1907 aus Thorn auf dem Fliegerhorst Rahmel gesehen. Angeblich wollten beide Frauen mit d. Kindern in Gotenhafen ein Schiff nach Westen erreichen. Wer kann üb. d. Schicksal der vermißten Frauen und Kinder Ausk. geben? Nachr. erb. Erich Kubitzki, (Stabsintendant a. D. Luftw.), (16) Bad Homburg v. d. H., Saalburgstr. 24.



Wer kann Ausk. geben über den Verbleib von **Paula Hoenig**, geb. am 6. 5. 1902 in Knipstein, Kreis Heilsberg? Dieselbe ist in Pr.-Eylau in Gefangenschaft gew., von dort soll sie verschickt worden sein. Wohin? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Robert Hoenig, Ahlten, Hann., Wiesenweg 182.

Krohn, Herbert, FPNr. 03 609 Ur., **Krohn, Gerhard**, FPNr. 10 379, wohnh. gewesen in Pregelswalde b. Tapiau, Ostpr. Nachricht erb. Rudolf Krohn, Osterholz-Scharmbeck, Gartenstr. 13, Bez. Bremen.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal **Moritz, Herta**, geb. 6. 6. 1904, wohnh. Königsbg., Beekstraße 18? Sie soll 1945/46 in einer russ. Brotfabrik gearbeitet haben, seitdem verschollen. Nachricht erb. Fr. Erna Agena, Hamburg-Fu., Bergkoppelweg 8.

Spätheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. Uffz. **Erich Neumann**, FPNr. 17 973 E, in Rußland, Donez-Bogen, Mittelabschnitt, vermißt? Nachr. erb. Frau Gerda Neumann, Rendsburg, Alte Kieler Landstr. 70.

Suche meine Eltern **Maria Packeiser**, geb. 7. 10. 88, **Albert Packeiser**, geb. 5. 1. 89, Schwester **Elsa Packeiser**, geb. 15. 8. 24, zul. wohnhaft Tapiau, SA.-Straße 21. Nachr. erb. Leo Packeiser, (14b) Rottweil a/N., Hinterprediger.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib meines Sohnes **Alfred Radtke**, aus Liebenfelde, Ostpr., letzte Nachr. 1947 aus Rußland, u. unseren Sohn **Erwin Radtke**, letzte Nachr. aus Danzig 1945? Nachr. erb. A. Radtke, Jesteburg (Kr. Harburg).

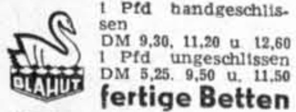
Ich suche meine Schwester **Margarete Rieder** geb. Warda, Allenstein, Liebstädter Str. 41, im März 45 v. den Russen mit einer 48jähr. Frau Lau aus der Wohnung verschleppt. Angebl. nach dem Ural. Wer ist sonst noch mit ihr zusammen gewesen? Wer kann Angaben machen? Jeden geringsten Fingerzeig erb. Ida Witte, Kiel, Virchowstr. 1 III. Unkosten werden erstattet.

Gesucht wird Fleischermeister **Wilhelm Schneider** u. dessen Ehefrau, aus Eydtkau, Bez. Ebenrode, Kirchplatz 8. Nachr. erb. Friedr. Neumann (früh. Königsberg, Moditten), jetzt Neuenkirchen b. Rheine i. Westf., Helle.

Sperber, Willy, geb. 13. 6. 1883. Er wurde 1945 aus dem Kreise Osterode, Ostpr., von d. Russen verschleppt, seitdem fehlt jede Spur u. Nachricht. Ausk. erb. Alfred Sperber, (17b) Vellingen, Schwarzwald, Tannenhöhe.

Stalingrad-Heimkehrer! Bitte Auskunft üb. meinen Sohn Gefr. **Werner Schülke**, geb. 5. 9. 1911, Stabs-Kp., Gren.-Rgt. 71, FPNr. 44 850, Textilkaufmann, Königsberg, Karl-Peters-Str. 54. Nachr. erb. Hedwig Schülke, Niedernhauren i. Ts., Altersheim.

Ich suche meine Mutter Witwe **Hulda Zipprick**, Albrechtsdorf, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr. Nachr. erb. Erich Zipprick, (14a) Massenbach, Kr. Heilbronn.



Tilsner, Walter
Pol.-Oberwachtmeister, geb. 1. 12. 1907 zu Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Kaporner Str. 16 b, seit Juni 1944 bei Minsk vermißt. Kameraden seiner Einheit, die über Vermißtsein od. Tod etwas wissen, bittet herzlich um Nachricht Frau G. Tilsner, (22a) Weidesheim, Kr. Euskirchen, Rhld., Vogelsangstraße 56.

Achtung! Wer kann von meinem Sohn etwas berichten? **Walden, Fritz**, geb. 22. 8. 1915 zu Buer, Resse (Westf.), letzter Dienstgr. Oberfeldw., letzte FPNr. 03 298. Letzte Nachr. 12. 1. 1945 aus dem Raum ober. Weichselbogen, Mittelabschnitt. Am 18. 1. 1945 zum Angriff übergegangen. Nachr. erbittet Gustav Walden, Altenhagen, Westf., üb. Bielefeld II.

Wir melden uns

Frau Berta Süß, verw. Samland, geb. Hempel, früher Goldbach, Kr. Wehlau, Ostpr., später Topprienen, Pr.-Eylau, jetzt Varenholz üb. Rinteln a. d. W.

Suche meine Verwandten und Jagdfreunde
Bauer **Karl John**
früher Mahnsfeld bei Königsberg, Ostpr.
Stuvenborn üb. Ulzburg (Holstein) 24

Familienanzeigen

Die Verlobung unserer ältesten Tochter
Anneliese
mit Mr.
Jack Turner
cand. high-school teacher
Vancouver B.C.
geben bekannt

Gustav Wiersbitzky
und Frau Anni, geb. Otto
früher Jägerswalde,
Kreis Schloßberg
Raymond, Alta, P.O. Box 123
Canada

Anneliese Wiersbitzky
Jack Turner
Vancouver B.C.
Weihnachten 1953

Die Verlobung ihrer Kinder **Ingeborg** und **Dieter** geben bekannt
Paul Kühn und Frau Ida
geb. Schurawitzki
Gustav Malun und Frau Martha, geb. Henseleit
Damerau, Kr. Schlochau
Königsberg Pr.,
Samitter Allee 41 b
jetzt:
Hannover - Stöcken, Stöckner Straße 351
Sehnde (Hann.), Ladeholzstraße 2

Ingeborg Kühn
Dieter Malun
Verlobte
Hannover - Stöcken
Stöckner Straße 351
Januar 1954

Die Verlobung unserer Tochter **Christa** mit Herrn Diplom-Kaufmann **Joachim Linke** geben wir bekannt.
Carl Fechner
und Frau Wanda
geb. Danielowski
Lauterbach, Hessen
Lauterstraße 17
früher Ortelsburg, Ostpr.

Meine Verlobung mit Fräulein
Christa Fechner
zeige ich hiermit an.
Joachim Linke
Diplom-Kaufmann
Eschwege, Hessen
Reichensächser Straße 19 a

Weihnachten 1953

Statt Karten
Ingrid Blunck
Rudi Loerzer
Verlobte
Weihnachten 1953
Lübeck, Wisbystr. 2 — Vorsfelde Lange Str. 33

Wir haben uns verlobt
Ursula Hoenig
Hans Hoepfner
Moritten, Kr. Pr.-Eylau, jetzt Emmendingen, Kandelstr. 26
Sonnenberg, Kr. Braunsberg, jetzt Urmitz über Koblenz
Silvester 1953

Ihre Verlobung geben bekannt
Gisela Laser
früher Liebenfelde/Ostpr.
Richard Titlus
früher Beutnerwalde/Ostpr.
jetzt Scharrenberg,
Post Schildgen b. Köln

Wir haben uns verlobt
Ingeborg-Renate Polzien
Horst-Wolfgang Möge
fr. Rastenburg/Ostpr.
jetzt Wahnebergen Nr. 15
Kr. Verden (Aller)
fr. Goldberg/Schles.
jetzt Baden Nr. 412
Kr. Verden (Aller)

Ihre Verlobung geben bekannt
Liselotte Kokon
Heinz Borm
Silvester 1953
Gr.-Friedrichsdorf, Kr. Elchniederg. j. Fümmelse Kr. Wolfenbüttel
Königsberg Pr. Löbn. Langg. 43 jetzt Marl, Kr. Recklinghausen

---

Ihre Verlobung geben bekannt
Gisela Kowalski
Dr. Hans Meyer
München 27, Merzstr. 10, früher Osterode, Ostpr.
München 27, Englschalkinger Str. 31

— November 1953 —

Helga Broscheit
Wolfdietrich Kowalski
früher Osterode
Hamburg-Altona, Ottenser Hauptstr. 22
Schülp über Nortorf, Kr Rendsburg

Ihre Verlobung geben bekannt
Gerda Loch
Hans Munzert
Dipl.-Ing.
Hof (Saale), den 6 Jan. 1954
Wunsiedler Str. 8
früher Allenstein, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Rempel
Käthe Rempel
geb. Stadtkus
Braunsberg/Ostpr., Steinstraße 5
Braunsberg/Ostpr. Hindenburgstr. 64
jetzt Hinzweiler, Kr. Kusel
Rhld.-Pfalz, 12. Januar 1954

Wir haben uns vermählt
Arno Schwarz
Gertraude Schwarz
geb. Lehmann
früher
Königsberg-Schönfließ Gartenstadt — Prezier Kr. Lüchow
jetzt Emlichheim (Zollhaus)
Dezember 1953

Ihre Vermählung geben bekannt
Wolfram Bender
Maria (Ria) Bender
geb. Hildebrandt
im Dezember 1953
Hockenheim-Baden
Wilhelm-Leuchner-Str. 2
früher Königsberg-Ponarth
Karschauer Straße 5 b

Zum 80. Geburtstag, am 12. Januar, gratulieren wir unserer lieben Omi
Frau Johanna Dresp
recht herzlich.
Dora, Georg und Detlef Schlesiger
Hanna Krisch
früh. Königsberg, Königstr. 93
jetzt Stuttgart-Gerlingen,
Otto-Weddigen-Straße

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. Alfred Kukowski
Ingeborg Kukowski
geb. Apel
Insterburg/Ostpr., Angerapphöhe
jetzt Hage/Ostfrsld., Hauptstr. 41 a
16 Januar 1954



Was Gott tut,
das ist wohlgetan
Am Heiligenabend erlöste Gott von einem langjährigen, mit großer Geduld ertragenen Kriegsleiden meinen lieben Sohn, unseren herzensguten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen
Otto Girschkowski
aus Grenzen, Kr. Ebenrode
im 40. Lebensjahr.
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters
Hermann Girschkowski
der 1942 in Grenzen, Ostpr., verstorben ist, und unseres lieben jüngsten Sohnes und Bruders
Walter Girschkowski
der noch vermißt wird.
In stiller Trauer
Minna Girschkowski
geb. Teubler
im Namen aller Angehörigen
Wedel (Holstein), Lindenstr. 7

✝

Das Leben unseres Vaters und Opas war vollendet. Er starb am 2. Feiertag früh, kurz vor seinem 85. Lebensjahr
Der frühere Landes-Oberinsp.
aus Königsberg Pr.
Louis Eichholz
* 6. 1. 1869 † 26. 12. 1953
In stiller Trauer:
Erika Eichholz
Musiklehrerin, Berlin
Dr. med. Else Schultz-Eichholz
Bremerhaven
die Enkelkinder
Harald und Andreas Schultz
Bremerhaven, Weihnachten,
den 26. Dezember 1953
Walter-Rathenau-Platz 3

Am 21. Dezember 1953, morgens 6 Uhr, verstarb nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Landwirt
Friedrich-Wilhelm Reiß
früher Sommerfeld, Ostpr
In tiefem Leid, auch im Namen aller Angehörigen
Else Reiß, geb. Gehrmann
Die Beerdigung fand am 23. Dezember 1953 um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Ehrsen aus statt

---

In wehem Erinnern gedenken wir unserer Söhne und Brüder, die uns der Krieg entrissen:
Günther
† 14. 1. 1945 in Gronau, Westf.
Hans
† 18. 9. 1940 in Münster, Westf.
Gotthard
vermißt am 28. 5. 1942 bei Charkow
Anna und Willy Schmadalla
Heinz Schmadalla u. Familie
Stradaunen Kr. Lyck
jetzt Heidenheim/Brenz
Hohenstaufenstraße 13 I

Fern der lieben Heimat entschlief sanft, in Gott ergeben, am 27. Dezember 1953 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwägerin, Frau
Johanne Steinke
geb. Pöpping
im Alter von 81 Jahren.
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters
Wilhelm Steinke
der im Juni 1947 in Ostpreußen verstorben ist.
In stiller Trauer:
Charlotte Wittke, geborene Steinke, und **Fritz Wittke**
Willy Steinke
Erika Stratmann, geb. Steinke und **Alois Stratmann**
Erna Steinke
Alwine Gerwien, geborene Steinke, und **Hans Gerwien**
und acht Enkelkinder
früher Gr.-Hubnicken bei Palmnicken, Ostpr.
jetzt Velbert, Rheinland
Güterstraße 85

Zum Gedenken
Am 18. Januar jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der
Lokomotivf. i. R.
Friedrich Czerwinski
Osterode, Ostpr.
für immer von uns gegangen ist.
In stiller Trauer:
Käthe Neumann
geb. Czerwinski
Nendorp bei Ditzum
Anna Schwarz
geb. Czerwinski
Verden (Aller)
Helene Morschhäuser
geb Czerwinski
Köln (Rhein)
Peter Morschhäuser
Schwiegersohn, Köln (Rhein)
und alle Angehörigen



Am 19. Januar 1954 jährt sich zum zehntenmal der Todestag meines geliebten Mannes, unseres gütigen Vater, des
Landesrats
Walter Scheibert
aus Königsberg
gefallen in der Ukraine.
Gleichzeitig gedenken wir meiner lieben Tochter, unserer guten Schwester
Ingeborg Scheibert
die am 17. März desselben Jahres in die Ewigkeit abberufen wurde.
In tiefer Wehmut
Frau Elisabeth Scheibert
geb. Scheibert
Helmut Scheibert, cand. phil.
Rosemarie Scheibert
Diakonie-Schwester
Königsberg Pr., Residenzstr. 7
jetzt Göttingen,
Wilh.-Weber-Straße 6

Am 15. Dezember 1953 entschlief nach langer, mit großer Geduld getragener Krankheit, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, mein lieber Mann
Sattlermeister
Max Burkschat
nach Vollendung des 67. Lebensjahres
In tiefer Trauer:
Charlotte Burkschat
geb. Bonacker
Königsberg Pr., Weißgerberstraße (Riemanns Nchfg.)
Jetzt Bad Wildungen
Fetter Hagen 3

Immer noch auf Genesung hoffend, ist nun doch am 4. Januar 1954 nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mein herzensguter unvergeßlicher lieber Mann, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Jagdfreund
Meint-Uden Agena
von uns gegangen.
Schmerzlichst vermißt
im Namen aller Angehörigen und aller, die ihn liebten und kannten
seine Frau
Erna Agena, geb. Moritz
früher Königsberg, **Beekstr. 18**
jetzt Hamburg-Fu.
Berkoppelweg 8
Wir haben ihn in Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 13, zur Ruhe gebettet

---

Am 15. Dezember 1953 erhielt ich die traurige Nachricht aus Berlin, daß der Bauer
ehem. Obergefreiter
Georg Kanlitzki
FPNr. 14 326
geb. 16. Mai 1901
in Pawein/Kinten
Kreis Heydekrug, Ostpreußen
im Monat März 1945 im Kreise Moorski/Polen gefallen ist.
In stiller Trauer:
Wwe. Else Mikuszies
früher Neusassen
Kreis Heydekrug/Ostpr.
jetzt Kr. Kempen-Krefeld
Oedt Auffeld 16

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Paul Nobareit
Ende März 45 bei Alt-Bleyen/Wriezen/Oder gefallen ist. Seine endgültige Ruhestätte hat er auf dem Kommunal-Friedhof in Lebus/Oder gefunden.
In stiller Trauer:
Lina Nobareit
geb. Treczokat
Erika Nobareit
Gerda Petersmann
geb. Nobareit
Bernhard Nobareit
Manfred Nobareit
Dieter Nobareit
Monika Nobareit
Willi Petersmann
und alle Anverwandten
früher Tilsit, Culmer Weg 15
jetzt Fröndenberg/Ruhr,
Südstraße 6

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 24. Dezember 1953 ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel,
Fritz Peiszan
im Alter von 67 Jahren.
Im Namen aller Trauernden:
Emma Peiszan, geb. Faust
fr. Insterburg, Augustastr. 36
jetzt Archfeld 25
Kreis Eschwege

Am 12. Dezember 1953 entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
August Wenk
früh. Morren, Kr. Heiligenbeil
Er folgte unserer lieben Mutter
Elise Wenk
die 1945 hier starb,
unserem lieben Bruder
Franz Wenk
der 1945 nach schwerer Verwundung starb,
unserer lieben Schwester
Anna Stropeit
geb. Wenk
in Königsberg verschollen.
Im Namen
der Hinterbliebenen:
Minna Stobbe
geb Wenk
früher:
Fichtenhöhe, Kr. Schloßberg
jetzt: Borstel-Hohenraden
Kr. Pinneberg

„Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden."
Es verstarben nach Gottes Willen unser lieber Bruder
Martin Stein
im Alter von 8 Jahren am 3. 10. 1941 in Schüllfelde/Ostpr
unser lieber Papa
Kaufmann
Gustav Stein
im Alter von 47 Jahren am 31. 1. 1945 an seiner Verwundung in Bartenstein/Ostpr.
unsere liebe Mutti
Liesbeth Stein
geb. Treger
im Alter von 48 Jahren am 5. 1. 1954 in Marl-Sinsen.
Renate, Brigitte und Christel Stein, als Kinder
Marl-Sinsen/Westf.,
Wallstraße 78
früher: Schüllfelde/Ostpr
Ida und Erna Treger
als Schwestern
sowj. bes Zone
Minna Balbach
als Schwägerin, Gladbeck
und alle Verwandten

Nach schwerem Leiden entschlief am 2. Januar 1954 meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau
Gertrud Behrendt
geb. Diemke
im Alter von nahezu 53 Jahren.
Sie folgte ihrem einzigen Sohn
Heinz
nach neun Jahren in die Ewigkeit.
Die trauernden
Hinterbliebenen:
Bruno Behrendt als Gatte
Postbetriebsassistent
Königsberg/Pr.,
Knochenstraße 40/41
jetzt:
Zweibrücken-Niederauerbach
den 4. Januar 1954

Am 29. Dezember 1953 entschlief nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Anna Kugland
geb. Klein
früher Friedland Ostpr.
im Alter von 57 Jahren.
Sie folgte ihrer Mutter
Wilhelmina Bertha Klein
geb. Warschun
früher Gundau
Kreis Wehlau/Ostpr.
die am 14. November 1953 in Sehestedt/Holst im 77. Lebensjahre heimging.
Im Namen
aller Hinterbliebenen:
Karl Kugland
Eldagsen/Hann Lange Str. 98
im Januar 1954

Am 17. Dezember 1953 entschlief im Alter von 66 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante
Auguste Trottner
geb. Scheumann
fr. Powunden, Kr Samland
In tiefer Trauer:
J. Trottner
Irene Scholle, geb. Trottner
Werner Trottner
Hilmar Trottner
Dorothea Trottner
geb. Katschmann
Hedwig Trottner, geb. Göbel
Karl-Heinz Scholle
und Enkelkinder
Hahn i. Taunus, Forstamt,
über Wiesbaden 5
Hannover, Berlin



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief fern der Heimat, in deren Erde, von ihren Gedanken stets umhegt, ihr Gatte ruht, nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 1. Januar 1954 unsere gute unvergeßliche liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Witwe

Wilhelmine Schuran

geb. Czesla

früher Angerburg, Ostpr., Nordenburger Str. 24

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Meta Plikat, geb. Schuran
Gustav Plikat

Hannover, Ferdinand-Wallbrecht-Straße 44

Die Beerdigung fand in aller Stille auf dem Friedhof in Hannover-Stöcken statt.

Nach langem Leiden entschlief am 5. Dezember 1953 mein lieber Mann und treusorgender Vater

Lokführer i. R.

Rudolf Moskal

Lyck, Ostpreußen

im 80. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Ida Moskal, geb. Lasarzig
Abbensen, Kr. Peine
Gerhard Moskal
Rechtsanwalt, Hamburg

Am 20. November 1953 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der

Kriegsbeschädigte

Franz Palubitzki

aus Braunsberg, Ostpr., Stiftsweg 11

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer:

Rosalie Palubitzki, geb. Schmeier
sowie Kinder
und die nächsten Verwandten

Tailfingen, den 7. Januar 1954
Lerchenstraße 3

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 24. Dezember mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vati, Schwiegervater und Opi

Landwirt

Gustav Romahn

früher Hasselpusch, Kr. Heiligenbeil/Ostpr.

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Lydia Romahn, geb. Fischer

jetzt Schellerten 129, Hildesheim-Marienburg

---

† Und an dem Tage werdet ihr mich nichts fragen
Joh. 16, 23

Am 15. Dezember 1953 verstarb plötzlich und unerwartet infolge Verkehrsunfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Bauunternehmer

Franz Gorny

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Helene Gorny, geb. Goerke
Anneliese Gorny
Erwin Gorny
Ilse Gorny, geb. Kahlau

Soltmahnen-Widminnen, Ostpr.,
jetzt Herne, Mont-Cenis-Straße 319

Am 30. Dezember 1953 verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Alfred Bessel

Mittelschulrektor aus Sensburg, Ostpr.

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Antonie Bessel
geb. Aßmann

Bielefeld, Detmolder Straße 311

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Stadtrentmeister a. D.

Paul Lange

geb. am 13. Juli 1891 in Königsberg Pr.

ist am 29. Dezember nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer für alle Angehörigen

Anna Lange
Ruth Nabakowski, geb. Lange
Ilse Becker, geb. Lange
Jutta Lange

Mohrungen
jetzt (24) Timmerhorn, Post Arensburg, den 29. Dezember 1953

Heute wurde mir mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Postamtmann

Bruno Ketterling

früher Königsberg, Mohrungen, Braunsberg

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren durch den Tod genommen.

In tiefem Schmerz:

Lissy Ketterling, geb. Bittscheidt
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Frankfurt a. M., Glückstadt, Berlin, Willich
Düsselstr. 24
den 24. Oktober 1953

Zum Gedenken!

Für unsere lieben Eltern und Großeltern

Friedrich Schiemann
Frau Minna Schiemann

geb. Reimann

Königsberg, Ratshof

Sie starben im Januar 1947 in Königsberg den Hungertod.

Es gedenken in Liebe und Dankbarkeit

Ihre Kinder
Maria Sagowski, geb. Schiemann
früher Königsberg-Ponarth, jetzt Wiehl, Bez. Köln
Fritz Schiemann
früher Königsberg, Schrötterstr., jetzt Nimes (Gard)
14 en de la Maison Carée, Frankreich
Heinrich Sagowski, in Rußland vermißt
Maria Schiemann, geb. Ambroscheit
fr. Kgb., Ratshof, jetzt Bohnert, Kr. Eckernförde
Ihre Enkel
Siegfried Sagowski, Wiehl, Bez. Köln
Ruth Just, geb. Sagowski
Herkelsiefen, Post Oberwiehl (Köln)
Gerd Sagowski, Köln
Edeltraut Sagowski, Wiehl
Werner Schiemann, Nimes, Frankreich
Harri Schiemann, Eckernförde
Erika Schiemann
Erich Just
Urenkel Margitta

Mein innigstgeliebter guter Mann, mein allzeit treuer Lebenskamerad, unser lieber Papa und guter Opa

Johann Pausch

ist am 21. Dezember 1953 im 76. Lebensjahre von seinem langen schweren, mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen aller Angehörigen:

Frieda Pausch, geb. Siegmund

Königsberg Pr., Hintertragheim 50
jetzt Tangstedt, Bez. Hamburg

Unvergessen!

Wir gedenken meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter

Ida Plonus

geb. Augustat, verw. Ernst

die am 13. Januar 1951 nach einem schaffensfrohen Leben für immer von uns ging.

Sie lebt in unseren Herzen weiter.

Otto Plonus
Kinder und Großkinder
und alle, die sie liebten

Früher Königsberg Pr., Am Stadtgarten 41
jetzt Neumünster, Geibelstraße 11

Am 27. Dezember 1953 entschlief sanft unsere liebe, älteste Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Eliesabeth Kaul

nach vollendetem 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Geschwister Kaul

Jodungen, Kreis Schloßberg
jetzt Revenahe über Buxtehude

Am 3. Januar 1954 wurde plötzlich in Hamburg unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Lucie Völcker

geb. Kracher

aus Königsberg Pr.

im 75. Lebensjahr von ihrem jahrelangen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Ihr Leben war Liebe und Güte.

In tiefer Trauer:

Dr. Egon Völcker und Familie
Lüneburg, Lindenstraße 21
Frau Anni Völcker, geb. Splanemann, **und Kinder**
Bad Sulza, Thüringen
Bernhard Völcker
6081 - 60th Road, Masbeth 18, New York, USA
Wilhelm Völcker und Familie
Hamburg 20, Hans-Much-Weg 1
Frau Ilse Völcker, geb. Schlundt, **und Kinder**
Bad Godesberg
Arnold Völcker und Familie
Bremen-Blumenthal, Mühlenstraße 3 a

Die Beisetzung hat bereits in Hamburg stattgefunden

Statt Karten

Heute früh um 2.30 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unsere geliebte gute Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine, Frau

Hedwig Puls

geb. Rasch

im Alter von 68 Jahren. Sie folgte ihrem vor drei Jahren verstorbenen Mann.

Ihre Lebensaufgabe war es, anderen zu helfen und Liebe zu verbreiten.

Zu ihrer und unserer großen Freude war sie nach vielen Jahren aus Chile zu einem Heimatbesuch in ihr geliebtes Deutschland gekommen, wo sie nun der Tod ereilte.

Es trauern um sie:

Martha Rasch, Godesberg
Elise Meyer, geb. Rasch } Oldenburg
Richard Meyer }
und Kinder { Bremen / Celle
Paul Rasch und Frau Meta
geb. Hardtke, Emmerborn, Kr. Holzminden
Familie Alfonso Puls, Hamburg
Familie Otto Puls, Chile
Familie Wilkens, Chile

Oldenburg, 7. Januar 1954
Heinrich-Sandstede-Straße 7

Die Trauerfeier hat am 11. Januar 1954, um 12.45 Uhr im Krematorium in Bremen stattgefunden.

Am 10. Dezember 1953 entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

Försterwitwe

Gertrud Meißner

früher Cranz, Ostpr. jetzt sowj. bes. Zone

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Ulrich Meißner T. W.

Am 29. Dezember 1953 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Hildegard Johann

geb. Grunenberg

im Alter von 74 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 6 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefem Leid

Gerhard Johann
Anneliese Johann
Else Nordhoff, geb. Johann
Hans Nordhoff
Rosemarie und Hans-Jürgen Nordhoff
Rosina Hänsel

Allenstein, Roonstraße 63
jetzt Hameln/Weser, Gertrudenstraße 34

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 9. Dezember 1953 nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Caroline Genée

geb. Danlekat

früher Gr.-Stobingen, Kr. Insterburg

Die Geduld, mit der sie ihr schweres Schicksal trug, wird uns immer ein leuchtendes Vorbild sein.

In stillem Gedenken für alle Angehörigen:

Margarete Bartoleit, geb. Genée
Herbert Bartoleit
Georg Bartoleit, vermißt seit 1945
Ernst Bartoleit

Dissau über Lübeck, im Januar 1954
früher Kl.-Gerlauken, Kr. Insterburg

Die Beerdigung hat am 12. Dezember 1953 im Beisein der engsten Angehörigen in der sowj. bes. Zone stattgefunden.

Am 1. Weihnachtsfeiertag 1953 entschlief meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere herzliebe Oma, liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Wurst

geb. Weller

nach langer schwerer Krankheit im fast vollendeten 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Friedrich Wurst, Lehrer a. D.

Romsdorf, Kreis Bartenstein
jetzt Kirchborchen 210 üb. Paderborn

Gedenken zum 1. Sterbetag

Fern unserer geliebten Heimat verstarb am 9. Januar 1953 meine letzte liebe Schwester, Schwägerin und fürsorgende Tante

Anna Koop

geb. Zobel

aus Königsberg, Luisenallee 82

Martha Noack, geb. Zobel

Berlin, Sprengelstraße 21

Am 5. März 1953 entschlief unerwartet mein lieber Mann

Reichsbahnwagenaufseher i. R.

August Milkau

früher Königsberg Pr.
Neue Dammgasse 6 a

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Helene Milkau

Bevern üb. Holzminden
Holzmindener Straße 14